II

DEUTSCHE

Flugscheiben und U-Boote

ÜBERWACHEN

DIE WELTMEERE

O. Bergmann

O. Bergmann

II

DEUTSCHE

Flugscheiben und U-Boote

ÜBERWACHEN

DIE WELTMEERE

HUGIN GESELLSCHAFT FÜR POLITISCH-PHILOSOPHISCHE STUDIEN E. V.

Die juristische Prüfung vor Drucklegung dieser Schrift gewährleistet, daß keine strafrechtlichen Bestimmungen gemäß STGB verletzt werden.

Copyright c. 1989
Alle Rechte beim Verfasser
Vertrieb durch HUGIN, Gesellschaft für politisch, philosophische Studien e.V.,
D-5802 Wetter/Ruhr 4, Postfach 13
Eigendruck
Schutzgebühr: je Stück 15,-- DM
3 Stück 40,-- DM

Konten:
Postscheckkonto
Dortmund 1750 20-462
(BLZ 440 100 46)

Volksbank Witten
Nr. 700 3102 100
(BLZ 452 600 41)

Inhaltsverzeichnis

	Seite:
U-Boote 'unbekannter Nationalität' in den skandinavischen Küstengewässern	105
Der Robbenschwindel	124
Die sowjetische NORDMEERFLOTTE auf Kola	127
Grönland und der Großraum Arktis	132
Reichsdeutscher Stützpunkt auf Grönland?	133
US-Thule auf Grönland	136
Vorgänge in der Antarktis	145
Gibt es Unterwasserstützpunkte?	151
Geheime UFO Basis in den USA	163
Seltsame Vorgänge im Hafen von Ancona	172
Durchbeißen Haie Überseekabel?	173
Schätze auf dem Meeresgrund	173
Leuchtende Räder im Meer	178
Alliierte U-Boot-Verluste nach 1945	189
Das Bermuda-Dreieck ist überall	191
Deutsche Wunderwaffen-Entwicklung der Schutzstaffel unterstellt	195
Weitere Hinweise zur Absetzung	199

U-Boote 'unbekannter Nationalität'

in den skandinavischen Küstengewässern.

Seit Anfang der 60er Jahre, vermutlich aber noch länger, werden die fjord- und inselreichen skandinavischen Küstengewässer, offenbar mit steigender Tendenz, von U-Booten 'unbekannter Nationalität' heimgesucht, besser gesagt regelrecht überwacht und kontrolliert. Wer diese 'Unbekannten' nur sein können, wissen die Leser unserer diesbezüglichen HUGIN-Schriften.
"Norwegen mußte seit 1970 mehr als 250 Verletzungen seiner Territorialgewässer durch 'fremde' U-Boote hinnehmen"('Diagnosen', Jan.1988) und doch liegen gerade aus Norwegen, aber auch aus Dänemark (selbst aus England) nur sehr wenig Berichte über Wahrnehmungen oder Verletzungen ihrer Hoheitsgewässer durch 'U-Boote unbekannter Nationalität' vor. Ganz anders ist es mit Schweden. Hier berichtet die Presse weitaus häufiger und auch teilweise spektakulärer über schwedische Militäraktionen gegen diese Eindringlinge. Obwohl von der schwedischen Marine, wie auch von Seiten der Regierung immer wieder beteuert wird, man habe keinerlei Beweise über die tatsächliche Nationalität der Eindringlinge (wir glauben hingegen, sie wissen sehrwohl, wer mit ihnen Katze und Maus spielt) versucht man über die Presse sehr häufig den Eindruck zu vermitteln, diese Fremden seien die Sowjets, was manchmal auch rundweg behauptet wird; aber gerade das ist noch weniger glaubwürdig!
Warum nur über Vorgänge in schwedischen Gewässern so ausführlich berichtet wird, könnte mehrere, teilweise gekoppelte, Gründe haben:
Norwegen, Dänemark, wie auch England und Island, befinden sich nach wie vor im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich, wie ca. 60 weitere Staaten. Sie haben also die kriegsbedingte Möglichkeit der Nachrichtensperre, die dem neutral gebliebenen Schweden fehlt.
UFO-Forschungsgruppen in USA sind beispielsweise mehrfach vor amerik. Gerichte gezogen um von der CIA, der amerik. Marine oder Luftwaffe, für geheim erklärtes UFO-Material frei zu klagen, mit der Begründung: die Informationsfreiheit in ihrem Land sei gesetzlich verankert, daher sei die Geheimhaltung rechtswidrig. Vielleicht durch die Tatsache bedingt, daß die Fortdauer des II. W.K. mit Deutschland jahrzehntelang verschleiert wurde, konnten diese Gruppen einfach nicht verstehen, daß die US-Regierung, im Militärbereich die Möglichkeit der Nachrichtensperre heute noch genauso hat, wie vor 1945. Hinzu kommt, daß diese privaten UFO-Forscher in den USA, wie in anderen Ländern, den gleich nach 1945 gezielt in die Welt gesetzten Schwindel mit den Außerirdischen glauben und daher den Zusammenhang zwischen 'UFO' und Reichsdeutschland kaum begreifen.

Schweden hat in den vergangenen Jahrzehnten mehrere unterirdische, in Fels getriebene Marine-Stützpunkte errichtet. Der wichtigste, weil gleichzeitig die Kommandozentrale der Marine, ist der atombombensicher angelegte (WAZ, 4.10.1982) Stützpunkt Muskö, - in der Nähe Stockholms: "Tief in Granit gesprengt liegen dort, in einem dreistöckigen Bunker, die Kommandozentrale der Ostsee-Flotte, unterirdische Hafenbecken, Dock- und Werftanlagen, ein Krankenhaus; alles verbunden durch ein Wirrwarr von Tunnels" (Der Spiegel; Nr.41/1982). An zweiter Stelle fungiert wohl der ähnlich angelegte Marinestützpunkt in Karlskrona, Südschweden. Weitere Marine-Anlagen befinden sich entlang der gesamten etwa 2700 km langen schwedischen Küste.
Trotz seiner Neutralität gegenüber dem Deutschen Reich ist Schweden ebenfalls ein von Internationalisten, Juden und der Loge gesteuertes Land (sozialdemokratische Regierung des inzwischen ermordeten Juden O.Palme), wie alle anderen, den 'anonymen Mächten' unterworfenen, alliierten Staaten auch. Die Ausbeutung des Volkes über die 'progressive' Einkommensteuer - ein Programmpunkt des Juden Karl Marx, zur schrittweisen Enteignung, sprich Versklavung, der Völker - wird dort mit bis zu 70, 80 prozentigen Steuersätzen noch drastischer betrieben, als im besetzten Deutschland. Selbst die Zerstörung der rassischen Substanz des schwedischen Volkes, wird nach den gleichen verbrecherischen Richtlinien und über den Weg der Ausländerüberfremdung genauso vorangetrieben, wie in den anderen europäischen Ländern mit ursprünglich weißer, germanischer Bevölkerung. Symbolisiert nicht der von Königin Sylvia öffentlich präsentierte rote Hut mit Zion-Emblem deutlich genug, wo sich selbst das heutige Königshaus ideolo-

gisch angesiedelt hat? Aus all diesen und möglicherweise weiteren uns nicht bekannten Gesichtspunkten heraus, könnte das zwar neutrale Schweden dennoch plötzlich zu einer Gefahr für Deutschland - wenn nicht gar zu einer atomaren und damit allgemeinen Gefahr - werden. Schon daher scheint die Überwachung der hochgeheimen atombombensicheren Bunkeranlagen geboten zu sein. Was den Flugscheiben aus der Luft vielleicht schlechter möglich ist, gelingt den 'unbekannten U-Booten' und den 'Froschmännern unbekannter Nationalität', umso besser.

'Frau im Spiegel'

September 1980:
Hubschrauber und Patroillenboote der schwedischen Marine suchen ununterbrochen nach einem U-Boot, das vor der Hauptstadt Stockholm in die Küstengewässer eingedrungen ist. Nachdem sich das U-Boot nicht zu erkennen gab, wurde von einem Hubschrauber eine Wasserbombe geworfen, um es zum Auftauchen zu zwingen. Aber mit abgestellten Motoren, zur Tarnung, sei es immer noch anwesend, vermuten die Schweden. In der Stockholmer Bucht befinden sich verschiedene Marine- und andere militärische -Einrichtungen. So die 'Goslarsche Ztg.' vom 20.9.1980.

Juni 1981:
Ein U-Boot unbekannter Nationalität ist in den Territorialgewässern südöstlich von Stockholm gesichtet worden. Hubschrauber und Flugzeuge waren bei der Jagd auf den Eindringling im Einsatz. Der Abwurf von Wasserbomben erzwang wieder nicht das Auftauchen des fremden Bootes, das sich noch Tage später in den Hoheitsgewässern aufhielt.
'Der schwedischen Marine zufolge handelt es sich um den vierten derartigen Zwischenfall in diesem Jahr.' (Westdeutsche-Allgemeine-Ztg.; WAZ; Essen, 6.6.1981)

So und ähnlich sind die Meldungen über unbekannte Eindringlinge seit Jahren. Am 28. Oktober 1981 geschieht nun folgendes:
Etwa 10 Seemeilen vor der geheimen Marine-Basis Karlskrona, in Südschweden entdeckt man plötzlich das auf eine Sandbank aufgelaufene sowjetische 'U-137'. Der Vorfall wurde von den Medien besonders auffallend publiziert. Aber nach nur wenige Tage dauernden diplomatischem Geplänkel zwischen Schweden und der UdSSR wird das Sowjet-Boot Anfang November von der schwedischen Marine frei gezogen, in die internationalen Gewässer gelots und wieder fahren lassen. Die sowjetische Boots-Mannschaft wird weder verhört, noch inhaftiert, nicht einmal dem Kapitän der Spionageprozeß gemacht.

Dabei haben es vor allem die Sowjets nicht nötig auf so gefährliche - zudem äußerst ungeschickte - Weise zu spionieren, denn Moskau-hörige Linkssozialisten und Kommunisten sitzen in allen wichtigen Positionen der rosaroten schwedischen Regierung und auch des Militärs. Wir halten diesen Vorfall nach wie vor für eine zwischen Moskau und Stockholm abgesprochene und gut vorbereitete Theaterszene, um von dem tatsächlichen Eindringling abzulenken, was durch spätere Ereignisse weiter bekräftigt wird. Woher kommen denn nun diese 'U-Boote unbekannter Nationalität'? Wer oder welche Macht steckt denn nur dahinter? All diesen unangenehmen Fragen war mit diesem Schauspiel vorerst einmal der Boden entzogen und die Presse der Internationalisten kann bei den sich weiterhin häufenden Spionagefällen der 'Unbekannten', um so leichter argumentieren: Das können doch wieder nur die Sowjets gewesen sein. Neben der gewollten Ablenkung, war der Vorgang auch zur allgemeinen Angsterzeugung vor der 'großen roten Übermacht', zusätzlich bestens geeignet und paßte daher ins jüdisch/kommunistische Konzept, wie dann auch das von dem jüd. UdSSR-Journalisten Edward Topol geschriebene - eigens diesen Vorfall behandelnde - Buch: 'U-137 oder Europa wird erschüttert'. (Das von der Jüdin Nina Stein übersetzte Buch erschien 1983 im jüdischen Lev Roitman

Verlag in München.) Hierin wird ebenfalls das, was die Flugscheiben und deutschen U-Boote seit Jahrzehnten praktizieren und demonstrieren, einfach den Sowjets zugesprochen (die künstlich heraufbeschworene große rote Gefahr!).

12.November 1981. Der Schwindel mit dem Sowjet-U-Boot ist kaum vergessen, wieder ein fremdes U-Boot:
'U-Boot-Alarm in Schweden'. Fischer haben in der Meerenge zwischen Haelsingborg und dem dänischen Elsinore das Periskop eines U-Bootes gesehen und weil wohl nach internationalem Recht, U-Boote diese Meerenge nur aufgetaucht durchfahren dürfen, wurde erneut eine Suchaktion eingeleitet. (WAZ; 13.11.1981)

September 1982:

'U-Boote tauchen vor den Schären'. '**Fast jede Woche** werden die Schweden daran erinnert, daß ihr neutrales Land eines der bevorzugten Gebiete für die militärische Aufklärung durch fremde Mächte ist. ... Und fast immer sind die fremden U-Boote, die geheime schwedische Verteidigungsanlagen, in Fels gesprengte U-Boot-Bunker oder Minenfelder auskundschaften, im Vorteil.'
Man höre: Der unebene Boden der 50 bis 200 Meter tiefen Ostsee mache es fast unmöglich die fremden Boote mit Radar oder Echolot aufzuspüren. Auch der unterschiedliche Salzgehalt der Ostsee, die unterschiedlichen Wassertemperaturen und das Wetter erschweren eine effektive Suche. Die Regierung hat beschlossen, ab Juli nächsten Jahres die fremden Boote mit Gewalt zum Auftauchen zu zwingen. (Ruhr-Nachr.; Dortmund; 9.9.1982)
Dabei werden doch schon seit Jahren ständig Wasserbomben auf die Eindringlinge geworfen!

Drei Wochen Jagd auf ein 'gefangenes' U-Boot:

Schwedisches Marinesperrgebiet Muskö u. Marineschule Berga

In dem 150 qkm großen Schärengebiet um das geheime Marine-Sperrgebiet Muskö, entwickelte sich im Oktober 1982 eine besonders dramatische, mehrwöchige Jagd auf ein, vermutlich aber mehrere, fremde U-Boote:

Am 1. 10. kreist die schwedische Marine ein fremdes 'Geister-U-Boot' ein; es sitzt in der Falle. Radarecho und Luftblasen haben das Boot verraten. Es werden 50 und 100 Kilogramm schwere Wasserbomben auf das in 30 m Tiefe liegende Boot geworfen. Öl und Schaum und tonnenweise tote Fische kommen an die Wasseroberfläche und man glaubt, das Boot sei getroffen. Nach spätestens fünf Tagen müsse es auftauchen - so wird spekuliert - dann sei der Luftvorrat erschöpft. Ein Entkommen sei ebenfalls nicht mehr möglich, denn die wenigen Ausfahrten aus dem Sperrgebiet wurden durch herabgelassene, dicke Stahlnetze versperrt und das eigene U-Boot 'Seehund' zusätzlich an der nördlichen Ausfahrt postiert. Auf Schlauchbooten liegen Taucher in Bereitschaft, die Krankenhäuser Stockholms werden in Alarmbereitschaft versetzt und am Sperrgebiet Muskö fahren Krankenwagen auf.

Die Spekulation, die offenbar auf der Grundlage herkömmlicher U-Boote basiert, geht nicht auf. Selbst nachdem Jagd-Hubschrauber weitere sieben Wasserbomben auf das U-Boot geworfen und zwischendurch immer wieder Wasserhorchgeräte hinabgelassen haben, rührt sich nichts. Der Eindringling wird weder zerstört, noch muß er wegen Luft-

Kaum ein Entrinnen aus dem eisernen Griff der schwedischen Marine

„Seehund" und Fangnetze stoppen Flucht des mysteriösen U-Bootes

'Ruhr-Nachrichten', Dortmund, 7.10.1982

Stockholm. (dpa) Für hektische Betriebsamkeit sorgte das unbekannte U-Boot im Stockholmer Schärengarten. Ein Augenzeuge erlebte gestern mit, wie die Marine versuchte, das festliegende Boot zu „knacken":

Patrouillenboot nach Patrouillenboot gleitet durch das Wasser nahe des schwedischen Marinestützpunktes Muskö bei Stockholm. Schwere U-Boot-Jagdhubschrauber schweben in der weitverzweigten Schärenwelt, wo Land und Wasser ständig ineinander übergehen, Wasserbomben detonieren, dann werden erneut die Schlepp-Wasserhorchgeräte heruntergelassen – der Nervenkrieg gegen das fremde U-Boot, das in 30 Meter Tiefe verharrt, dauerte gestern schon sechs Tage.

Die beiden einzigen Fluchtwege aus diesem Labyrinth sind abgesperrt; starke Drahtnetze verschließen die Ausgänge, die schwedische Marine hat ihr eigenes U-Boot „Seehund" an den nördlichen Ausgang kommandiert, Taucher liegen auf Schlauchbooten in Bereitschaft, mit Echoloten wird der Grund der Ostsee durchkämmt. Nach Meinung der Experten ist die Möglichkeit, aus der eisernen Umklammerung der schwedischen Marine zu entkommen, nur winzig klein.

Das Herbstwetter kommt den Jägern zugute. Die Wassertemperaturen in den verschiedenen Tiefen schwanken nicht mehr so stark wie im Sommer, die bis zu 3000 Meter weit reichenden Echolotsignale werden nicht mehr abgelenkt. Alle Signale laufen in dem unterirdischen Stützpunkt Muskö, der Kommandozentrale der Aktion, ein.

Die Basisinformationen liefern die automatischen Radarstationen, das Radarbild wird auf Bildschirme umgesetzt. Zusätzlich werden die Beobachtungen ausgewertet, die ständig von den Marinefahrzeugen, den Hubschraubern, den Einheiten der Küstenwache, den Lotsen des Seeamtes und der Seepolizei einlaufen. Hier wird das Netz um das mysteriöse U-Boot immer enger gezogen, wie ein „Sack, aus dem Luft gepreßt wird", beschreibt ein Marineanghöriger die Taktik.

Neben der großen, mit Eletronik angefüllten Kommandozentrale beherbergt Muskö Schutzräume für Kriegsschiffe, Trockendocks, in denen beschädigte Schiffe geschützt vor Luftangriffen repariert werden können, Werkstätten und Vorratslager. Von Stockholm aus ist der Stützpunkt leicht mit dem Auto zu erreichen. Der Wegweiser nach Muskö läßt sich kaum übersehen. Topgeheimnis ist der Zufahrtsweg von der offenen See her – jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, als am vergangenen Freitag ein Periskop nur 300 Meter entfernt aus dem Wasser ragte und die Jagd auf das U-Boot begann.

Ratternd hängt ein Hubschrauber über der grauen Ostsee, läßt an einem Seil ein Sonargerät zu dem U-Boot hinab. Das Gerät sendet unter Wasser Schallimpulse aus – so läßt sich das Geisterboot aufspüren. Auch mit Kajaks (Foto links) werden die Eindringlinge gejagt: In den Booten Froschmänner zum Einsatz

'Bild-Zeitung', 8.10.1982

Geister-U-Boot schüttelt Wanze ab

op. **Stockholm, 8. Oktober**

Froschmänner sind nachts 30 Meter tief zum Geister-U-Boot vor dem schwedischen Marinestützpunkt Berga getaucht. Sie befestigten eine magnetische „Wanze" am Rumpf.

Aber schon nach 20 Minuten fiel die „Wanze", die Peilsignale ausstrahlen sollte, wieder ab – als das U-Boot plötzlich losfuhr.

Gestern haben die Schweden wieder vier Wasserbomben explodieren lassen, um einen möglichen Durchbruch des Bootes zu verhindern. Ein großer U-Boot-Jäger mit Horchgeräten und Wasserbomben an Bord liegt jetzt genau über dem geheimnisvollen Boot und folgt jeder seiner Bewegungen.

Die schwedische Marine hat den Befehl, dafür zu sorgen, daß der fremde Kommandant verhört werden kann. Experten glauben: „Das können nur Russen sein." **Die Bundesmarine zeigte sich „betroffen" über den von Schweden geäußerten Verdacht, es könne sich um ein deutsches U-Boot handeln.**

Beobachter sprechen von einem unkontrollierbaren Verwirrspiel

'Ruhr-Nachrichten', Dortmund, 11.Mai 1983

Stockholm stellt U-Boot-Suche ein

Stockholm. (dpa) Die Suche nach fremden Unterseebooten im schwedischen Sundsvall-Fjord ist gestern abend ergebnislos eingestellt worden. Schwedens Marine entschloß sich, angesichts der erfolglosen zwölftägigen Jagd seine Kriegsschiffe aus der Bucht rund 400 Kilometer nördlich von Stockholm abzuziehen.

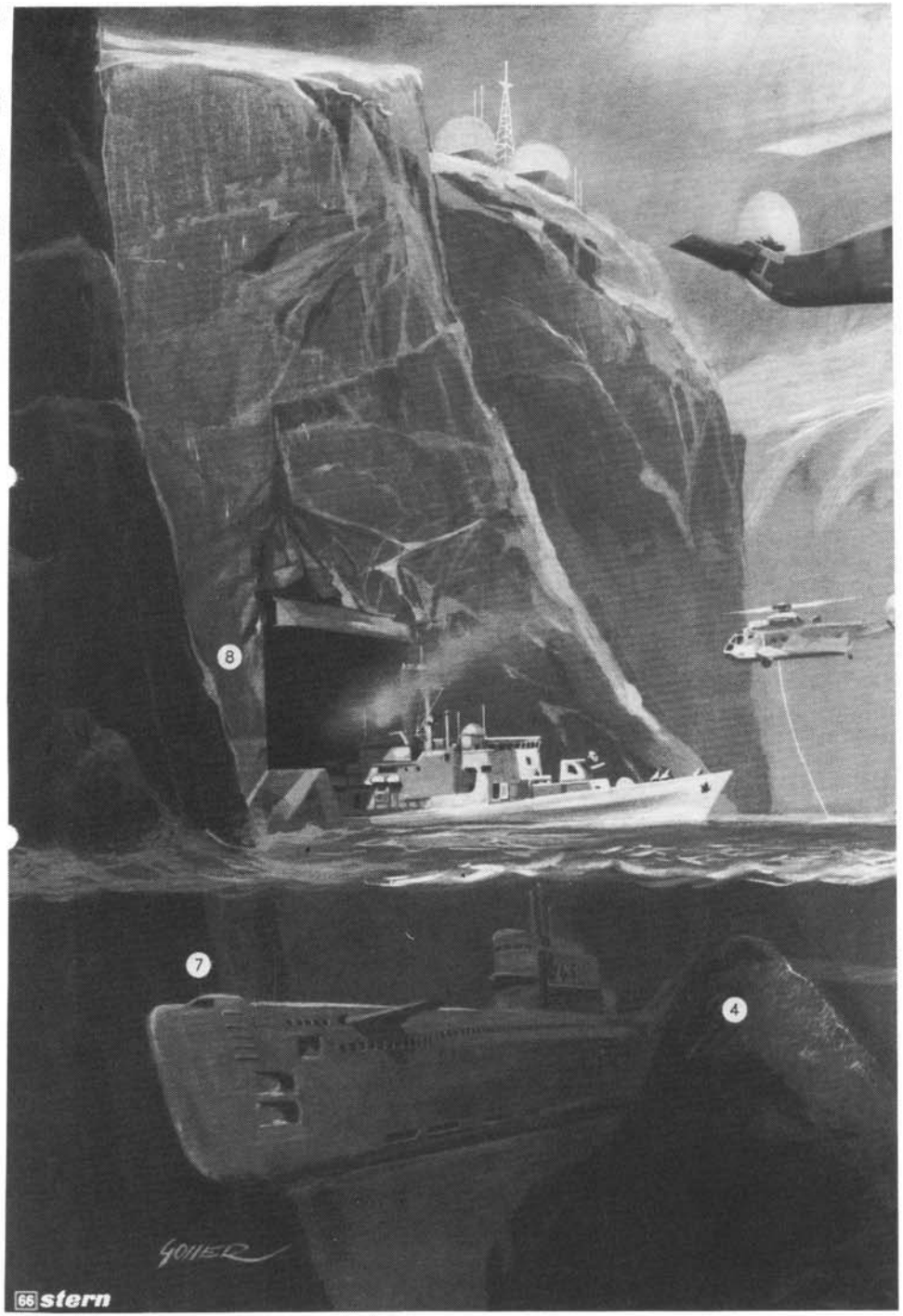
Der Rundfunk zitierte die militärische Leitung mit dem Eingeständnis, daß die Suche ein „großes Fiasko" gewesen sei. Im Marinestab war man dennoch davon überzeugt, daß sich fremde Fahrzeuge in dem schmalen Fjord zwischen der Insel Alnö und der Stadt Sundsvall aufgehalten haben. Mindestens ein konventionelles Unterseeboot und ein Mini-U-Boot hätten sich in schwedischen Hoheitsgewässern aufgehalten, hieß es von militärischer Seite.

Nach Angaben von hohen Offizieren haben die Eindringlinge, auf die ein Hagel von Wasserbomben niederging, eine völlig neue U-Boot-Technik verwandt, mit der Minen aus großem Abstand gesprengt werden können.*

Bereits in den letzten Tagen glich die U-Boot-Suche und die Öffentlichkeitsarbeit der schwedischen Marine nach dem Eindruck von Beobachtern eher einem unkontrollierbaren Verwirrspiel. Zunächst hatte ein im Kielwasser einer Fähre aufgetauchtes Periskop auf einen möglicherweise erfolgreichen Abschluß des Unternehmens hingedeutet, bevor die Marine einräumen mußte, daß es sich dabei um ein eigenes Fahrzeug handelte.

Am vergangenen Montag sorgten angeblich aufgefangene und verschlüsselte sowjetische Funksprüche für neue Aufregung, ehe es sich herausstellte, daß es sich um den legalen Funkverkehr zwischen zwei sowjetischen Zivilpiloten handelte.

*) Diese Technik besitzen außer diesen 'unbekannten' U-Booten nur noch die 'UFOs', also die deutschen Flugscheiben!



Echo auf Abwegen

Mit Jagd-Hubschraubern ① und Kriegsschiffen ② suchen Schweden und Norweger nach fremden U-Booten in ihren Hoheitsgewässern. Ein Tauch-Sonar ③ sendet Schallimpulse in die Tiefe, fängt das von Objekten unter Wasser zurückgeworfene Echo auf und übermittelt die Signale an den Hubschrauber. In Küstengewässern empfängt das Sonar allerdings eine Fülle irreführender Echos: von Felsblöcken ④, Fischschwärmen ⑤ und Wracks ⑥. Das U-Boot ⑦, das militärische Anlagen wie den Schiffsbunker in der Felswand ⑧ ausspioniert, kann sich dagegen in einem toten Winkel leicht vor dem Suchgerät verbergen

mangel auftauchen!
Verteidigungsminister Gustafsson gesteht nun ein: '**- in jedem Fall kein konventionelles U-Boot.**' Was den Tatsachen entsprechen dürfte, denn in der Nacht hatten Froschmänner eine 'Wanze' (ein magnetisch haftendes Horchgerät) an den metallischen Rumpf des fremden Bootes geheftet, die aber schon 20 Minuten später wieder abfiel, und zwar, als das fremde Boot seinen Antrieb einschaltete um anzufahren. Dies deutet auf den revolutionären elektromagnetischen Antrieb hin, denn bei keinem herkömmlichen U-Boot fällt ein an der Außenwand angehefteter Magnet deshalb ab, weil der Motor eingeschaltet wird! (Wieder ein Beweis gegen die immer wieder versuchte Sowjet-U-Boot-Irreführung.) Mehrfach hatte jetzt das fremde Unterwasserfahrzeug versucht, eines der Stahlnetze zu durchlöchern, sodaß es sich bis hundert Meter vor seinem Bug dehnte. Daraufhin warfen die Schweden 150 kg schwere Wasserbomben; aber wieder ohne jeden Erfolg. Tagelang wurde der Wasserbombeneinsatz praktiziert.
Zwischenzeitlich liefen Vorbereitungen zur Internierung der U-Boot-Besatzung. Eine Kaserne in der nahe gelegenen Offiziersschule Berga wurde geräumt; man rechnete schon mit bis zu 50 möglichen Gefangenen. Zwecks besserer Überwachung wurden ringsum Bäume gefällt und für die Bewachung bei Nacht, Scheinwerfer installiert. Übrigens, alle diese Vorbereitungen und Inhaftierungsabsichten hielt man bei der sowjetischen Mannschaft im Okt. 1981 nicht für nötig, obwohl man die sowj. Matrosen schon hatte und den anderen immer noch nicht beizukommen weiß!!!

Zu aller Verwunderung überfliegen nun auch noch viermotorige sowjetische Spionageflugzeuge vom Typ 'IL-38' das schwedische Marinesperrgebiet und horchen den gesamten Funkverkehr ab und sollen auch versucht haben mit dem femden U-Boot in Verbindung zu gelangen. Zwecks Entschlüsselung des Nachrichtencode der Fremden? Wäre das eine feindliche Handlung der Sowjets gewesen, hätten die Schweden ab jetzt nicht nur ihr Seegebiet, sondern umgehend auch ihren Luftraum verteidigen müssen! Weder das, noch diplomatische Proteste hat es gegeben! Woraus zu folgern ist, daß der große rote Bruder unterstützend mitgewirkt haben muß.
Aufgefangene Signale deuteten ferner daraufhin, daß außerhalb des Sperrgebietes mindestens noch ein, wenn nicht noch mehrere fremde U-Boote vermutet wurden.

Vier Patroillenboote, vier Torpedoboote, zwei schwedische U-Boote, das U-Boot-Bergungsschiff 'Belos', der Minenleger 'Visborg', dazu Zollkreuzer, Seevermessungsschiffe und Polizeiboote befanden sich tagelang im Einsatz. In der Luft zehn U-Jagd-Hubschrauber und einige kleinere Hubschrauber. Zu Land hunderte von Küstenjägern, Marinesoldaten und Luftabwehrtruppen mit ihren Geschützen, die - sofern es zu einer Gefangennahme gekommen wäre - einen möglichen Befreiungsversuch aus der Luft verhindern sollten. So ist es kaum verwunderlich, wenn die schwedische Nachrichtenagentur TT die Kosten der Jagd auf mehrere Millionen Kronen geschätzt hat. Der ganze Aufwand macht aber auch deutlich, wie brennend die Internationalisten daran interessiert sind, endlich mal eines dieser U-Boote mit dem revolutionären deutschen Antrieb in ihre Hände zu bekommen.

Während dieser Aktion wurde mehrfach von schwedischer Seite die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um deutsche U-Boote handeln könnte, worauf sich die den Besatzern unterstellte 'Bundeswehr' angesprochen fühlte und dementierte. Aber was haben deutsche U-Boote mit dieser Bundeswehr zu tun? Eine Truppe, die zwar deutsch spricht, sich auf deutschem Boden befindet, aber seit der Gründung in den 50er Jahren, über die NATO total den westalliierten Besatzungsmächten unterstellt ist, wie im anderen Fall die DDR-Volksarmee, den Sowjets. Am 27.10.1982 will ein Deutscher im Radio, BBC-London gehört haben, das U-Boot sei ein reichsdeutsches gewesen. Was uns, wenn auch nicht nachprüfbar, keineswegs erstaunt. Schon deshalb nicht, weil auf Grund der vielfältigen, von uns dargelegten Zusammenhänge, gar keine andere Möglichkeit in Frage kommt. Herkömmliche U-Boote, einmal geortet, sind mit ein, zwei Wasserbomben erledigt; selbst in den offenen Weltmeeren. Hier auf engstem Raum, zwischen den Schären, reichen mehrere Dutzend nicht einmal aus! Wie ist das möglich? Nur der revolutionäre elektromagnetische Antrieb der reichsdeutschen Flugscheiben und U-Boote gestattet es, jedes herkömmliche, feindliche Geschoß im ungefährlichen Abstand zur Explosion zu bringen. Über diese technische Möglichkeit verfügt zur Zeit

keine der alliierten Mächte und daher auch nicht die unseren Feinden unterstellte Bundeswehr!
Während die Aussichten auf Erfolg bei den Schweden schon ab dem 12./15.Okt. mehr und mehr schwinden, geben sie die Jagd ab 26. 10. entgültig auf.
Der oder die Eindringlinge sind wieder mal entkommen!
(Quellen: 16 verschiedene Meldungen aus der Tagespresse vom 4.10. - 27.10. 1982 sowie 'Der Spiegel', Nr.41/1982)

Im März 1983 erscheinen nochmals verschiedene Presseberichte über die Vorgänge im Oktober 1982:

> 'Fremde U-Boote sind seit 1982 mehr als 40 mal in schwedische Gewässer und zum Teil bis vor geheime Verteidigungsanlagen der Marine eingedrungen. ... Zur Zeit der bisher schwersten und umfassendsten Verletzung der Hoheitszonen des neutralen Landes im vergangenen Oktober befanden sich **sechs U-Boote** vor der geheimen Marinebasis Muskö südlich von Stockholm. ... Drei der Boote waren bemannte Mini-U-Boote eines bis dahin **unbekannten Typs.** Einem dieser Miniboote, die sich offenbar mit Hilfe von **Raupenketten auch auf dem Meeresgrund fortbewegen können**, soll es gelungen sein, tief in den Stockholmer Hafen **bis vor das Königliche Sommerschloß einzudringen**. ... Der Leiter der Kommission, der frühere Verteidigungs- und Außenminister Andersson, zeigte gestern Videoaufnahmen von Raupenspuren der Mini-U-Boote. Sie waren während der zweiwöchigen Jagd mehrmals in das abgesperrte Gebiet vor Muskö ein- und ausgefahren.
> Zuletzt wurden am 22. März 1983 ein U-Boot-Turm in den Schären südlich von Stockholm und einen Tag später ein Boot wiederum an der Südküste gesichtet.' (Ruhr-Nachrichten, Dortmund, 27.4.1983)

In diesem Bericht wird natürlich wieder die Vermutung ausgesprochen, daß diese fremden U-Boote, sowjetischer Herkunft gewesen sein müßten und berichtet, Schweden habe bei den Sowjets Protest eingelegt.
Das Schwedische Nachrichtenmagazin '7 Dagar' verstieg sich sogar zu der Behauptung, 'eine fremde Macht' hätte die Schweden in der U-Boot-Affäre erpreßt und mit einer atomaren Explosion 'ihres eigenen' Bootes gedroht, falls die Schweden es nicht herauslassen würden, wobei dann möglicherweise ein ganzer schwedischer Küstenstreifen atomar verseucht worden wäre. (Die Welt, 19.3.1983)
Welch ein Unsinn. Man sucht da wohl nach einem plausiblen Grund, für das Unvermögen der Schweden, mit dem Eindringling fertig zu werden. Wobei immer wieder unterschwellig die Vermutung auf die Sowjets gelenkt wird. Hätte es sich tatsächlich um ein sowjetisches Atom-U-Boot gehandelt, so wären die mehrere Dutzend Wasserbomben der Schweden schon eine reine Selbstmordtat gewesen!!!

"Auf der Jagd nach U-Booten setzt die schwedische Marine Raketen ein."
(Frankfurter-Allgemeine-Ztg.; 2. Mai 1983)

"Tag und Nacht nur noch auf U-Boot Jagd."
Bei Härnösand nördlich von Sundsvall (Bottnischer Meerbusen) wurden zwei oder mehr fremde U-Boote gesichtet. Zwei Minen wurden gezündet und vom Hubschrauber zwei Wasserbomben geworfen.
Zwei Sprengkörper einer Minensperre sind ausgeschlagen. Zehn Minuten später werden abermals zwei Sprengkörper einer Minensperre ausgelöst, von dem das Eiland Alnö wie bei einem Erdbeben erschüttert wird. (FAZ, 6. Mai 1983)
Wie aus dem schwed. Verteidigungsministerium verlautete wurden zur Verstärkung der U-Boot Bekämpfung weitere Schnellboote in den Norden entsandt (WAZ, 6.5.1983).
Schweden hat auch weiterhin keine Erfolge bei der Jagd auf die Mini-U-Boote und man vermutete, daß zumindest eines der Boote in der Nacht zum Sonntag im Schutz einer schwed. Fähre entkommen sein könnte. U-Boot-Netze und Minengürtel sollen dem vermutlich noch verbliebenen letzten Boot das Entkommen erschweren.(R-N, 9. 5. 1983)
Nach ca. 12 Tagen erfolgloser Jagd stellte Schweden am 10. Mai die Aktion ein, und zog die nach Sundsvall entsandten Kriegsschiffe wieder zurück. (R-N, 11.5.)
Während der gleichen Zeit wurden auch an der schwedischen Westküste, also im Be-

reich Göteborg Signale von fremden U-Booten registriert. Ebenfalls in Norwegen zwischen Stavanger und Bergen im Hardanger-Fjord (R-N, 4.5.)

"Vor der norwegischen Marine-Basis in Andenes (in Nordnorwegen, auf einer der vor Narvik liegenden Inseln) soll in 86 Metern Tiefe ein schwerbeschädigtes sowjetisches U-Boot liegen! Vor genau einer Woche hatte die norwegische Fregatte 'Narvik' sechs Raketen auf ein mysteriöses U-Boot abgeschossen - traf sie? Es soll einen Kontakt zwischen U-Boot und norwegischen Militärbehörden geben." (Bild-Ztg., 6.7.1983)

Wieder einer der Ablenkungsversuche auf die Sowjets? Es ist zu bedenken, daß sich Norwegen seit dem 9. April 1940 bis heute, nicht gegen die Sowjets, sondern gegen das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet. Die Sowjets sind in diesem anhaltenden Krieg immer noch einer ihre alliierten Verbündeten!

Ubåtjakt på Grønland

Nuuk, (Godthåb) (NTB-RB): Den danske Grønlands-kommandoen avsluttet fredag letingen etter en fremmed ubåt som onsdag ble sett i Diskobukt-området på Vest-Grønland.

Orlogskaptein P.B. Sørensen tror at ubåten for lengst er forsvunnet fra området og legger til at den muligens oppholdt seg i internasjonalt farvann da den ble observert.

Ifølge øyenvitners beretninger har det ikke vært mulig å fastslå ubåtens nasjonalitet, men Sørensen regner med at myndighetene på Grønland ville blitt informert dersom den kom fra et NATO-land.

Det er ingen anlegg av militær interesse i området, men orlogskapteinen mener at havgående ubåter kan være interessert i å trene navigasjon i farvannene ved Grønland der hverken inspeksjonsfartøyer eller fly er utrustet til ubåtjakt.

Da meldingen om ubåt-observasjon nådde kommandosentralen på Grønnedal fredag, gikk et overvåkningsfly på vingene. Etter flere timers resultatløs leting, ble aksjonen avblåst.

Ubåten ble sett av kommunefogd Bertel Sandgreen som bor på en liten øy i den store Diskobukta. Sandgreen var ute på sjøen da ubåten ifølge hans egen beretning dukket opp like ved jolla hans. Orlogskaptein Sørensen tviler ikke på kommunefogdens beretning, men antar at ubåten skjønte at den var observert og at den deretter raskt forlot området.

Diskobukta som i neste uke får besøk av statsminister Poul Schlüter, er et svært åpent farvann. Det nærmeste inspeksjonsfartøyet var en dagsseilas fra bukta da ubåten ble observert.

'Bergens Tidende', Norwegen, 16.7.1983

U-Boot-Jagd auf Grönland'

'Das dänische Grönlandkommando schloß am Freitag die Suche nach einem fremden U-Boot, welches am Mittwoch im Gebiet der Diskobucht (Westgrönland) gesehen wurde, ab. ... Laut Berichten von Augenzeugen war es nicht möglich, die Nationalität des U-Bootes festzustellen, aber Sörensen rechnet damit, daß man die Behörden auf Grönland informiert hätte, wenn es von einem NATO-Land gekommen wäre. .... '

(Die Insel Grönland gehört zu Dänemark; befindet sich seit dem 9.April 1940 im Kriegszustand mit Deutschland)

'Sperrnetz gelöst'

"Karlskrona - Ein **Unbekannter** löste vor der schwedischen Marinebasis Karlskrona ein U-Boot Sperrnetz. Der Verteidigungsstab: 'schwere Sabotage". (Bild, 1.9.83)

'Schwedische Marine auf U-Boot-Jagd;

Karlskrona. (dpa) Schwedisches Militär hat die Jagd auf fremde U-Boote vor dem Marine-Stützpunkt Karlskrona an der Südküste verschärft. Aus der Einsatzleitung verlautete gestern, daß zwei **Mini-U-Boote** innerhalb des Suchgebietes in den Schären vermutet werden, das durch Netze von der offenen See abgesperrt wurde. Möglicherweise liegt ein größeres U-Boot außerhalb der Territorialgewässer, das den Einsatz lenkt.' (R-N, 5.9.1983)

Die Bild-Ztg. vom gleichen Tag meldet, daß schwedische Patrouillenboote 16 Wasserbomben auf zwei Mini-U-Boote geworfen hätten.

Donnerstag, 16. Februar 1984

'Offenburger Tageblatt'

Mit Bomben gegen fremdes U-Boot

Karlskrona (dpa). Die schwedische Marine hat die Jagd auf ein fremdes U-Boot vor ihrer Basis Karlskrona an der Südküste intensiviert. In der Nacht zum Mittwoch wurde der vermutete Eindringling mit einem Bombenteppich belegt, nachdem Dienstagnachmittag bereits zehn Wasserbomben mit jeweils 100 Kilogramm Sprengkraft abgeworfen worden waren. Die Suche blieb bisher ergebnislos. Der Verteidigungsstab bestätigte gestern, daß am vergangenen Samstag Froschmänner unbekannter Nationalität an einer Station der Küstenartillerie gesehen wurden. Soldaten untersuchten die umliegenden Inseln nach eventuellen Spuren. Seit vergangenem Freitag sind Patrouillen- und Torpedoboote sowie Hubschrauber im Einsatz. U-Boot-Netze sollen einen Ausbruchversuch verhindern.

'Bild', 13.3.1984

Nachrichten

Wo ist das U-Boot?

Karlskrona – Die schwedische Kriegsmarine zündete gestern vor Karlskrona bei der U-Boot-Jagd eine „ferngesteuerte Wassermine. Erfolg?

Mit Bäumen Jagd auf U-Boote

Schwedens Marine sperrte bei der Suche nach zwei fremden U-Booten die Ausfahrt des Hafens Töre mit Baumstämmen und U-Boot-Netzen ab – entwischt.

WAZ

Montag, 5. März 1984

Schweden jagen wieder U-Boot

STOCKHOLM (ap)

Die schwedische Marine hat ihre Jagd auf U-Boote und Froschmänner unbekannter Nationalität im Sperrgebiet ihres Stützpunktes Karlskrona am Samstagabend intensiviert. Nach Mitteilung eines Sprechers des Verteidigungsstabes in Stockholm warf ein Hubschrauber östlich der Insel Almo mehrere Wasserbomben und feuerte mit einem Maschinengewehr ins Wasser. Die Brücke, die die Insel mit dem Festland verbindet, wurde für den Verkehr gesperrt. An Land durchkämmten Soldaten und Polizisten den Küstenstreifen mit Suchhunden.

„Belagerungszustand" in Karlskrona-Bucht

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU Nr. 57 Mittwoch, 7. März 1984

WR-Nachrichtendienste

Karlskrona. Die schwedische Marinebasis Karlskrona wird zum bestbewachten Militärstützpunkt in ganz Schweden. Nachdem dort Schiffe und Taucher seit drei Wochen ein „USO" (unbekanntes schwimmendes Objekt) jagen und auch fremde Froschmänner sichteten, hat die Marineführung die Sicherheitsmaßnahmen drastisch verschärft. Weitere Soldaten wurden zur Verstärkung zusammengezogen, die Bucht für jeden Schiffsverkehr gesperrt. Das Marinegelände selbst kann nur mit Sonderausweisen betreten werden. Die U-Boot-Jagd geht sogar über Leichen: Da alle Bewegungen von Menschen, Booten und Autos registriert werden, mußte ein Leichenbestatter sogar einen Sarg öffen, der dann durchsucht wurde. „Wir können kein Risiko eingehen, kommentierte ein Militärsprecher den Vorfall.

Helfen bei der U-Boot-Jagd: Schwedische Truppen wurden zur Verstärkung nach Karlskrona entsandt.

Schweden orteten mit Sonar-Geräten den Eindringling – Jagd geht weiter

Marine: „Beweise für fremdes U-Boot"

'Westfälische Rundschau', Dortmund, 10.3.1984

WR-Nachrichtendienste

Stockholm. Die schwedische Marine hat nach einem Bericht der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" von gestern eindeutige Beweise dafür, daß sich in jüngster Zeit mindestens ein fremdes U-Boot in den Gewässern vor dem südschwedischen Marinestützpunkt Karlskrona aufhielt. Von der Marine vorgelegte Sonaraufzeichnungen belegten, daß am 26. Februar ein „fremdes Objekt" versucht habe, die abgesperrten Schären vor Karlskrona zu verlassen. Der Eindringling habe offenbar ein von einem Hubschrauber der schwedischen Marine herabgelassenes Lauschgerät geortet, habe darauf abgedreht und sei in den inneren Teil der Schären zurückgekehrt, zitierte das Blatt Marinesprecher Sven Carlsson. Das fremde U-Boot sei noch etwa eine Stunde lang von einem U-Boot-Bergungsschiff verfolgt worden, dann sei der Kontakt verlorengegangen.

Der Sprecher des Verteidigungsstabes, Jan-Ake Berg, sagte, es deute nichts darauf hin, daß die Unterwasserfahrzeuge das Sperrgebiet verlassen hätten.

Die jetzt seit vier Wochen andauernde Jagd könne „jedes mögliche Ergebnis" haben.

Sven Karlsson zeigte die Sonar-Aufzeichnung.

'Schweden: Erneut fremde U-Boote
Sommerbilanz des Oberbefehlshabers in Stockholm.
Stockholm, 16. Sept. Auch in diesem Sommer haben sich mit großer Wahrscheinlichkeit fremde U-Boote in schwedischen Gewässern aufgehalten. Dies geht aus einem Bericht des schwedischen Oberbefehlshabers hervor, der am Freitag in Stockholm veröffentlicht wurde. Die Qualität der während dieses Sommers gemachten Beobachtungen und Indikationen reichte nicht aus, um die Herkunft der Boote mit der dafür erforderlichen Sicherheit festzustellen.
Am sichersten sind die Beobachtungen, die in Sundsvall und in der Nähe der südschwedischen Marinebasis Karlskrona gemacht wurden.
Sowohl in Sundsvall wie in der Nähe von Karlskrona ließ die schwedische Marine eine größere Anzahl von Wasserbomben detonieren. Keine dieser Explosionen scheint aber ein U-Boot ernstlich beschädigt zu haben.
Für die Periode von 1982 bis 1992 hat die schwedische Regierung 1,2 Milliarden Kronen (330 Millionen Franken) zur Verbesserung der U-Boot-Abwehr zur Verfügung gestellt.
Über die Motive der fremden Macht, die U-Boote in die schwedischen Gewässer entsendet, herrscht nach wie vor Unklarheit.'('Tages-Anzeiger-Zürich', 16.9. 1983).

'Spionage-U-Boote;
Stockholm - Wir sprengen jedes Spionage-U-Boot, drohte Schweden. Trotzdem drangen dieses Jahr 40 sowjetische (?) U-Boote in schwedische Gewässer.' (Bild-Ztg., 13.12. 1983)

'Norwegischer Fischkutter fing Sowjet-U-Boot'
Der norw. Fischkutter 'Vesttind', der angeblich 'Fische für wissenschaftliche Studien' fangen sollte, hatte plötzlich in sowjetischen Gewässern vor Murmansk ein U-Boot im Netz und wurde mit großer Geschwindigkeit zurückgezogen. Er habe daraufhin schnell die Netze gekappt, das U-Boot aber nicht zu Gesicht bekommen. Es soll ein sowjetischen gewesen sein. ('Welt am Sonntag', Hamburg, 5.2.1984)
Warum nicht? Solche Vorfälle sind hin und wieder möglich. Im sowj. Hoheitsbereich vor Murmansk wird man naheliegend zuerst an ein sowjetisches U-Boot gedacht haben, auch wenn man es nicht zu Gesicht bekam.

Neuer dramatischer Höhepunkt in der U-Boot Jagd; an der Marinebasis Karlskrona wird der "Belagerungszustand" ausgerufen:

Innerhalb des Marine-Sperrgebietes Karlskrona wurde wieder Jagd auf die unbekannten Eindringlinge gemacht. Wieder wurden 'Froschmänner unbekannter Nationalität' gesichtet und man spricht auch erstmals von 'USOs'. Karlskrona wird zeitweise durch heranbeorderte Truppenverstärkung nicht nur zum bestbewachten Militärstützpunkt in ganz Schweden, sondern Schweden fühlt sich regelrecht belagert, man ruft den Belagerungszustand aus! Das Wenige, was wir über die Presse erfahren durften, kann also bei weitem nicht alles sein, was dort möglicherweise vorgefallen ist. Der Großeinsatz dauerte mehr als vier Wochen, vom 10. Februar bis mindestens 13.März 1984.
(Siehe die hier eingefügte Seite mit einigen diesbezüglichen Presseberichten).

'Neues Spionage-U-Boot'
'Karlskrona - In den schwedischen Schären vor Karlskrona spioniert ein sowjetisches (?) U-Boot. Wenn es auftaucht, schießen wir es ab, warnt die Marine.' ('Bild-Ztg.', 25.9.1984)

'Jagd auf ein U-Boot'
'Kopenhagen - Die **dänische** Marine hat im Isefjord im Norden der Insel Seeland

erfolglos nach einem Unterseeboot unbekannter Herkunft gejagt.' (Westfälische Nachrichten', Münster, 17.12.1984)

Schwedens Außenminister Bodström macht bedeutende Aussagen:
'..es gibt keine Unterlagen, in denen behauptet wird, daß die Sowjetunion nach den Haarsfjärden-Ereignissen (sind uns unbekannt; Anm.:HUGIN) im Herbst 1982 schwedische Territorialgewässer verletzt hat.'
(Demnach waren mindestens alle fremden U-Boote nach Herbst 1982 keine sowjetischen.)
'Er hatte weiter gesagt, für die U-Boot-Aktivitäten gebe es keine rationale Erklärung, und man nehme doch an, daß die Sowjetunion sich rational verhalte.'
(Aus dem längeren Bericht 'Was hat Außenminister Bodström wirklich gesagt: Schwedischer Streit um U-Boot-Abwehr'.'Frankfurter Allgemeinen Ztg.',11. 2. 1985.)

'Schweden: U-Boot beschossen
Stockholm (AP). Einheiten der schwedischen Marine haben gestern nach Angaben der schwedischen Nachrichtenagentur das Feuer auf ein ausländisches U-Boot eröffnet. Es hieß, der Zwischenfall habe sich vor der Stadt Karlshamn an der schwedischen Südküste ereignet. Die Agentur schrieb weiter, es sei nicht bekannt, ob das fremde Boot getroffen worden sei. Einheiten der Marine hätten Spezialgranaten zur U-Boot-Bekämpfung abgefeuert, nachdem sie Hinweise auf 'ausländische Aktivitäten unter Wasser' erhalten hätten. Der Zwischenfall ereignete sich 30 km von dem schwedischen Marinehafen Karlskrona entfernt, wo im März und April letzten Jahres die bisher längste und teuerste Jagd auf ausländische Unterseeboote stattgefunden hatte. ...'
('Westdeutsche Zeitung' WZ, Düsseldorf, 12.4.1985).

'Minen verschwunden
Drei Anti-U-Boot-Minen sind aus schwedischen Gewässern verschwunden. Geklaut, vermuten Experten. In den letzten Jahren wurden mehrfach Sowjet-U-Boote (???) vor Schwedens Küste gejagt.' ('Bild am Sonntag', 4.8.1985).

'Unterseeboot im Netz?
Kopenhagen (dpa). Der dänische Fischkutter 'Lene' ist am Wochenende im Skagerrak um Haaresbreite einem U-Boot-Unglück entgangen, nachdem ein Unterseeboot unbekannter Nationalität offenbar in ein von dem Kutter ausgeworfenes Netz geraten war. In letzter Minute konnte der Kapitän des in Skagen (Jütland) beheimateten Trawlers das Netz kappen.' ('Westfalen-Blatt', 12.8.1985)

Urlauber in Schweden werden nun über Plakate und Flugblätter aufgefordert, sich an der U-Boot-Jagd zu beteiligen. Die Unfähigkeit mit den Eindringlingen fertig zu werden, macht jedenfalls erfinderisch. (siehe eingefügten Bericht der WZ vom 13. 2. 1986)

Neuseeland, womit sich das Deutsche Reich seit dem 3.9.1939 im Kriegszustand befindet, hat seine eigene Methode der Ablenkung. Siehe eingefügter Bericht vom 17.4.86: 'U-Boot war Wal mit "Blähungen".
Siehe auch den eingefügten Bericht: 'Dänemark: Tauchte ein **Spion** im U-Boot unter?', vom 16. 7. 1986

MINIUBÅTER SKREMMER

den svenske kongefamilien

Av SVEIN E. HILDONEN

STOCKHOLM (VG) Den svenske kongefamilien er skremt. Trolig sløyfer den sin årlige sommerferie på Øland. Årsaken er at det er funnet spor etter fremmede mini-ubåter like uenfor sommerslottet Solliden.

En stor styrke fra marinen gjennomsøker nå området.

Opplysninger i amerikansk presse nylig, som siterer en hemmelig rapport fra forsvarets hovedkvarter Pentagon, går ut på at sovjetiske Spetsnaz-agenter planlegger å kidnappe kongefamilien i tilfelle en krig.

Sporene på havbunnen ble oppdaget av en gruppe sportsdykkere, som fant dem så interessante at de varslet forsvaret. Ifølge pålitelige kilder er larveføttene av samme type som ble oppdaget i Hårsfjärden under den store ubåtjakten der.

Fra funnstedet er det ikke langt til kjernekraftverket i Simpvarp. Det var i havnen i Simpvarp, der bl.a. kjerneavfallsskipet «Sigyn» legger til, at sikkerhetsvakter for noen dager siden oppdaget bløte fotspor som kan stamme fra froskemenn.

To froskemenn

Straks etter at sporene var oppdaget på bryggen, kunne sikkerhetsvaktene via kikkert takta to froskemenn som sto på en liten øy i Kalmarsund. Denne saken etterforskes nå av politiet og sikkerhetsavdelingen ved kjernekraftverket.

BLIR HJEMME: Den svenske kongefamilien tør ikke ta sommerferien på Øland i år. Det er funnet spor etter fremmede mini-ubåter utenfor somerslottet. Foto: PRESSEND BILD

WAZ, 17.4.86

U-Boot war Wal mit „Blähungen"

WELLINGTON (rtr)

Ein geheimnisvolles Unterseeboot, das vor den im Pazifik gelegenen Cook-Inseln eine Suchaktion der neuseeländischen Luftwaffe ausgelöst hat, war wahrscheinlich nur ein Wal mit Verdauungsproblemen. Neuseelands Ministerpräsident David Lange sagte am Mittwoch: „Ich habe den starken Verdacht, daß es ein Wal mit Blähungen war." Die neuseeländische Luftwaffe hatte nach ersten Erkundungen berichtet, das geheimnisvolle Boot sei atomgetrieben und gehöre entweder den USA oder der Sowjetunion. Beide Mächte bestritten jedoch, in diesem Seegebiet ein U-Boot eingesetzt zu haben.

Ansikt til ansikt med

Tageszeitung 'Verdens Gang', VG, Oslo, Norwegen, 1. 11. 1986

FREMMED FROSKEMANN

Av SVEIN E. HILDONEN

STOCKHOLM (VG) En kvinne på vei til sitt landsted i skjærgården, sto plutselig ansikt til ansikt med en fremmed froskemann. Det skjedde mens den svenske marinen drev intens ubåtjakt i området.

Den dramatiske hendelsen som skriver seg fra i sommer, fant sted ved et hemmelig militæranlegg på øya Gåsören utenfor Skellefteå-hamn. Forsvarsstaben er imidlertid gjort kjent med saken for bare en uke siden.

Kvinnen forteller at hun sammen med noen venner hadde gått i land på Gåsören, som ikke er mer enn 500 meter lang og 300 meter bred. Hun gikk litt for seg selv og nøt av det fine sommerværet.

Plutselig hørte hun at det raslet i gresset bak henne, og ut av et buskas kom en kamuflasjekledt froskemann. Det så ut som han hadde klint skokrem i hele ansiktet, forteller kvinnen.

Froskemannen brå-vendte og løp mot stranden. Deretter forsvant han i vannet uten å etterlate seg noen spor. Et innbruddsforsøk i et militært mobiliseringslager på øya settes nå i forbindelse med episoden.

'Hamburger Abendblatt', 16.7.1986

Dänemark: Tauchte ein Spion im U-Boot unter?

op **Skagen** – Eigentlich wollte der dänische Ornithologe Hauge Jensen (38) abends am Strand von Skagen Seemöwen beobachten. Doch als er mit seinem Fernglas die nördliche Spitze Jütlands absuchte, entdeckte er keine Vögel – aber einen Spion.

Das jedenfalls glauben Marine und militärischer Nachrichtendienst in Dänemark. Kommandeurkapitän Arvid Sœrensen: „Eine unglaubliche Geschichte, aber wir sind überzeugt, daß Herr Jensen die Wahrheit sagt."

„Ich dachte mir gleich, daß mit dem Mann etwas nicht stimmt", erzählte Hauge Jensen. „Der stand stundenlang am Skagen-Grenen, neben sich hatte er zwei Koffer im Sand abgestellt. Ich konnte ihn genau erkennen. Er sah aus wie ein Südländer: dunkle Haut, schwarze Haare, etwa 30 Jahre alt.

Plötzlich tauchten zwei Männer in einem Schlauchboot auf. Er stieg ein, sie tuckerten auf die Ostsee hinaus. Ich sah es durchs Fernglas.

Dann das Unglaubliche: In der Dunkelheit sah ich den Turm eines U-Boots aus dem Wasser ragen. Die drei Männer hielten direkt darauf zu. Im U-Boot wurde eine Luke geöffnet, die Männer kletterten hinein, das U-Boot tauchte und verschwand in der Ostsee."

Ein sowjetisches Spionage-U-Boot? Kommandeurkapitän Sœrensen: „Wir wissen bis jetzt nur, daß es kein Schiff der NATO war."

'RN', 5.5.88

Atomtransport nach Düsseldorf verschollen

Oslo (dpa) - Die norwegische Regierung hat gestern offiziell bestätigt, daß 1983 ein für die Firma Rohstoff Einfuhr GmbH in Düsseldorf bestimmter Transport mit 15 Tonnen schwerem Wasser in die Schweiz umdirigiert worden ist. Das Außenministeriums in Oslo erklärte, man habe keinerlei Kenntnis über den weiteren Weg des aus Norwegen gelieferten schweren Wassers. Schweres Wasser enthält statt des üblichen Wasserstoffatoms das doppelt so schwere Isotop Deuterium. Schweres Wasser wird bei der kontrollierten Kernspaltung zum Abbremsen schneller Neutronen benötigt.

Westdeutsche-Ztg.

13.2.1986

Urlauber sollen bei U-Boot-Jagd helfen

Stockholm (AP). Schwedens Marine bittet jetzt die Urlauber um Hilfe bei der Jagd auf fremde U-Boote in schwedischen Hoheitgewässern. Flugblätter und Plakate an den Ferienorten informieren darüber, welche Phänomene auf die Anwesenheit fremder Unterwasserfahrzeuge hindeuten. Die Feriengäste sollen auf ungewöhnliche Wasserblasen, seltsamen Wellenschlag und Rumoren unter Wasser achten: „Machen Sie eine Skizze oder nehmen Sie Ihre Kamera. Schon das einfachste Foto kann für die Marine eine große Hilfe sein."

Neue-Züricher-Ztg.

10.6.1986

Neuerliche U-Boot-Jagd vor Schwedens Küste

R. F. L. Stockholm, 8. Juni

Am vergangenen Freitag, dem schwedischen Flaggentag, musste wieder einmal die Jagd nach U-Booten «unbekannter Nationalität» aufgenommen werden, die sich in die inneren Küstengewässer Schwedens einschleichen. Die Infiltration von – wie allgemein angenommen wird – sowjetischen Unterwasserfahrzeugen in das unmittelbar der Küste vorgelagerte schwedische *Schärengebiet* hat das Land in den letzten Jahren in Atem gehalten; die am Freitag eingeleitete Unterwasserjagd wird als erster ernster Zwischenfall dieses Jahres bezeichnet. Falsch

In einem Schärengebiet ungefähr 70 Kilometer nordöstlich von Stockholm, dem sogenannten *Vidingefjärden*, wo es Küstenbefestigungen gibt, werden seit einigen Wochen *Marinemanöver* abgehalten. Nach mehrtägigen entsprechenden Beobachtungen gab das schwedische Marinekommando Befehl zum Einsatz von Unterwassergranaten vom Typ Elma sowie von Unterwasserbomben gegen die genauer nicht identifizierten Objekte, die offenbar als Zaungäste den Marineübungen beizuwohnen versuchten. Die ersten Bomben und Granaten fielen am Freitag nachmittag. Gleichzeitig verständigte der schwedische Verteidigungsstab das Aussenministerium über den Waffeneinsatz, zu dem die Marinebefehlshaber seit 1983 ermächtigt sind.

In der Nacht zum Samstag wurde jegliche *zivile Schiffahrt* im Einsatzgebiet *eingestellt*. Am Samstag vormittag wurde die Such-, Identifizierungs- und Vernichtungsaktion fortgesetzt; von einem Erfolg ist jedoch nichts bekanntgeworden. Inzwischen hat die Kriegsmarine das Gebiet für den zivilen Schiffsverkehr wieder freigegeben.

'Bild',21.10.86

Schwedens U-Boot-Jagd

Stockholm – Von Juli bis August '86 drangen 15 mal fremde U-Boote in Schwedens Gewässer ein . Die Nationalität konnte nie festgestellt werden, meldet Schwedens Marine.

'Oberhessische Presse', Marburg.

28.4.1986

Norweger suchen fremdes U-Boot

Oslo (dpa/UPI) Die norwegische Kriegsmarine und Luftwaffe suchen nach einen fremden U-Boot, das von einem Piloten beim Tiefflug über den Hardangerfjord ausgemacht worden war.

2.7.1986

▶ U-Boot-Jagd

Stockholm (dpa) Die Marine Schwedens ist seit mehreren Tagen wieder einem fremden U-Boot auf der Spur. Für die Jagd wurde die Ausfahrt aus dem Törefjord mit einem Netz hermetisch abgesperrt. Anlaß für die Suchaktion war die Aussage einer Privatperson, die ein »Objekt« gesehen hat, das ein fremdes U-Boot sein könnte.

Wieder fremde U-Boote in Schweden

Koivisto: Russen können es nicht gewesen sein

Bc. STOCKHOLM, 23. Oktober. Während ein Bericht des Oberbefehlshabers der schwedischen Streitkräfte feststellt, daß „mit Sicherheit" auch in den vergangenen drei Monaten fremde Unterwasserfahrzeuge in die schwedischen Territorialgewässer eingedrungen seien, hatte Finnlands Staatspräsident Koivisto bei einem Besuch in Stockholm noch einmal seine Auffassung bekräftigt, daß es sich dabei nicht um sowjetische U-Boote handeln könne. In dem für jedes Quartal vorzulegenden Bericht über Grenzverletzungen kommt der Ende September ausgeschiedene Oberbefehlshaber General Ljung (sein Nachfolger ist Bengt Gustafsson) zu dem Schluß, er habe „mit Sicherheit feststellen können, daß fremde Unterwasser-Aktivitäten vorgekommen sind". Insgesamt werden für die Zeit zwischen dem 1. Juli und dem 30. September dieses Jahres fünfzehn solcher Vorkommnisse genannt; im Bericht für das dritte Quartal des vergangenen Jahres waren fünf Fälle angeführt worden.

Der schwedische Außenminister Andersson sagte der einheimischen Nachrichtenagentur TT, es sei „sehr ernst, daß eine oder einige Mächte weiterhin unser Territorium zu verletzen scheinen". Nach wie vor könne die Nationalität der Eindringlinge jedoch nicht festgestellt werden. Der Führer der konservativen Sammlungspartei, Carl Bildt, der sich auch international einen Ruf als Fachmann für sicherheitspolitische Fragen erworben hat, sprach ebenfalls von einer „außerordentlich ernsten" Lage; „wir sind nicht mehr Herr in unserem eigenen Haus." Am Freitag letzter Woche wurde der „Utrikesnämden", der höchste außenpolitische Ausschuß des Landes, der unter dem Vorsitz des Königs tagt und mit Vertretern aller Parteien des Parlaments besetzt ist, vom Stabschef der Streitkräfte, Admiral Stefenson, über die jüngsten Erkenntnisse informiert. Der für die Öffentlichkeit bestimmte Bericht wurde jetzt bekanntgemacht.

Seine Angaben beruhen auf Beobachtungen von Marinesoldaten und Zivilpersonen sowie Anzeigen verschiedener Warnvorrichtungen, zum Beispiel fest errichteter Magnetschlingen und Hydrophonanlagen. Geschildert wird in dem Bericht unter anderem ein Zwischenfall, der sich am 22. Juli im Karlmarsund zwischen dem schwedischen Festland und der Nordspitze der Insel Öland ereignet hat. Der wachhabende Offizier des Minensuchboots „Skaftö", das nördlichen Kurs steuerte und wegen eines „Familientages" auch Angehörige der Besatzung an Bord hatte, entdeckte damals ein fremdes Objekt. Kurze Zeit darauf wurde es von dem inzwischen benachrichtigten Kommandanten als „Teil eines U-Boot-Turms mit Masten" identifiziert. Als die „Skaftö" dieses Ziel ansteuerte, verschwand es unter der Wasseroberfläche. Wenig später sichtete die Besatzung ein Periskop und dann noch zweimal ein kleineres Objekt, das kaum aus dem Wasser herausragte, aber auf der Oberfläche eine leichte Wellenbewegung verursachte.

Die Mehrzahl der Zwischenfälle wurde vom nördlichen Teil der schwedischen Ostsee-Küste oder aus anderen Gewässern gemeldet, in denen die in den letzten Jahren aufgebauten, bei Fachleuten aber weiterhin als unzureichend geltenden U-Boot-Abwehr-Verbände der schwedischen Marine in der Regel nicht präsent sind. Der Oberbefehlshaber sieht darin einen gewissen Respekt vor der schwedischen U-Boot-Abwehr und eine „gewisse Anpassung in der Taktik" der Eindringlinge. Trotz der vielen Berichte von der Nordküste hat es dort in den drei Monaten keine U-Boot-Jagd der Marine gegeben, was mit den beschränkten Einsatzmöglichkeiten und den großen Entfernungen begründet wird. Für etwa 1000 Kilometer Küste von Mittelschweden bis zur finnischen Grenze steht ständig nur ein in Härnösand stationiertes Patrouillenboot zur Verfügung.

Finnlands Staatspräsident Koivisto, der sich zu einem inoffiziellen Besuch aus Anlaß eines Jubiläums der finnisch-schwedischen Handelskammer in Stockholm aufhielt, wiederholte dort frühere Äußerungen, daß es sich nach seiner Meinung bei den fremden U-Booten nicht um sowjetische handeln könne. Von sowjetischen Gesprächspartnern höre er, so Koivisto, daß es kein Motiv für solche Grenzverletzungen gebe. Man habe ihm auch gesagt: „Wenn Ihr uns jetzt nicht glaubt, braucht Ihr uns auch in anderem Zusammenhang nicht zu glauben." Außerdem hätten die Sowjets es begrüßt, wenn die schwedische Marine scharf auf fremde U-Boote schieße.

Mini-U-Boote erschrecken schwedische Königsfamilie.

Deutsche Übersetzung, von Olaf Braun
Aus der Tageszeitung 'Verdens Gang' (VG), Oslo, Norwegen, vom 31.5.1986:
'Stockholm (VG). Die schwedische Königsfamilie ist erschrocken. Wahrscheinlich bringen sie dieses Jahr ihre jährlichen Sommerferien nicht auf Öland zu. Der Grund ist, daß man Spuren von fremden Mini-U-Booten kurz vor dem Sommerschloß Solliden gefunden hat.
Eine große Einheit der Marine durchsucht jetzt das Gebiet. Informationen, kürzlich in der amerikanischen Presse verbreitet, welche sich auf heimliche Rapporte vom Pentagon beziehen, gehen darauf hinaus, daß sowjetische Spetsnaz-Agenten planen, die schwedische Königsfamilie im Falle eines Krieges zu kidnappen.
Die Spuren auf dem Meeresgrund wurden von einer Gruppe von Sporttauchern entdeckt. Sie fanden sie so interessant, daß sie das Verteidigungsministerium benachrichtigten. Nach zuverlässigen Quellen sind die Larvenfüße von dem gleichen Typ, wie sie in Harsfjärden während der großen U-Boot-Jagd entdeckt wurden.
Von der Fundstelle ist es nicht weit bis zum Kernkraftwerk in Simpvarp. Es war im Hafen von Simpvarp, wo u.a. das Atomabfallschiff 'Sigyn' anlegt, wo die Sicherheitswachen vor einigen Tagen nasse Fußspuren entdeckten, die von Froschmännern stammen können.
Kurz nachdem die Spuren auf dem Kai entdeckt wurden, konnten die Sicherheitswachen durch ein Fernglas zwei Froschmänner beobachten, die auf einer kleinen Insel im Kalmarsund standen. Dieser Fall wird jetzt von der Polizei und der Sicherheitsabteilung des Kernkraftwerkes untersucht.' Ende der Übersetzung.

Auch hier wieder der Hinweis auf die Sowjets, trotz gegenteiliger Erklärungen von offizieller Seite.
Das Atomkraftwerk in Simpvarp liegt an der Festlandsküste, genau auf der Höhe der Öland-Nordspitze und gehört somit zum 'Kreis des Todes', siehe hierzu nochmal den Bericht im I. Teil dieser Schrift, S. 86-88. Die deutschen Flugscheiben, die 'USOs' oder deutschen elektromagnetischen U-Boote, kontrollieren ganz besonders aufmerksam alle kriminellen Handlungen die mit Atom, Atombomben und Atomkraftwerken im Zusammenhang stehen!

Ein bei der spanischen Flugzeugfirma Casa hergestelltes Spezialflugzeug mit neuen Waffen und Jagdsystemen soll jetzt entlang der gesamten schwedischen Küste gegen fremde U-Boote eingesetzt werden. ('Stavanger Aftenblad', Norwegen, 4. 7. 86)

Aus einem Rapport des schwedischen Verteidigungs-Chef geht hervor, daß erneut in den Stockholmer Schären, ebenfalls im Norden des Landes, aber auch an der schwedischen Westküste, also im Kattegat 'U-Boot-Kränkungen' stattgefunden haben. ('Agderposten', Arendal, Norw., 9. 7. 86)

'Japanische Verteidigungsexperten haben auf dem Meeresboden im seichten Wasser der Japanischen See die Spuren von wenigstens sechs sowjetischen (???) Kleinst-U-Booten gefunden. Das berichtet die 'Los Angeles Times' unter Berufung auf ein Gespräch mit dem früheren Sicherheitsberater von Ministerpräsident Nakasone, Makoto Momoi.
Die Spuren wurden vor den Inseln Hokkaido und Honshu gefunden, auch in der La-Pérouse-Straße zwischen Hokkaido und dem sowjetischen Sachalin, sowie in der Korea-Straße vor der südlichen Insel Kiushu. Alle Spuren wurden innerhalb der japanischen Hoheitsgewässer festgestellt. Die Spuren seien identisch mit denen, die vor zwei Jahren in schwedischen und norwegischen Gewässern auf dem Meeresboden entdeckt worden sind, schrieb das Blatt.' ('Vertrauliche Mitteilungen', Büsingen,

8.8.1985. Auf die 'Los Angeles Times' beruft sich auch die norwegische Ztg. 'Agderposten' vom 30.7.1985 mit einem fast gleichlautenden Bericht. Siehe nebenstehender Abdruck.)

Miniubåter i Japan

Los Angeles (NTB-AP): Japanske etterretningseksperter har funnet spor etter sovjetiske miniubåter i sjøen utenfor Japan, skriver Los Angeles Times mandag.
Sporene ble funnet i områder som den sovjetiske flåten må seile igjennom for å komme ut i Stillehavet. Sporene tyder på at sovjetiske spesialstyrker har som oppgave å ta kontroll over disse områder i en krig, melder den amerikanske avisa.
Merkene etter ubåtene ble oppdaget mellom de japanske øyene Hokkaido og Honshu, i området nord for Honshu, og i det såkalte koreanske stredet mellom øya Kyushu og Sør-Korea. Sporene etter de sovjetiske miniubåtene er av samme art som de man har funnet i svenske fjorder. **'Agderposten', 30. 7. 1985**

Demnach werden aus den Inselbereichen des Pazifiks, fast ähnliche Vorgänge gemeldet wie aus den skandinavischen Küstengewässern. Wie man allerdings schon anhand von U-Boot Spuren auf dem Meeresboden, sogleich auf die sowjetische Herkunft schließen kann, bleibt wohl weiterhin Geheimniss der Presse-Künstler, die weisungsgemäß alles auf den - gar nicht vorhandenen- Ost-West-Gegensatz zu reduzieren haben!

Am 22. Juli ereignete sich im Kalmarsund, zwischen Oskarshamn und der Insel Öland folgende Episode. Vor dem mit Kanonen bestückten Minensucher 'Skaftö' tauchte plötzlich ein fremdes U-Boot auf. Man videofilmte und fotografierte zwar den Eindringling, dessen Nationalität wieder nicht feststellbar war, aber man wagte nicht, ihn anzugreifen. Der Grund: Die schwedische Marine hatte 'Familientag' und die Seeleute hatten ihre Frauen und Kinder an Bord. Sich auf einen Kampf einzulassen, war daher zu riskant. ('VG', 6.10. und 'Dagbladet', 7.10. 1986).

Der finnische Staatspräsident Koivisto, der sich in Stockholm aufhielt, erklärte, daß es sich nach seiner Meinung bei den fremden U-Booten **nicht um sowjetische handeln könne. Von sowjetischen Gesprächspartnern höre er, daß es dafür keine Motive gebe.** Man habe ihm auch gesagt: **"Wenn ihr uns jetzt nicht glaubt, braucht ihr uns auch in anderem Zusammenhang nicht zu glauben". Außerdem hätten die Sowjets es begrüßt, wenn die schwedische Marine scharf auf fremde U-Boote schieße.** (siehe eingefügten Bericht aus der FAZ, Frankfurt, vom 25.10.1986

Alle diese Fakten werden auch zukünftig in den Wind geschlagen und wir werden sehen, daß die Presse weiterhin von **sowjetischen** Eindringlingen faseln wird!!!

'Angesicht zu Angesicht, mit einem fremden Froschmann'.
Außerhalb der geheimen Militäranlage auf der nur 300 mal 500 m großen Insel Gasören vor der nordschwedischen Hafenstadt Skellefteahamn sah sich eine dort spazieren gehende Frau plötzlich einem 'fremden Froschmann' gegenüber. Sein Anzug hatte Tarnfarbe, sein Gesicht war schwarz bemalt. Er türmte sofort und verschwand im Wasser. Der jetzt erst bekannt gemachte Vorfall ereignete sich schon im Sommer, zu dem Zeitpunkt, als eine intensive U-Boot-Jagd in diesem Gebiet stattfand. Man bringt jetzt auch einen Einbruch in dem militärischen Mobilisierungslager auf der Insel mit diesem Ereignis in Verbindung. (siehe eingefügter Bericht aus: 'VG',Oslo, 1. 11. 1986).

Wie die Presse erst Anfang Dezember bekannt machte, ist der schwedische Professor Svante Oden, der ein streng geheimes, neues Gerät zur U-Boot-Ortung entwickelt hat, mitsamt seinem Gerät seit dem 30.Juli 1986 spurlos verschwunden. (siehe eingefügter Bericht: R-N, 5.12.1986). Wurde er in Ehrenhaft genommen? Können die 'U-Boote unbekannter Nationalität' nicht zulassen, daß sie möglicherweise mit dem von Oden entwickelten Gerät aufgespürt werden?

In diesem Zusammenhang sei kurz an die mysteriöse Todesserie in der engl. Rüstungsindustrie erinnert. Vor allem Wissenschaftler die am Atom- und SDI-Programm ("Krieg der Sterne"), und an der Entwicklung geheimer U-Boot Ortungsgeräte (Sonargeräte)

Nr. 282 / Ruhr-Nachrichten, Freitag, 5. Dezember 1986

Wissenschaftler und geheime Meßinstrumente verschwunden

Stockholm (dpa) - Die schwedische Sicherheitspolizei und der militärische Sicherheitsdienst untersuchen das spurlose Verschwinden des Wissenschaftlers Professor Svante Ode'n (62), der seit dem 30.Juli verschollen ist. Nach Berichten der Zeitung „Svenska Dagbladet" habe Ode'n an der Entwicklung eines Meßinstruments für Wasserbewegungen gearbeitet, die durch U-Boote ausgelöst werden. Der Wissenschaftler habe im Auftrag eines Wirtschaftsunternehmens und der Materialbeschaffungsbehörde des schwedischen Militärs gearbeitet.

Ode'n fuhr nach Angaben des Blattes am späten Abend des 30.Juli mit seinem Fischkutter von Grisslehamn in der Nähe Norrköpings aufs Meer. An Bord soll er die Meßinstrumente gehabt haben. Am 1. August sei das Boot treibend entdeckt worden. Ode'n und die Meßinstrumente seien verschwunden gewesen. Einige Tage später sei auch das Beiboot gefunden worden. Von Ode'n und den Instrumenten fehle seitdem jede Spur.

Keine Spur: Prof. Svante Ode'n. (epa)

Schweden wieder auf U-Boot-Jagd

Stockholm (dpa) Die schwedische Marine ist seit Mittwoch abend erneut auf der Jagd nach einem fremden U-Boot. An der Nordspitze des Bottnischen Meerbusens vor Luleaa warf die Marine Anti-U-Boot-Granaten und Wasserbomben ab. Die Suche, die nach verdächtigen Beobachtungen von drei Fischern eingeleitet worden war, verlief jedoch ergebnislos.

Oberhessische-Presse
Marburg, 3.7.87

Schweden: Wasser-Bomben auf Robben

Das behauptet ein Stockholmer Zoologe

Stockholm – Die schwedische Marine scheint sich in eine gewaltige Blamage gesteuert zu haben: Der Stockholmer Zoologe Tero Harkonen ist überzeugt, daß die königlichen Kriegsschiffe Wasserbomben auf harmlose Robben geworfen haben, wo sie sowjetische Spionage-U-Boote vermutete. Harkonen: „Um diese Zeit toben die Seehunde am Grund und machen Geräusche wie kleine Unterwasserfahrzeuge." Seit Jahren, seit ein Sowjet-U-Boot an Schwedens Ufer gestrandet war, hat die Marine immer wieder Eindringlinge gemeldet und mit allen Mitteln verfolgt, ohne jemals einen einzufangen oder wenigstens eine beweiskräftige Spur zu finden.

Münchener A-Z
19.7.1987

U-Boot zu haben

ap New York. – Ein Unbekannter hat per Chiffre-Anzeige in der „New York Times" ein U-Boot zum Kauf angeboten: ohne Waffen, aber komplett ausgerüstet für 70 Insassen und fahrtüchtig bis zu 13 000 Kilometer Reichweite. Die US-Marine: „Wir sind es nicht."

Abendpost, Hamburg
30.5.1987

Schweden wirft Bomben

Stockholm (dpa) – Zum zweiten Mal innerhalb der vergangenen vierzehn Tage hat die schwedische Marine in der Nacht zum Donnerstag Druckbomben auf ein angeblich fremdes U-Boot in den Kalix-Schären (Bottnischer Meerbusen) geworfen. Ein Sprecher des Verteidigungsstabes erklärte, man könne noch nichts über die Resultate sagen. Die periodisch wiederkehrenden Jagden nach fremden U-Booten in schwedischen Gewässern mit Waffen sind in den letzten Jahren stets ohne Ergebnis geblieben.

Münchener-Merkur
17.7.1987

U-Boot vor Schweden?

Kalix (ap) – Hubschrauber des schwedischen Militärs haben am Montag erneut Wasserbomben auf ein nicht identifiziertes Ziel in der nördlichen Ostsee geworfen. Wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums sagte, wurden die Hubschrauber von Beobachtern angefordert, die eine Welle in den Küstengewässern vor der schwedisch-finnischen Grenze gesehen zu haben glaubten. Während der seit einer Woche andauernden Suche nach fremden U-Booten und Froschmännern in dem Gebiet nahe eines militärischen Sperrgebiets seien zwei Ölspuren entdeckt worden, so der Sprecher. Sie würden gegenwärtig analysiert.

Münchener-Merkur
21.7.1987

tätig waren, waren in höchst seltsame Autounfälle verwickelt, sind "ausgestiegen", verschwunden oder haben Selbstmord begangen. Allein 10 vom Rüstungskonzern 'Marconi'; daher auch 'Das Marconi Geheimnis' genannt. Forscher-Witwe M. Moore: "Mein Mann wurde **gezwungen**, unverantwortliche Dinge zu tun." Die Engländer sind aufs höchste beunruhigt, zumal hinter vielen "Selbstmorden" andere Ursachen vermutet werden.

'Beweis für Mini-U-Boot'.
Die schwedische Marine hat Tonband-Aufnahmen von Geräuschen von einem Propeller und Motor eines Mini-U-Bootes während der U-Boot-Jagd 1986 in den Stockholmer Schären gemacht. Schwedische Experten haben vom Frühling an, monatelang Bandaufnahmen angehört und mit anderen Aufnahmen verglichen. ('Dagbladet', Oslo, 2.1. 1987)

'Britisches U-Boot verlor hochgeheimes Horchgerät'
Nun soll auch ein britisches U-Boot ein an einer 1500 m Leine nachgeschlepptes Sonargerät zur Aufspürung von gegnerischen Schiffen in der Barentssee 'verloren' haben. Auch hier wird die Vermutung auf die Sowjets gelenkt, die das Gerät vermutlich gekappt haben sollen. ('Oberhessische Presse', Marburg, 2. 2. 1987)
Oder sollen es auch hier andere als die Sowjets gewesen sein?

'Fischtrawler hing am U-Boot fest
London (dpa) - Ein britischer Fischtrawler ist gestern in der Irischen See **stundenlang** hilflos im Schlepptau eines getauchten **U-Boots unbekannter Nationalität** gewesen, nachdem sich seine Netze an dem Kriegsschiff verfangen hatten. Das britische Verteidigungsministerium erklärte, es habe sich nicht um ein U-Boot der Königlichen Marine gehandelt.' (Ruhr-Nachrichten, Essen, 19.2.1987)

In dem langen Bericht der 'Frankfurter Allgemeinen Ztg.' vom 27.2.1987: 'Fremde U-Boote als Sinnbild der bedrohten Neutralität; Schweden erhöht zum ersten Mal seit 15 Jahren die Militärausgaben', wird auf das **'Unvermögen'** der schwed. Streitkräfte hingewiesen, mit der Herausforderung fertig zu werden und zum Ausdruck gebracht, daß die schwed. Marine schon jetzt nicht mehr Herr über ihre eigenen Gewässer sei. Die schwedischen Militärausgaben sollen erhöht werden.

Sommer 1987: Nicht nur hoch im Norden des Bottnischen Meerbusens in der Töre-Bucht vor Töre und vor Luleaa, sondern auch vor verschiedenen anderen militärischen Sperrgebieten wurden wie üblich wieder fremde U-Boote entdeckt, teils von Fischern, teils vom Militär beobachtet und mit Wasserbomben 'Druckbomben' und 'Anti-U-Boot-Granaten' beworfen. Wieder gab es nur tonnenweise tote Fische und viele tote Robben. Die Jagd hielt an verschiedenen Stellen über vier Wochen an. (diverse Presseberichte Juli/August 1987).
Ein Leser, ein Journalist aus Norddeutschland, schrieb uns am 19.7.87:

'Soeben sprach ich mit einem Bekannten, der vor drei Tagen eine schwedische Segel-Törn beendet hat und mir auf meine Frage, ob nicht wieder irgendwelche unbekannten U-Boote vor Schwedens Küste aufgetaucht wären, doch prompt folgendes berichtete:
Wir haben jede Menge Minen- und andere Kriegsschiffe der Schw.-Marine um uns gehabt, diese jagten irgendwelche geheimnisvollen Unterwasserobjekte, die sich im Nachhinein als 'Seehundschwärme' herausgestellt hätten ... So hätte es in der (manipulierten) Presse geheißen!'

In dem längeren Bericht: 'Die Schweden müssen umdenken', 'Die Welt', 17.8.1987 heißt es unter anderem:

'Der Sicherheitschef der Stockholmer Küstenverteidigung meint, daß sich in der eisfreien Zeit **täglich etwa zehn U-Boote und Mini-U-Boote in schwedischen Gewässern aufhalten.**'
"Wir würden nur zu gerne einen Eindringling an die Oberfläche zwingen oder versenken. Es geht um die Glaubwürdigkeit unserer Abwehr in den Augen der Großmächte und unserer eigenen Bevölkerung", erklärte Jan Tuninger, Sprecher des Verteidigungsministeriums in Stockholm.'

Interessanterweise wird in diesem 'Welt'-Bericht auch auf den Beistands-Pakt zwischen Finnland und der UdSSR verwiesen, der beide Vertragspartner zum gegenseitigen Beistand verpflichtet, sofern diese von Deutschland angegriffen werden:

'Helsinki vertraut auf sein 'Sonderverhältnis' zu Moskau. Grundlage ist ein Freundschafts- und Beistands-Pakt, den der legendäre konservative Präsident Paasikivi 1948 mit Stalin vereinbarte. Er verpflichtet die Finnen zur Verteidigung ihres Territoriums mit sowjetischer Hilfe, **sollte Finnland von Deutschland .... angegriffen werden.**'

Vermutlich ein indirekter Hinweis, daß man hinter den 'U-Booten unbekannter Nationalität', Deutschland vermutet und vielleicht eine indirekte Aufforderung an Schweden, die Neutralität aufzugeben und einen ähnlichen Beistandspakt entweder mit den West- oder Ost-Alliierten einzugehen, wie Finnland. Wir berichteten eingehend über diese, zwischen 1947-49 abgeschlossenen Beistandsverträge gegen Deutschland, in der HUGIN-Schrift: 'Deutschland; besetzt wieso, befreit wodurch'.

Regelmäßig wiederholte Drohung der Schweden:

'Schweden droht mit der Versenkung fremder U-Boote'.

Der schwedische Ministerpräsident Ingvar Carlsson hat gedroht, daß 'Blut fließen' werde, wenn ausländische Unterseeboote weiterhin schwedische Hoheitsgewässer verletzten. Nach einem amtlichen Bericht seien allein zwischen April-September 1987 40 Ortungen fremder U-Boote erfolgt, sagte Carlsson und die Regierung habe das Militär angewiesen, gegen diese Verletzung der Hoheitsgewässer 'mit allen möglichen Mitteln' vorzugehen. Man behielte sich auch das Recht vor, 'alle nötigen Waffen zu benutzen, um ein U-Boot zu versenken und selbstverständlich auch seine Nationalität herauszufinden'. (R-N, 22.12.1987)

Auf einer Volksversammlung in Visby, auf der Insel Gotland, Schweden, haben die Repräsentanten für 50 000 Gotländer dagegen protestiert, daß Ministerpräsident Ingvar Carlsson den Sowjets 25% der umstrittenen Seezone zwischen Gotland und der UdSSR geben will. ('VG', Oslo, 11.1.1988)

Inzwischen ist das Gebiet an die Sowjets abgetreten worden. Ein weiterer Beweis für das verräterische Spiel der Logen gegen das eigene Volk, zugunsten der Bolschewiken. Aber auch ein kleiner Beweis dafür, daß die fremden U-Boote, bei so guter Zusammenarbeit, keine sowjetischen sein können.

In dem ganzseitigen Bericht 'Neutralität in Gefahr', 'Dagbladet', 1.2.1988 mit Bild: Begrüßung Gorbatschows durch den schwed. Ministerpräsidenten Carlsson, heißt es als Bildunterschrift: 'Von sowjetischer Seite, auch von Gorbatschow, hat der schwedische Staatsminister Ingvar Carlsson zu hören bekommen, daß die Sowjetunion niemals ihre U-Boote in die schwedischen Schären schickt.'

'Ostsee als Endlager'

Die sozialdemokratische Regierung in Schweden hat beschlossen, den **Atommüll** aus den 12 Atomkraftwerken Schwedens unter der Ostsee 'endzulagern'. (siehe eingefügter Bericht: R-N, 8.4.1988)

Auch dieses Verbrechen der radioaktiven Verseuchung der Ostsee für Jahrhunderte - wenn nicht länger - wird die reichsdeutsche Macht zu verhindern wissen!

Schwedens vergebliche Jagd nach Unterseebooten

Fotos, Geräusche und Augenzeugen / Unzufriedenheit mit Streitkräften

Bc. STOCKHOLM, 10. August. Der Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte hat jetzt Fotos zur Veröffentlichung freigegeben, die im Juli während einer über mehrere Wochen sich erstreckenden Jagd auf fremde Unterwasserfahrzeuge in der Nähe von Töre am Nordende des Bottnischen Meerbusens aufgenommen wurden. Die Bilder zeigen – in starker Vergrößerung – ein rundes Objekt mit scharfen, gewölbten Kanten, das, wie der Oberbefehlshaber, General Gustafsson, am Sonntag in einer Nachrichtensendung des schwedischen Fernsehens mitteilte, etwa 15 bis 20 Zentimeter aus dem Wasser herausragt und einen Durchmesser von weniger als einem Meter hat. Das Objekt habe sich mit wenigen Knoten Geschwindigkeit in eine Richtung bewegt und sei von dem Soldaten, der die Aufnahmen machte, für den Teil eines Unterwasserfahrzeugs gehalten worden, sagte der General. Die Auswertung dieser und anderer Fotos, die von einem Hubschrauber aus aufgenommen wurden, sei noch nicht abgeschlossen. Zusammen mit Geräuschobservationen und einer großen Anzahl von Augenzeugenberichten sowohl militärischer wie ziviler Personen gäben sie jedoch einen deutlichen Hinweis darauf, daß es im Schärengebiet von Töre tatsächlich „fremde Unterwasseraktivitäten" gegeben habe. Einheiten der schwedischen Land- und Seestreitkräfte hatten dort seit Ende Juni mehr als fünf Wochen lang vergeblich nach einem U-Boot gesucht. Die Suche war in der vergangenen Woche ergebnislos abgebrochen worden.

Die erfolglose Jagd, bei der mehrfach Granaten und Sprengladungen und zuletzt, am vergangenen Donnerstag, auch vier leichte Wasserbomben geworfen wurden, hatte in der schwedischen Öffentlichkeit abermals die Debatte über das Unvermögen der Streitkräfte entfacht, die schwedischen Territorialgewässer zu überwachen. Typisch sei zuletzt der Beschluß des Oberbefehlshabers gewesen, die Besatzungen des einzigen U-Boot-Jagdverbandes der Marine im Juli vier Wochen lang geschlossen in die Ferien zu schicken. Auf diese Weise sollte wenigstens in den anderen eisfreien Monaten des Jahres die Einsatzbereitschaft sichergestellt werden. Die Soldaten und Offiziere waren anscheinend auch deshalb nicht aus den Ferien zurückgerufen worden, weil dieser Verband vor allem für den Einsatz auf hoher See ausgerüstet ist, in dem unübersichtlichen Schärengebiet vor Töre aber kaum mit Erfolg hätte operieren können.

So fand die Jagd nach dem vermuteten Eindringling unter dem Befehl des Kommandeurs der nördlichen Militärregion weitgehend mit behelfsmäßigen Mitteln statt. Soldaten überwachten das Gebiet vom Land her, ein Netz und eine Sperre aus Baumstämmen wurden errichtet. Infanterie-Soldaten warfen Handgranaten nach einem Ziel, das sich im Wasser bewegte und möglicherweise ein Froschmann war, vielleicht aber auch ein Seehund, wie der Sprecher des Oberbefehlshabers einräumen mußte. Taucher untersuchten die Gewässer innerhalb der Absperrungen, zwei Überwachungsboote der Marine, unlängst mit einer besseren Hydrophon-Ausrüstung ausgestattet, nahmen systematische Messungen vor. Alle Anstrengungen waren vergeblich. Mit der Veröffentlichung der Fotos, meinte General Gustafsson, solle der Bevölkerung deutlich gemacht werden, wie schwierig die Auswertung der verschiedenen Beobachtungen sei und daß dies viel Zeit erfordere. Die militärische Führung hat aber wohl auch dem Eindruck entgegentreten wollen, man sei wochenlang nur einem Phantom nachgejagt.

Frankfurter-Allgemeine-Ztg., 11.8.1987

Schweden bliesen U-Boot-Jagd ab

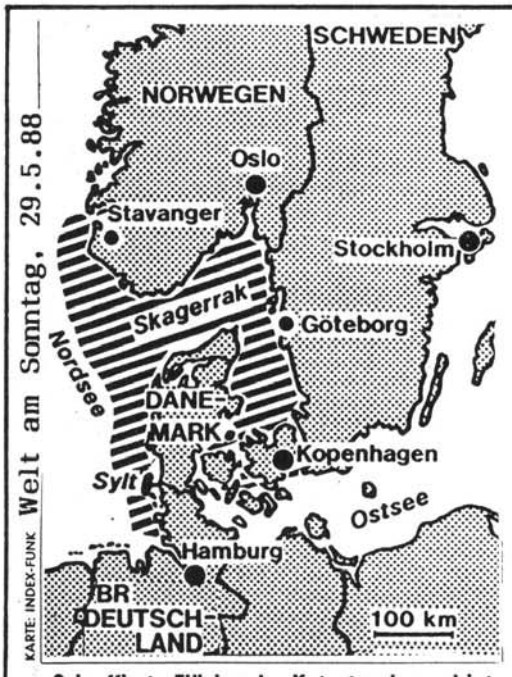
Stockholm – *Nach vierwöchiger Dauer haben die schwedischen Streitkräfte am Samstag ihre Suche nach ausländischen Unterseebooten in militärischen Sperrgebieten ergebnislos abgebrochen. Der Sprecher des Verteidigungskommandos, Per Brissman, teilte mit, alle an der Suche beteiligten Hubschrauber und Soldaten seien abgezogen worden. Die Fangnetze vor der Tore-Bucht bei Litea würden wieder abgebaut. Bei der U-Boot-Jagd waren auch Wasserbomben abgeworfen worden.*

Abendzeitung, München, 3.8.1987

Ostsee als Endlager

Stockholm (dpa) - Der gesamte schwach und mittelaktive Atommüll aus Schwedens zwölf Kernreaktoren soll bald unter der Ostsee endgelagert werden. Die sozialdemokratische Regierung des Landes gab dazu gestern ihre Zustimmung.

'Ruhr-Nachrichten', 8.4.88



Schraffierte Fläche: das Katastrophengebiet der Robben. Das Massensterben war Kriegsbedingt!

'Westdeutsche-Ztg.' Düsseldorf, 3.8.88

Nichts Gewisses über die Robben

Die „Neue Ruhr/Neue Rhein Zeitung" befaßt sich mit dem Robbensterben vor den deutschen Küsten:

„Das Nordseewasser, so sagt Ministerpräsident Engholm den Tageszeitungen und den Rundfunkstationen seines Küstenlandes, hat in Strandnähe die Qualität des Trinkwassers. Wie bitte? Ja, das ist nun sozusagen amtlich, und Robben und Tümmler gibt es in der Nordsee heute mehr denn je, auch wenn das regionale TV-Programm aus Hamburg und die vielen Umweltgruppen genau das Gegenteil zu suggerieren trachten. Zu viele gibt es, viel zu viele für den Fischbestand der Nordsee, sagen die klugen Professoren der Kieler, Hamburger und Lübecker Universitäten. Sie müssen passen, werden sie nach den Ursachen der Robben-Tode gefragt. Sie wissen es nicht, und sie hüten sich vor Schuldzuweisungen, so gern manch ein Politiker sie auch hätte."

Frankfurter-Allgemeine-Ztg., 9.8.1988

Von einigem Interesse ist auch das SPIEGEL-Interview mit Schwedens neuem Oberbefehlshaber, General Bengt Gustafsson über die Unterwasser-Abwehr, in dem die Spiegel-Reporter versuchen, den General über die wahren Eindringlinge aus der Reserve zu locken: **'Die U-Boot-Jagd ist kein Kinderspiel'**, 'Der Spiegel', Hamburg, Nr.18, Mai 1988:

SPIEGEL: Wenn Sie NATO-U-Boote als Eindringlinge praktisch ausschließen und wenn die sowjetische Regierung die Wahrheit sagt, jagt Ihre Marine wohl Seeungeheuer?

GUSTAFSSON: Ich habe in meinem letzten Bericht konkrete Indizien aufgeführt, die alle Zweifel ausräumen: Wir jagen keine Gespenster. Wie in früheren Jahren haben wir zum Beispiel auf dem Meeresboden wieder Spuren entdeckt, die nicht von Fischerschleppnetzen, schleifenden Ankern, Seetieren oder Unterwasserströmungen verursacht sein können. **Diese Doppelspuren verlaufen über weite Strecken millimetergenau parallel, ihre Richtungsänderung kann nur von einem mechanischen Fahrzeug stammen.**

SPIEGEL: Haben Sie die Spuren vermessen?

GUSTAFSSON: Wir konnten die Rillen genau vermessen, die von den einzelnen Gliedern der **Raupenketten** in den Boden gedrückt wurden. Wir haben weiterhin Motorgeräusche und **Unterwassersprechfunkverkehr** registriert. Wir haben schließlich die Beobachtungen glaubwürdiger Zeugen aus drei Meter Nähe. ...

SPIEGEL: Woher kommen nun diese Fahrzeuge?

GUSTAFSSON: (ausweichend:) Für einen politischen Schritt ist das von mir vorgelegte Material nicht konkret genug. Daher können wir noch keine bestimmte Nation öffentlich anklagen.

(Dabei hatte er in einem von ihm erstellten Bericht über die Unterwasser-Grenzversetzungen des letzten Sommerhalbjahres, letztlich die Schlußfolgerung nahe gelegt, daß die Eindringlinge den Sowjets oder deren Verbündeten angehören. Daraufhin hatte dann der sowjetische Ministerpräsident Nikolai Ryschkow bei seinem Schweden-Besuch im Januar 1988 den Verdacht als 'absurd' zurückgewiesen und empfohlen, **die Schweden sollen doch einfach die Eindringlinge versenken.** Aus der gleichen SPIEGEL-Ausgabe.)

Auf die Frage des SPIEGEL: Konnten, wollten oder durften die Experten Ihrer Marine die Nationalität der Eindringlinge nicht bestimmen?

Gibt Gustafsson die ausweichende Antwort, das sei Sache seiner Regierung und auf die weitere Frage, ob er und die Marine denn wüßten wer es ist, erklärt er: Sie könnten nicht in jedem einzelnen Fall behaupten, daß es ein bestimmter Staat sei, aber was das **bewußte** und **systematische** Eindringen anbelangt, geht das auf das Konto eines einzigen Paktes oder Staates.

Auf die Frage, wie es denn kommt, daß nur Schweden als einziges Land Europas unter Wasser belästigt wird, erklärt Gustafsson sinngemäß: In Norwegen würde auch regelmäßig über fremde U-Boot-Aktivitäten berichtet, allerdings ohne Klatsch und wilde Spekulationen der Presse. (Der Spiegel, Nr.18/88)

Der Robbenschwindel

Ende Mai 1988 begann eine mehrere Monate anhaltende Medienkampagne über das Massensterben der Robben, vorwiegend in der Nordsee, im Skagerrak und Kattegat. Anfänglich gab man einem im Mai 'explosionsartig' vermehrten 'Algenteppich' die Schuld am Tod einiger Tausend Tiere. Zugegeben, der ungewöhnlich warme Mai, der langanhaltende Ostwind und die Zunahme der Meeresverschmutzung der letzten Jahre, hatten die Algenvermehrung stark begünstigt. Aber Algen gehören mit zur Hauptnahrung der Robben! Noch im Januar 1988 durften wir über die Presse erfahren:

> 'Die Meere um den Kontinent (Antarktis) sind die fruchtbarsten auf der Erdkugel. Wenn sich während der monatelangen Helligkeit im Sommer, das im Wasser schwebende pflanzliche Plankton und die antarktischen **Seealgen** fast **explosionsartig** vermehren, dringen Pinguine, **Robben**, Wale und subantarktische Seevögel bis an den Rand des ewigen Eises vor.' ('Die Zeit', Hamburg, 8.1.88)

Wir sehen also, die Tiere suchen regelrecht die Algengebiete als Nahrungsgebiete auf! Fünf Monate später sollten dann ausgerechnet die Algenteppiche das Robbensterben verursacht haben? Der Schwindel war nicht haltbar. Schnell wurde eine neue Ursache erfunden und pausenlos propagiert: Die Robben starben an durch Viren verursachter Lungenentzündung. (Wer das glauben möchte.)
'Der Stern', Hamburg, vom 9.6.88, zeigt auf einem großformatigen Foto eine verendete Robbe. Das Tier hatte eine faustgroße, unförmige, gezackte Fleischwunde am Körper, die mit einer Bombensplitterwunde vergleichbar war. Auf dem Tisch der Uniklinik Kiel lag nun dieses Tier und der Leiter Dr. Heidemann erklärt dazu:

> 'Das Tier ist **wie viele seiner Artgenossen** von einer eitrigen **Fleischwunde** gezeichnet', aber ohne auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen, beendet er den Satz: 'doch es starb an einer Lungenentzündung, die von einem noch unbekannten Virus verursacht wurde.'

Man gab auch zu: 'Die Seehunde spucken Blut. Sie husten **Lungenfetzen** aus. Dann sterben sie schnell' (Welt am Sonntag, 29.5.88). Oder: 'Die Tiere haben Blut im Mund, winden sich vor Schmerzen. Sie keuchen schwer, weil sie keine Luft mehr bekommen' ('Bild am Sonntag', 29.5.88).

Nun haben aber im Mai/Juni eine **'ungewöhnlich große Anzahl von Aktionen' in kurzer Zeit** gegen die 'U-Boote unbekannter Nationalität' stattgefunden, wie die 'Luzerner Neueste Nachr.' am 6.6.88 aus Schweden wörtlich zitiert. (Siehe eingefügter Bericht). Diesmal vor allem im Skagerrak, Kattegat, vor Göteborg, gemäß 'Welt am Sonntag' 5.6.1988. Das ARD Nachtprogramm meldete am 7.6. um 6 Uhr: Der Sprecher der schwedischen Marine sagte: immer wenn wir glaubten, daß wir ein solches Objekt getroffen hatten, stand es wie **ein Fels im Wasser.** (Was soviel bedeutet, die fremden U-Boote haben die Wasserbombenaktionen wie immer **unbeschadet überstanden.**) Daraus machte dann am nächsten Tag -8.6.- das 'Hamburger Abendblatt':

> **"Fremde U-Boote" waren Klippen**
> dpa Stockholm - Angeblich in schwedische Gewässer eingedrungene U-Boote **haben sich als Klippen auf dem Meeresboden erwiesen.** Wie der Verteidigungsstab in Stockholm mitteilte, haben wissenschaftliche Analysen ergeben, daß in zwei Fällen Sonarkontakte mit einer **Klippenformation**, sowie einer 'steilen Unterwasser-Bergwand' den Einsatz von Wasserbomben und Minen ausgelöst haben." (Den Möglichkeiten der Volksverdummung sind also keine Grenzen gesetzt!)

In dem längeren Bericht: 'Spott für die Schweden', 'Die Welt', Hamburg, 7.6.1988, erhalten wir noch zwei weitere interessante Hinweise:

> 'In der vergangenen Woche wurden in den Stockholmer Schären mehr als fünfzig Anti-U-Boot-Granaten und Minen gegen fremde Eindringlinge zur Explosion gebracht' (Hier ist zwar nur von den Stockholmer Schären die Rede, aber vor Göteborg im Kattegat wird man ähnlich vorgegangen sein und wenn schon **50 Wasserbomben (!!)** zugegeben wurden, ...) Weiter heißt es:
> **'Vor einiger Zeit schlug der sowjetische Europaexperte Gregori Arbatow bei einem Besuch in Stockholm vor, eine gemeinsame schwedisch-sowjetische Flotteneinheit zu bilden, "um die verfluchten U-Boote aufzustöbern und zu versenken, die unsere guten Beziehungen gefährden."'**

Es sollte uns nicht wundern, wenn der sowjetische Vorschlag von den Schweden angenommen wurde und im Mai/Juni bei der **ungewöhnlich großen Anzahl von Aktionen**, die Schweden mit den Sowjets gemeinsame Sache gegen die 'U-Boote unbekannter Nationalität' gemacht haben. Wobei allerdings die reichsdeutschen, elektromagnetischen U-Boote auch diesen Versuch, wie **'ein Fels im Wasser'** unbeschadet überstanden haben dürften.
Auf der Strecke geblieben sind dabei allerdings einige tausend verendete Robben und tonnenweise tote Fische. Teils durch zerplatzte Lungen, teils durch Granat- und Bombensplitter und teils durch beides (die Fleischwunden der Robben und die ausgehusteten Lungenfetzen).
Durch die Meeresströmung von der Ostsee in Richtung Nordsee und hier zusätzlich durch Ebbe und Flut bedingt, sind die Kadaver teils in Richtung Norden bis Stavanger, -

oder Tage, Wochen, Monate später - teils schon in Verwesung übergegangen - auch gen Süden, bis Sylt und weiter südwestlich angeschwemmt. So ist es nicht verwunderlich, wenn Fischer und Robbenfänger auf Sylt und an anderen deutschen Küstenstreifen erklärten: Die angespülten Robben sind gar nicht aus unseren Beständen. Unsere Tiere sind gesund und putzmunter, unsere Robbenbestände sind nach wie vor konstant!!!

Der Gesamtzusammenhang macht also deutlich, daß das Robbensterben nur militärisch bedingt sein kann. Jedoch in Anbetracht des immer stärker werdenden Umweltbewußtseins, zog man eine Verschleierung vor!

Nicht nur das. Nun schlägt man aus dem Massentot der Robben auch noch Kapital:

> **'Bild-Leser; Rettet die Robben.** "Willy" und die anderen süßen Babys brauchen jetzt Ihre Hilfe! Für 1000 Mark können Sie ein Robbenkind adoptieren. ...'
> ('Bild-Ztg.', Hamburg, 4.7.88)

Die in Bonn können es noch besser: 'Ein **"SONDEROPFER"** von Bürgern und Industrie mit Investitionen von mindestens **20 Milliarden Mark** (!!!) soll nun zur Rettung der Nordsee über erhöhte Abwassergebühren (o,80 DM je qbm) aufgebracht werden (Ruhr-Nachrichten, 3.8.88). Für dieses schon seit dem vergangenen Jahr geplante 'Sonderopfer' kam vermutlich das Robbensterben gerade recht, um gegenüber den finanziell ohnehin überspitzt ausgeplünderten Deutschen, die neue Ausbeutungsmaßnahme - über das Mitleid mit den Robben- leichter durchzusetzen.

Unterdessen werden immer wieder neue Spekulationen über das vermeintlich Massensterben der Robben in den Medien propagiert. Der neueste faule Zauber: Schlittenhunde auf Grönland haben über einen Virus die Robben im Skagerrak infiziert!

Den ganzen Sommer über halten die schwedischen Wasserbombenaktionen gegen die U-Boote an. In diesem Jahr vor allem an der schwedischen Westküste, bei Göteborg und nördlich davon, bei Orust und Tjörn. Somit werden zwangsläufig ständig neue, an die Nordseeküsten angeschwemmte und verendete Robben gemeldet!!!

Schweden verstärkt U-Boot-Jagd

Reuter. Die schwedische Marine hat am Wochenende die Jagd auf fremde Unterseeboote intensiviert. Militärsprecher Hans Gustav Wessberg teilte am Sonntag in Stockholm mit, am Vortag sei eine Mine in den Gewässern vor der Insel Donsö südlich von Göteborg gezündet worden. Am Sonntag seien Wasserbomben und Spezialgranaten vor Orsbaken nahe der Küstenstadt Oxelösund eingesetzt worden, nachdem Berichte über Unterwasseraktivitäten wenige Seemeilen vor der Küste eingegangen waren.

Es war die vierte Aktion der schwedischen Marine gegen mutmassliche Unterwasser-Eindringlinge binnen sechs Tagen. Die «ungewöhnlich grosse Anzahl von Aktionen» in kurzer Zeit zeige, so Wessberg, dass Schweden nicht länger bereit sei, Verletzungen seiner Hoheitsgewässer zu dulden.

'Luzerner Neueste Nachr.', 6. 6. 1988

Erneut Wasserbomben

Stockholm (dpa). Die schwedische Marine hat am Donnerstag erneut eine nicht genannte Anzahl von Wasserbomben gegen ein mögliches fremdes U-Boot an der Westküste eingesetzt. Es wurde nicht bekannt, was den neuen Einsatz auslöste. In dem Gebiet zwischen den Inseln Orust und Tjörn sucht die schwedische Marine seit einer Woche ein angeblich fremdes U-Boot. Das Gebiet wurde für den gesamten Schiffsverkehr gesperrt.

'Bremer-Nachrichten', 3.9.88

Schweden auf U-Boot-Suche

Stockholm (dpa). Die schwedische Marine hat erneut Wasserbomben bei der Jagd nach angeblichen fremden U-Booten eingesetzt. Wie ein Sprecher des Verteidigungsstabes in Göteborg bestätigte, wurde der Waffeneinsatz an der Westküste zwischen Orust und Tjörn wegen, „entsprechender Beobachtungen" befohlen. Er wollte keine Angaben über die Zahl der Bomben und mögliche Resultate machen. Er sagte: „Damit würden wir ja unsere Taktik verraten." Schwedens Marine hat bei ihren wiederkehrenden Jagd-Aktionen nie eines der angeblich in schwedischen Gewässern operierenden U-Boote fangen können.

W-Z, 31.8.1988

Die sowjetische NORDMEERFLOTTE auf Kola

Auf der Halbinsel Kola besitzen die Sowjets ihre größte militärische Bastion im hohen Norden. Auf dieser -geopolitisch zu Skandinavien gehörenden- Halbinsel liegen 70 % der sowjetischen Marine vor Anker. Dort sind ca. 17 000 Soldaten, 148 Kreuzer und Zerstörer, 425 Kampfflugzeuge, der Flugzeugträger 'Kiew' und 200 U-Boote stationiert.
Womit die Kola-Halbinsel für die Sowjets militärisch ebenso bedeutsam sein dürfte, wie die nördlich Japan gelegene Insel Sachalin. Vielleicht noch bedeutsamer.

Auf Kola unterhalten die Roten 16, nach einer anderen Quelle 24 Flugplätze mit teils überlangen Start- und Landebahnen. Allein die Flugbasis von Kandalasha -nahe zur finnischen Grenze gelegen- soll eine größere Kapazität besitzen als alle skandinavischen Militärflugplätze zusammen. An der eisfreien Ostküste der Halbinsel liegt der große U-Bootstützpunkt Gremikha, teils mit Booten der Typhoon-Klasse.
Die zwischen Murmansk und der norwegischen Grenze liegende Hafenanlage von Guba Sapadnaja Litsa, die flächenmäßig alle skandinavischen Militärhäfen übertrifft, beherbergt ebenfalls einen U-Bootstützpunkt.
Zweifellos wohl die größte Militäranlage -Marinehafen mit großen Munitionsdepots- befindet sich etwas nördlich von Murmansk in Severomorsk. Ein eisfreier Hafen, etwas landeinwärts am Fluß Kola gelegen.

Hier begann am 13. Mai 1984 in der Mittagszeit **'DIE GRÖßTE KATASTROPHE IN DER SOWJETISCHEN KRIEGSMARINE SEIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG'.**
In einer ganzen Serie von Explosionen, die mehrere Tage anhielten und nicht vor dem 18. Mai unter Kontrolle gebracht werden konnten, wurden viele der auseinanderliegenden Munitionsläger und die Hafenanlage von Severomorsk zerstört. Die Explosionen waren teilweise so stark, daß die Detonations- und Druckwelle noch bis im Umkreis von 20 bis 30 km die Häuser zerstörte.

'Neue Zürcher Ztg.', 24./ 25. 6. 1984

Explosion in einem sowjetischen Munitionsdepot?

Bericht über eine Katastrophe bei Murmansk

Washington, 22. Juni. (Reuter) Bei einer schweren Explosion im Hauptmunitionsdepot der sowjetischen Nordmeerflotte soll nach einem Bericht der *«Washington Post»* im vergangenen Monat ein Teil des Lagerbestandes der Flotte an Boden-Luft-Raketen zerstört worden sein. In dem Bericht in der Donnerstagausgabe der Zeitung heisst es, aus zuständigen Kreisen sei bekanntgeworden, dass sich die Detonation, deren Ursache unbekannt sei, zur Mittagszeit in *Severomorsk* an der Barentssee etwa 1450 Kilometer nördlich von Moskau ereignet habe. Die Wucht sei so stark gewesen, dass westliche *Geheimdienste* zunächst den Verdacht geäussert hätten, es könne sich um eine Atomexplosion gehandelt haben. Diese Vermutungen hätten sich in der Zwischenzeit jedoch als unbegründet erwiesen, heisst es in dem Bericht. In zuständigen Kreisen gehe man davon aus, dass zwischen einem Viertel und einem Drittel des gesamten Lagerbestandes der sowjetischen Nordmeerflotte an Boden-Luft-Raketen vernichtet worden sei.

Die «Washington Post» berichtet weiter, ein hochrangiger offizieller Vertreter der amerikanischen Regierung habe erklärt, durch die Explosion sei ein gewaltiger Schaden entstanden. Ein Sprecher des amerikanischen Verteidigungsministeriums lehnte es auf Anfrage der Nachrichtenagentur Reuter ab, zu dem Bericht in der amerikanischen Zeitung Stellung zu nehmen.

Nach Darstellung der «Washington Post» soll die Detonation durch «Spionagesatelliten» entdeckt worden sein. In dem aus Washington stammenden Bericht heisst es, ein hochrangiger amerikanischer Regierungsvertreter habe erklärt, die Explosion habe sich im Anschluss an die grösste sowjetische Militärübung, die je im Atlantischen Ozean stattgefunden habe, ereignet. An diesem Manöver – über das an dieser Stelle berichtet wurde – seien Dutzende von Kriegsschiffen beteiligt gewesen, die das norwegische Nordkap passiert hätten. Der erwähnte amerikanische Regierungsvertreter habe erklärt, die Manöver könnten der Grund dafür gewesen sein, dass so grosse Mengen von Munition an einem Ort gelagert worden seien.

Severomorsk liegt nordöstlich von Murmansk und rund 100 Kilometer östlich von der sowjetisch-norwegischen Grenze. Die «Washington Post» will aus offizieller Quelle in Washington weiter erfahren haben, die Explosion sei der jüngste Zwischenfall einer ganzen Serie von ähnlichen Unfällen, die sich in den letzten sechs Monaten innerhalb sowjetischer militärischer Einrichtungen ereignet hätten. Weitere Einzelheiten habe der Informant nicht mitteilen wollen.

Wir berichteten über dieses Geschehen schon in unserer roten Sonderstudie. 'Der Weltbolschewismus ...'. Da diese Schrift aber im kommenden Jahr ausläuft, die Zusammenhänge in den Marinebereich gehören und neue Erkenntnisse hinzu gekommen sind, haben wir an dieser Stelle das Ereignis nochmals aufgegriffen.
Der größte Teil der damaligen Pressemeldungen bezog sich auf die britische Militärfachzeitschrift 'Janes Defence Weekly', von Anfang Juli 1984. Dieser englische Bericht liegt uns inzwischen vor. Hier das Original nebst deutscher Übersetzung:

THE WEEK

Soviets' Northern Fleet disabled . . . 'not viable' for six months

ON 13 MAY, THE MISSILE STORAGE FACILITY at the Severomorsk naval base on the Kola Peninsula 1450 km north of Moscow, blew up in a series of vast explosions. As a result the 150-ship Northern Fleet, the most powerful in the Soviet Navy, will not be a viable force for the next six months. It is also conservatively estimated that it will be two years before the facility is fully operational again. *Jane's Defence Weekly* gives the full details of the blast in this exclusive report *by Derek Wood.*

FOLLOWING THE INITIAL explosion, resultant fires and secondary explosions were not brought under control until 18 May. The smoke and dust from the inferno created a pall so thick and extensive that weather satellite observers reported it as "an unusual cloud formation". The explosion registered on some seismographs, and Western analysts at first thought that one or more nuclear warheads had been accidentally detonated.

When the smoke finally cleared, the heaviest damage was shown to be in three major areas of the Severomorsk facility:

- the stores area for most of the fleet's surface-to-air missiles and surface-to-surface weapons;
- the explosive components storage area containing all non-nuclear missile warheads, missile fuel and other sensitive components;
- the naval ammunition storage depot under 1 km from the SLBM storage facility.

A number of buildings and bunkers were obliterated entirely, a further 12 were heavily damaged and 12 storage sheds disappeared completely.

Approximately 580 of the fleet's stock of 900 SA-N-1 and SA-N-3 surface-to-air missiles were destroyed, together with nearly 320 of the 400 stored SS-N-3s and SS-N-12s and the complete stock of about 80 SS-N-22 surface-to-surface missiles. Some SA-N-6 and SA-N-7 missiles were also damaged. In addition, an indeterminate number of SS-N-19 missiles were destroyed. The SS-N-22 is a new 220 km range system which only became operational in 1983. The SA-N-3s cannot be fully replenished from stores as the production line for these missiles was shut down in the late 1970s.

Three of the six SLBM bunkers suffered surface blast and debris damage. The SS-N-17s for the 'Yankee' class submarines were not affected as they are stored in deep mountain vaults, and although the naval ammunition storage depot was severely damaged, the fleet's mine reserves, also stored there, were not impaired. If the missiles in the SLBM bunkers had gone up, the Soviet SSBN force in the Atlantic would have been crippled, as all the Soviet ballistic missile submarines which patrol off the east coast of the USA are based in or around Severomorsk.

Very large quantities of missile spare parts were destroyed, while the force of the explosions was such that components which survived were severely jarred or worse, rendering them useless. At least 200 personnel were killed and a similar number wounded.

For the Northern Fleet, the destruction represents the greatest disaster to occur in the Soviet Navy since the Second World War. It means that the fleet cannot rearm its 148 surface ships once all the onboard missiles in the magazines have been expended. The vessels include the *Kirov* class nuclear powered guided missile cruisers (CGN), the 'Kresta -I and -II' class guided missile cruisers (CG), the new *Sovremenny* class guided missile destroyers (DDG), and the 'Mod Kashin', 'Kashin', 'Kanin' and 'Kotlin' classes of DDG.

The missiles could be replaced by dividing the stocks from another fleet, possibly the Baltic. Bringing them to Severomorsk would leave the supply line vulnerable to attack. On arrival, however, there would be nowhere to store, maintain or test them.

Six explosions in the past seven months

IN DECEMBER 1983, munitions exploded at Dolon airfield, 150 km south of Alma Ata. Subsequently, there were two more explosions elsewhere, details of which are not known. Ironically, the fourth incident occurred at Severomorsk Naval Air Station where a munitions depot blew up.

On 15 May, while the explosions and fires were still raging at the Severomorsk naval arsenal, there was a major blast at Bobruysk airfield, 138 km south-east of Minsk and the base of a Badger-equipped air-to-surface missile regiment of the Smolensk Air Army. Ten of the eleven ammunition storage buildings blew up and the administration and access control buildings were destroyed. There were large craters, the trees in the area were flattened and all the foliage was destroyed by the fire.

Finally, there are unconfirmed reports that, on 25 June, an explosion occurred at an ammunition depot at Schwerin, south of Wismar in East Germany. The reports suggest that windows were blown out within a 10 mile radius of the depot.

Militärfachzeitschr. 'Jane's Defence Weekly', 14.7.84

Sowjetische Nordmeerflotte kampfunfähig... 'nicht lebensfähig' für sechs Monate

Am 13. Mai flogen die Raketenlagereinrichtungen der Severomorsk Marinebasis auf der Kola Halbinsel, 1450 km nördlich von Moskau, durch eine Serie von schnellen Explosionen in die Luft. Das Resultat, die 150 Schiffe starke Nordmeerflotte, die stärkste der sowjetischen Marine, wird für die nächsten sechs Monate keine einsatzfähige Streitkraft sein. Es ist ebenso vorsichtig geschätzt, daß es zwei Jahre dauern wird, bis die Anlage wieder ganz einsatzbereit ist. 'Janes Defence Weekly' schildert die gesamten Details der Explosion in diesem exklusiven Bericht von Derek Wood.

Die sich aus der Anfangsexplosion ergebenden Feuer und Sekundärexplosionen konnten bis zum 18. Mai nicht unter Kontrolle gebracht werden. Der Rauch und Staub dieses Infernos bildeten eine so dicke und ausgedehnte Decke, daß Wettersatellitenbeobachter es als 'eine ungewöhnliche Wolkenformation' beschrieben. Die Explosion wurde von einigen Seismographen registriert und westliche Analytiker dachten zuerst es seien aus Versehen einer oder mehrere Nuklearsprengköpfe explodiert.

Als der Rauch letztendlich aufklärte, wurde erkennbar, daß die schwerste Zerstörung in drei Bereichen der Severomorsker Anlage stattgefunden hatte:

das Gebiet mit den Lagern der meisten Boden-Luft Raketen und Boden-Boden Waffen der Flotte

der Bereich mit den Lagern der explosiven Bestandteile, welche alle nichtnuklearen Raketensprengköpfe, Raketentreibstoff und andere empfindliche Teile beinhaltet

das Marinemunitionsdepot weniger als 1 km von dem SLBM-Lager.

Eine Anzahl von Gebäuden und Bunkern wurden völlig dem Erdboden gleich gemacht, weitere 12 wurden schwer beschädigt und 12 Lagerschuppen verschwanden komplett. Ungefähr 580 der 900 SA-N-1 und SA-N-3 Boden-Luft Raketen der Flottenbestände wurden zusammen mit fast 320 der 400 gelagerten SS-N-3 und SS-N-12 und dem gesamten Vorrat von über 80 SS-N-20 Boden-Boden Raketen zerstört. Einige SA-N-6 und SA-N-7 Raketen wurden ebenso beschädigt. Dazu kommt eine unbestimmte Anzahl von zerstörten SS-N-19 Raketen. Die SS-N-22 ist ein neues System mit 220 km Reichweite, welches nur 1983 zum Einsatz kam. Die SA-N-3 kann nicht ganz durch Lagerbestände ersetzt werden, da die Produktion für diese Raketen in den späten 70er Jahren eingestellt wurde.
Drei der sechs SLBM Bunker erlitten oberflächliche Zerstörungen und Trümmer Schäden. Die SS-N-17 für die Klasse der 'Yankee' U-Boote, wurden nicht betroffen, da sie in tiefen Felsgewölben lagern und obwohl das Marinemunitionsdepot schwer beschädigt wurde, wurden die Minenreserven der Flotte, die dort ebenso lagern, nicht beeinträchtigt. Wenn die Raketen in den SLBM Bunkern hoch gegangen wären, wäre die sowjetische SSBN Streitmacht im Atlantik gelähmt gewesen, da alle sowjetischen U-Boote, mit ballistischen Raketen, welche vor der Ostküste der USA patrouillieren in oder um Severomorsk stationiert sind.
Sehr große Mengen Raketenersatzteile wurden zerstört, da die Kraft der Explosionen so stark war, daß Teile die überlebten stark erschüttert wurden oder schlimmer, völlig nutzlos gemacht wurden. Mindestens 200 Mann Personal wurden getötet und ähnlich viele verwundet.
Für die Nordmeerflotte ist die Zerstörung die größte Katastrophe die es seit dem zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Marine gegeben hat. Das bedeutet, die Flotte kann ihre 148 Schiffe nicht nachrüsten, wenn alle an Bord befindlichen Raketen in den Magazinen verbraucht sind. Diese schließen die atomgetriebenen, Lenkraketen-Kreuzer (CGN) der 'Kirov' Klasse, die Lenkraketen-Kreuzer (CG) der 'Kresta-I und -II' Klasse, die neuen Lenkraketen-Zerstörer (DDG) der 'Sowremenny' Klasse und die DDG der 'Mod Kashin', 'Kashin', 'Kanin' und 'Kotlin' Klassen ein.
Die Raketen könnten durch aufteilen der Lagerbestände anderer Flotten, z.B. der baltischen, ersetzt werden. Indem man sie nach Severomorsk bringt, würde man die Nachschublinie feindlichen Angriffen ungeschützt aussetzen. Bei der Ankunft könnte man sie jedoch nirgendwo lagern, warten oder testen.

Sechs Explosionen in den letzten sieben Monaten

Im Dezember 1983 explodierte Munition auf dem Flugplatz von Dolon, 150 km südlich von Alma Ata. Anschließend ereigneten sich anderswo zwei weitere Explosionen, von denen keine Details bekannt geworden sind. Ironischer weise ereignete sich der vierte Zwischenfall auf der Severomorsk Marine-Luft Station, wo ein Munitionsdepot in die Luft flog.
Am 15. Mai, während die Explosionen und Brände in dem Marinearsenal von Severomorsk ununterbrochen wüteten gab es eine bedeutende Explosion auf dem Flugplatz von Bobruysk, 138 km südöstlich von Minsk und die Station eines, mit Dachs ausgerüsteten, Luft-Boden-Raketen-Regiments der Smolensk Luftstreitkräfte. Zehn der elf Munitionslagerhäuser flogen in die Luft und die Verwaltungs- und Eingangskontrollgebäude wurden zerstört. Es entstanden riesige Krater, die Bäume in der Umgebung wurden dem Erdboden gleich gemacht und das gesamte Laub durch das Feuer vernichtet.Als letztes liegen unbestätigte Berichte vor, daß am 25 Juni, in einem Munitionsdepot in Schwerin, südlich von Wismar in Ostdeutschland, eine Explosion stattgefunden hat. Die Berichte deuten an, daß in einem Umkreis von 10 Meilen um das Depot Scheiben herausgeflogen sind. (Ende der Übersetzung aus 'Janes Defence Weekly'.)

Die US-Luftwaffe hat Beweise:

UFOs beobachten uns!

Es ist der US-Luftwaffe seit langem bekannt, daß die UFOs alles Geschehen auf der Erde genauestens beobachten. Das stellt Major Donald E. Keyhoe fest. Er behauptet ferner, daß die US Air Force die von ihr ermittelten Tatsachen systematisch vor der amerikanischen Öffentlichkeit verbirgt, um keine Panik aufkommen zu lassen.

Major Keyhoe wurde als UFO-Fachmann bekannt durch seine 13jährige Tätigkeit als Direktor des angesehenen „National Investigations Committee on Aerial Phenomena (NICAP)". Es handelt sich dabei um eine zivile Forschungsgruppe, die hauptsächlich aus pensionierten hohen Offizieren besteht. Keyhoe tritt den Beweis dafür an, daß in manchen Fällen UFOs Menschen verletzten und sogar töteten. Keyhoe erklärt unter anderem:

UFOs — schneller als jeder irdische Flugkörper

„Seit Jahren bereits besitzt die US-Luftwaffe den Beweis, daß die UFOs Tatsachen sind. Dennoch erklärt das Luftwaffen-Hauptquartier vor der Öffentlichkeit, daß die UFOs reine Phantasie seien, weil es glaubt, daß man mit dieser Lüge den Interessen Amerikas am besten dient.

Bevor eine strenge Zensur über die UFO-Berichte verhängt wurde, erhielt ich geheime Kommentare von Wissenschaftlern der Air Force und konnte Einblick nehmen in viele, vom Geheimdienst der Luftwaffe überprüfte Berichte. Es handelte sich dabei um ins einzelne gehende Darstellungen von Luftwaffen-Piloten, Radarspezialisten und anderen ausgebildeten Beobachtern, die den Beweis erbrachten, daß die UFOs superschnelle Flugkörper sind, die jedem irdischen Flugzeug überlegen sind.

Ich besitze die Fotokopie eines Sonderberichts der Luftwaffen-Akademie, aus dem hervorgeht, daß UFOs in manchen Fällen Menschen Brandwunden und andere Verletzungen zugefügt haben. Einer der alarmierenden Fälle dieser Art spielte sich auf der Militärbasis Fort Itaipu in Brasilien ab, und ist in dem vorstehenden Akademie-Bericht geschildert worden.

Der gespenstisch anmutende Zwischenfall ereignete sich am 4. November 1957. Um zwei Uhr nachts entdeckten zwei Wachtposten von Fort Itaipu ein strahlendes Objekt, das in großer Geschwindigkeit aus den Wolken kam. Als die Maschine sich in rund 300 Metern Höhe über Fort Itaipu befand, verringerte sich abrupt die Fluggeschwindigkeit, und ging in lautlosem Flug in Richtung auf die Militärbasis nieder. Die beiden Posten verspürten plötzlich eine brennende Blasen auf der Haut erzeugende Hitze. Die Hitze traf die Soldaten plötzlich mit voller Kraft, ohne daß Feuer oder ein Strahl sichtbar wurden.

Einer der von der Geheimwaffe getroffenen Wachtposten sank in die Knie und brach zusammen. Der andere stieß laute Hilferufe aus und alarmierte dadurch die Garnison. Bevor die Soldaten ins Freie stürzten, gingen in Fort Itaipu alle Lichter aus.

Nach einer Minute hörte die Hitzewirkung auf und einige Augenblicke später kehrte auch die elektrische Beleuchtung zurück. Als ein Geheimbericht über dieses Ereignis in Washington eintraf, wurden sofort frühere Berichte über Hitzeangriffe durch UFOs erneut überprüft, um einen möglichen Zusammenhang zu entdecken. Der Geheimdienst untersuchte Hunderte von ernsthaften UFO-Berichten von neuem.

Strahlwaffe gegen Flugzeug und Mensch

Der bedeutendste Zwischenfall mit von einem UFO ausgehender Hitze war jener, den eine Gruppe von Luftwaffen-Soldaten am 1. Juli 1954 erlebte. Kurz vor der Mittagspause dieses Tages entdeckten Radar-Posten ein UFO über New York. Es erschien auf dem Radarschirm der Griffiss Air Force Base. Ein F-94 Starfire Jet stieg auf und näherte sich dem glänzenden scheibenförmigen Flugobjekt.

Beim Anflug füllte das Cockpit plötzlich eine glühende Hitze. Als der Pilot sah, wie der Radarbeobachter zusammenbrach, rettete er sich durch Betätigung des Schleudersitzes. Die Maschine stürzte auf die Stadtmitte von Walesville, N. Y. Dabei fanden vier Besatzungsmitglieder den Tod und mehrere Bewohner der Ortschaft wurden z. T. ernsthaft verletzt.

Der abgesprungene Pilot konnte nur kurz einige Worte zu einem Reporter über den von dem UFO ausgehenden Hitzestrahl sagen. Er wurde dann von einem Fahrzeug der Luftwaffe fortgeschafft. Die in einer Zeitung veröffentlichten Ausführungen des Piloten über die tödliche Hitzewirkung wurden amtlich von der Luftwaffe als falsch zurückgewiesen.

Ein neuerer Fall von Hitzeschock durch ein UFO geschah am Abend des 14. März 1968. Dieser Fall, bei dem ein junger Mann durch UFO-Hitze verletzt wurde, wurde durch das House Science and Astronautics Committee in Zusammenarbeit mit NICAP durch Dr. James E. MacDonald untersucht.

Der Zwischenfall ereignete sich bei Beallsville (Ohio). Zwischen dem Haus seiner Großmutter und seinem Wohnwagen wurde Gregory Wells von einem über den Bäumen schwebenden UFO aus einem Rohr gezielt mit einem Lichtblitz beschossen.

Seine Kleidung fing Feuer. Auf seine Hilferufe eilten Verwandte herbei. Sie konnten ihn in letzter Minute retten. Die Air Force wurde über den Vorfall unterrichtet, nahm jedoch keine Untersuchung an Ort und Stelle vor."

Aus: 'DAS NEUE ZEITALTER', München, Nr.23, 1974

Im Militärbereich verfügt man über jahrzehntelange Erfahrungen, wie Munition zu behandeln und sicher zu lagern ist und entsprechende Läger werden in gesicherter Entfernung voneinander angelegt, damit nicht eine Explosion eines Munitionslagers, beispielsweise nach einem Raketenbeschuß oder feindlichen Angriff, benachbarte Läger zur Explosion bringen kann; ähnlich einer Kettenreaktion. Zudem kann auch, wie hier im Falle Kola, eine Welle der Verwüstung nicht mehrere Tage, vom 13.-18. Mai anhalten. Hier war mehr im Spiel als beispielsweise ein Unfall, bloße Sabotage, oder technische Panne, wie man uns glauben machen möchte!
Der Nachweis, daß 'UFOs' mit Strahlenwaffen die Serie von Explosionen in Severomorsk ausgelöst haben könnten, ist zur Zeit jedenfalls nicht zu erbringen, aber deshalb sehr naheliegend, weil es sich aus den Gesamtzusammenhängen kaum anders ergibt. Aber ein Eingeständnis, daß diese und andere Verwüstungen durch eine höhere, kriegsverhindernde Macht erfolgt sind, darf trotzdem nicht erwartet werden, weil es nicht ins Konzept der Verschweigepolitik der letzten Jahrzehnte paßt.
Der vorhergehende Bericht: 'Die US-Luftwaffe hat Beweise: UFOs beobachten uns', wurde an dieser Stelle nur deshalb eingefügt, um als Beispiel für einige Strahlenwaffeneinsätze der Flugscheiben zu dienen. Frank Edwards, widmet in 'Fliegende Untertassen - Eine Realität', Ventla-Verlag, Wiesbaden, den Hitze- und Strahlenwaffen der 'UFOs' ein ganzes Kapitel und schildert weitere Vorfälle. Aus diesem Strahlenwaffeneinsatz und den Hitzeeinwirkungen ist zu folgern: jedes Benzin- Öl- oder Munitionslager kann durch einen punktgenau angesetzten Hitzestrahl zur Explosion gebracht werden, teils mit nachfolgendem Brand.
Das mag vielfach noch sehr unglaubwürdig erscheinen, aber wir sollten uns immer wieder daran erinnern, daß die deutsche Führung in den Jahren 1943-45 nicht deshalb von bald einsatzbereiten '**WUNDER**WAFFEN' sprach, weil sie lediglich leicht verbesserte herkömmliche Waffen entwickelt hatte, sondern ganz eindeutig solche, die auch tatsächlich an Wunder grenzen. Mit der 1945 erfolgten Absetzung zu auslandsdeutschen Sperrgebieten, war auch die Möglichkeit späterer Weiterentwicklung gegeben.

Kommen wir nochmal auf die Explosionen von Severomorsk zurück. Es ist anzunehmen, daß dort weitaus mehr zerstört wurde, als den Pressemeldungen zu entnehmen war. Bei dieser fast totalen Zerstörung der Hafenanlage, wird auch ein erheblicher Teil der im Hafen liegenden Kriegsschiffe mit zerstört worden sein. Denn gemäß der 'Le Monde', vom 12. Juli 1984 waren an dem am 2. April im Nordmeer und vor Norwegen ohne Vorankündigung begonnenen und längere Zeit anhaltenden Seemanöver der Sowjets lediglich 29 Überwasserschiffe neben einer großen Zahl von U-Booten und Kampfflugzeugen beteiligt, die sowohl aus Murmansk, wie auch aus der Ostsee kamen. So wird der größte Teil der in Severomorsk stationierten Schiffe am 13. Mai im Hafen gelegen haben. Auch der bei Severomorsk liegende Flughafen wird nicht verschont worden sein, wenn die Druckwelle -wie berichtet- noch in 20, 30 km Entfernung Häuser zum Einsturz brachte.
Der Zeitschrift 'Diagnosen' war zu entnehmen, daß die Sowjets wenig später einen ganzen Flottenverband ihrer Ostsee-Flotte, an der norwegischen Küste hoch nach Murmansk entsandt hatten. Um den Bestand der Nordmeerflotte wieder aufzufüllen?
In der norwegischen Zeitschrift 'Vi Menn' Nr. 18/1986 wurden mehrseitige, großformatige Satellitenfotos von den Militäranlagen auf Kola gezeigt. Auch die norw. Ztg. 'Agderposten' vom 23.8. und die 'Welt am Sonntag' vom 24. 8. 1986 berichteten von den Wiederaufbauarbeiten auf Kola und von neu errichteten Stützpunkten dort. Demnach ist auch bei Gremikha eine neue U-Boot-Base, sieben Molen mit je 210 m Länge, gebaut worden. Teile der neuen Anlage sollen unterirdisch in Fels angelegt sein. Auch Flughäfen wurden neu gebaut. Zum Beispiel einer für strategische Bomber geeignet, im Süden der Halbinsel, mit einer Überlänge von 4,6 km und 500 m Breite (Anlagen, die für deutschen Flugscheiben völlig überflüssig sind).

Wenn aber nach 1984 auf Kola so viele Militäranlagen erweitert oder neu errichtet wurden bzw. werden mußten, liegt da nicht die Vermutung nahe, daß im Mai 1984 nicht nur die Militäranlagen von Severomorsk, sondern auch noch andere auf der Kola-Halbinsel zerstört wurden?

GRÖNLAND UND DER GROßRAUM ARKTIS

Grönland -zu Dänemark gehörend- ist mit 2.176.000 km² die größte Insel der Erde. Noch bevor die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten (Kriegserklärung der USA an Japan am 8. 12. 1941; Kriegserklärung Deutschlands und Italiens -als Verbündete Japans- an die USA am 11. 12. 1941) besetzten sie im September 1941 Grönland und schlossen anschließend mit dem dänischen Gesandten in den USA einen Vertrag, der ihnen die Anlage von Luftstützpunkten und den Betrieb von Wetterstationen auf Grönland gestattete. Vorausgegangen war schon am 10. 5. 1940 die britische Landung und am 7. 7. 1941 die Landung amerik. Truppen auf Island.
Nach der Besetzung Grönlands errichteten die USA verschiedene Wetterstationen und Flughäfen an der Ost- und Westküste Grönlands; u. a. auch bei der Eskimosiedlung 'Thule'.
Vergleichbar mit den gegen Deutschland abgeschlossenen 13 Beistandsverträgen der 13 europäischen Staaten zwischen 1947-49 (wir berichteten in der HUGIN-Schrift 'DEUTSCHLAND' darüber) wurde am 27. 4. 1951 ein dän.-amerikanisches Abkommen über die gemeinsame Verteidigung Grönlands unterzeichnet. Gegen wen glaubte man noch 1951 Grönland verteidigen zu müssen? (Siehe hierzu die Pressemeldung vom 29. Dez. 1947: '**Deutsche Kampfgruppe noch auf Grönland?**', in der HUGIN-Schrift 'Geheime Wunderwaffen', Bd.III, S.114).
Ähnlich wie die Alliierten nach 1945 in der Antarktis auf der Suche nach einem nicht näher bezeichneten Feind waren, beginnend 1947 mit der High Jump-Operation unter Leitung von Admiral Byrd und vieler nachfolgender 'Expeditionen' in die Antarktis, so wurden auch 1947-50 die dän. Expedition Eigil Knuths, 1948-51 die französ. Viktors und 1951 die engl. Simpsons nach Grönland entsandt. Während dieser Zeit rüsteten die Alliierten weitere'Expeditionen' aus und beorderten sie in den übrigen arktischen Großraum. Was oder wen suchten sie dort?

Das Deutsche Reich war zwischen 1940-45 im arktischen Raum ebenfalls nicht untätig. Obwohl der Geheimhaltung unterlegen und mit Tarnbezeichnungen versehen, sind uns schon über 10 deutsche 'Expeditionen' in den Hohen Norden bekannt geworden. Sie wurden überwiegend als Wetterbeobachtungsstationen zum Beispiel des Marine-Wetterdienstes oder als naturwissenschaftliche Expeditionen deklariert. Sie mögen zum Teil auch dementsprechende Aufgaben gehabt haben, aber daneben auch noch andere, vielleicht nur den Expeditionsleitern oder einigen beteiligten Eingeweihten bekannt. Die nachfolgende Zusammenstellung über einige Expeditionen in den Hohen Norden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Nach **Spitzbergen:** Unternehmen 'Knospe', 1940/41; 'Nußbaum', 1942/43; 'Kreuzritter', 1943/44; 'Haudegen' 1944/45 siehe das Buch von W. Dege: 'Wettertrupp Haudegen', Brockhaus Verlag, Wiesbaden, 1954. Beteiligt war U-307 unter Oblt. Herrle, der nach 1945 unauffindbar blieb.
Diese deutschen Spitzbergen-Unternehmungen fanden statt, obwohl das zu Norwegen gehörende 62.100 km² große Spitzbergen offiziell zwischen 1941-45 als von England besetzt galt.

Nach **Ostgrönland:** Unternehmen 'Holzauge' 1942/43; 'Baßgeiger', 1943/44; 'Edelweiß' I, 1944; 'Edelweiß' II, 1944.

Nach **Franz-Joseph-Land:** Unternehmen 'Schatzgräber', 1943/44, siehe 'Luftfahrt International' Nr. 5-6, 1981.

Weitere allgemein in den **Hohen Norden:** Unternehmen 'Sachsen', 1940/41; 'Hessen', 1943; 'Zugvogel' 1944/45.
(Quellen: Walter Henkels, Buch 'Eismeerpatroille', Econ-Verlag und weitere.)

Vor Jahren sagte ein ehemaliger SS-Mann aus Wien zu uns: Achten Sie mal darauf, fast überall, wohin Deutschland vor 1945 Expeditionen entsandt hat, wie beispielsweise in die Sahara, nach Tibet, in die Gobi, nach Afghanistan, in die Antarktis, nach Südameri-

ka usw.; ist dann auch nach 1945 was los gewesen. Damit meinte er: deutsche Stützpunkterrichtungen, gehäufte UFO-Sichtungen und damit im Zusammenhang stehende Grenzkonflikte, Kriege, gegnerische 'Expeditionen' usw. Unsere jahrelangen Nachforschungen haben ergeben: er hat Recht gehabt!
Dienten vielleicht die zahlreichen deutschen Expeditionen in den arktischen Raum ebenfalls dazu, Vorkenntnisse zu sammeln über geeignete Gebiete für später zu errichtende Stützpunkte? Der nachfolgende Auszug aus einem längeren Interview gibt uns einige Aufschlüsse:

Reichsdeutscher Stützpunkt auf Grönland?

Am Abend des 24. September 1957, fand zwischen einem bekannten Professor und Institutleiter einer süddeutschen Universität und einem österr. Ingenieur, ein Frage- und Antwortspiel statt. Anwesend waren noch drei weitere, namentlich genannte Personen (die Namen möchten wir nicht nennen).
Dieser Ingenieur hatte sich aufgrund verschiedener Verbindungen zu SD-Leuten wie auch an der Absetzung beteiligter SS-Männer, verhältnismäßig guten Einblick verschaffen können in Zusammenhänge der um 1945 erfolgten reichsdeutschen Absetzung zu überseeischen Sperrgebieten, sowie der Flugscheibenentwicklung bei Prag, der ersten Versuche des Victor Schauberger usw.
Das Interview welches sich hier am 24. 9. 57 entwickelte, wurde seinerzeit auf Tonband aufgezeichnet, wovon wir eine 38 seitige maschinengeschriebene Abschrift besitzen.
Lassen wir den Ingenieur hier auszugsweise zu Wort kommen:

> "... begrüßte ich die Gelegenheit, in diese Kreise Einsicht zu nehmen, weil sich bald das Bild ergab, daß man bei der **Widerstandsbewegung zwei voneinander zu trennende Richtungen unterscheiden muß**. Eine Richtung beschäftigte sich ausschließlich mit Sabotage, mit Behinderung der Kriegsführung, hatte also rein destruktive Aufgaben. Die andere Richtung zerbrach sich den Kopf, über die Gestaltung eines vom Nationalsozialismus geprägten Nachkriegsdeutschland, allerdings unbesiegten Nachkriegsdeutschland. ... daß die Widerstandsbewegung (also die positive) selbst an der Anhäufung eines eigenen Kriegspotentials interessiert war ..."

Aus dem Gesamtzusammenhang geht hervor, daß diese positive 'Widerstandsbewegung' im eigentlichen Sinne gar keine war, sondern diesen Ausdruck ebenfalls zu Tarnzwecken ihrer Absetzung benutzte, vermutlich um die tatsächlichen Widerständler und Verräterkreise zu täuschen.

> "Die Feststellung, daß man neben dem destruktiven Teil der Widerstandsbewegung auch einen für die Zukunft planenden konstruktiven Teil zu berücksichtigen hatte, lag es mir natürlich nahe, brachte es mir nahe, einmal anzunehmen, daß mit dem Aufhören des Bestehens des Deutschen Reiches (Irrtum, es besteht nach wie vor; Anm. HUGIN) diese Tätigkeit keineswegs eingestellt werden würde, nachdem ja sehr rege Auslandsbeziehungen bestanden und rechtzeitig Verlagerungen von kriegswichtigen Details ins neutrale Ausland durchgeführt wurden. ...
> Die Aussagen dieses Herrn deckten sich mit den Ausführungen meines Studienkollegen und bezogen sich auf eine militante esoterische Gruppierung aus den Reihen der Widerstandsbewegung -äh- abgeleitet mit dem **Sitz im Arktischen Raum**. Also konkret gesprochen -äh- bedeutet das, daß Teile der Luftwaffe Gelegenheit nahmen, Anlagen und Ausrüstungen von der allgemeinen Ausrüstung der Luftwaffe abzuzweigen und **ohne Wissen des Oberkommandos der Luftwaffe** in den arktischen Raum zu bringen (wichtig, denn die Führungsstäbe waren oftmals von Verrätern durchsetzt. Dem entsprechend lautete auch das Führerprinzip: Jeder darf nur soviel wissen, wie für seine Aufgabe unbedingt erforderlich ist. Einfügung durch HUGIN.). In diesen Begegnungen hat sich dann später auch die Kriegsmarine eingeschaltet bzw. Einheiten der Kriegsmarine." ...
> Der weitere Kontakt brachte mir die Bekanntschaft des deutschen Redakteurs der Zeitung 'Neues ...' der sich als ausgesprochener Fachmann auf dem Gebiet der Gruppenkonstellationen erwies (die verschiedenen auslandsdeutschen Stützpunkte und Sperrgebiete werden hier als Gruppen bezeichnet und jede dieser Gruppen hat

ihren esoterischen Decknamen; Anmerk. HUGIN) und dieser Gewährsmann konnte mir ein wesentlich erweitertes und wesentlich abgerundeteres Bild vermitteln. Da ergab sich, daß man nicht nur mit einer Gruppe zu rechnen hat, wie im arktischen Raum, aus den Mitteln der deutschen Rüstung und durch Methoden der Widerstandsbewegung ihr Potential schöpfte, sondern es ergab sich, daß diese Gruppe als eine der jüngsten Gruppen in einer Konstellation von insgesamt 9 plus 3 Gruppen eine noch bescheidene Rolle spielte. ...

Da ist zunächst interessant, daß man mit zwei Gruppen im arktischen Raum rechnet. Jene **Gruppe, die ihren Sitz auf Grönland hat**, zählt zu jenen drei Gruppen, die zum Unterschied von den anderen neun, erst im Aufbau begriffen sind, ... Die Gruppe auf Grönland erhielt in diesem System die Bezeichnung 'Thuleka' (etwa Abkürzung für: Thule Kampfgruppe? Eingefügt durch HUGIN).

Davon unterscheidet sich die 'Polaris', die ihr Kraftzentrum in der inneren Arktis besitzt und zwar in einem Refugium, das in den antiken Legenden als 'Ultima Thule' bezeichnet wird."

Auf die Frage des Professors, ob denn konkret über diese arktischen Gruppen Informationen vorlägen, erging die Antwort:

"Nun hatte zunächst einmal die kanadische Luftwaffe mehr Glück gehabt, als die Amerikaner. Die Amerikaner führen seit 1945 regelmäßig Wettererkundungsflüge über der inneren Arktis durch, das ist allgemein bekannt. In dem Zusammenhang wurde erstmalig von Blaulicht bzw. Blaunebelerscheinungen im innerarktischen Bereich berichtet und man nahm zunächst an, daß die Sowjets irgendwelche Versuche mit Eisnebel oder Ähnlichem, durchführen würden. Die Kanadische Luftwaffe war von größerem Glück begünstigt und einzelne ihrer Aufklärungsflieger konnten nun in diese Blaunebelschicht hineinstoßen, durchstoßen und sahen unter sich **ein bewohntes Gelände**, also durch Siedlungen, durch **Grünflächen** (!?) und durch einen typischen Inselcharakter gekennzeichnet. Selbstverständlich versuchte man sofort den Nachweis zu erbringen, daß es sich dabei um keine der üblichen Luftspiegelungen handeln konnte, die in der Arktis ja recht häufig sind.

(Frage:) Ist das publiziert, oder ist das Geheimmaterial der kanadischen Luftwaffe?

Es ist sowohl Geheimmaterial der kanadischen Luftwaffe, ... und es ist teilweise auch in amerikanischen Zeitschriften darüber publiziert worden, allerdings nur die Tatsache, daß man hier auf ein Phänomen gestoßen ist, das also auch für den arktischen Bereich außergewöhnlich wäre.

Genau das Gleiche trifft übrigens auch für den antarktischen Bereich zu. Also dieses Refugium, diese Siedlung in der Arktis hätte ein Gegenbild in der Antarktis. Auch dort eine Oase im Eis, Störung der Anzeigegeräte der darüberfliegenden Flugzeuge, andererseits die Möglichkeit, mit Radar die Konturen abzutasten und schließlich den Eindruck einer Menschenansammlung, einer Belebung dieser Siedlung, also es hat sich keineswegs um Ruinen gehandelt, etwa Überbleibsel irgend einer verschollenen Kultur, sondern um ein belebtes Gebiet.

Interessant sind die Ausführungen des Ingenieurs noch zu deutschen Gruppen in anderen Kontinenten. Je nachdem wo eine Gruppe tätig ist, Stützpunkte besitzt, hat sie sich entsprechende Decknamen zugelegt. Die in Innerasien Tätigen nennen sich 'Mongoliker', diejenigen in Afrika 'Afrikaner' und beispielsweise eine Gruppe im Nordteil der südamerikanischen Anden, bezeichnet sich als 'Atlantiker'.

"Diese militante Gruppe (so führt er über die 'Atlantiker' aus) steht in einer lebhaften Beziehung zur Arktisgruppe, wie auch zur Antarktisgruppe, sie ist gewissermaßen die Mitlerin auf halben Wege zwischen diesen beiden Gruppen. In dem Zusammenhang sind dann noch drei Gruppen interessant, die ich also separiert habe von den übrigen, die erst im Werden sind und die man auf Grönland lokalisiert, ferner im australischen Bereich und im pazifischen Raum, also das sind drei Gruppen, die später dann noch als aktiv hinzukommen sollen."

Befragt, wann die ersten Flugscheiben oder V 7 einsatzfähig waren, gab er zur Antwort:

"Darüber gehen die Daten auseinander. Von französischer Seite wird in einer halbamtlichen Publikation behauptet, daß die ersten Flüge dieses Diskus bereits Mitte

Bemerken möchte ich, daß ich keineswegs Personen-oder Ortsnamen preisgeben möchte. So wie Sie, glaube ich an einen Komplott gegen Deutschland.
Zum Abschluß, vielleicht können Sie damit etwas anfangen:
1982 lernte ich in La Paz (Bolivien) einen SS-Hauptmann kennen.
1945 verteidigten Sie bis 20 Tage nach der Kapitulation die holländischen Deiche, was mir bis dato ebndfalls nicht bekannt war. In der Presse wurde jedenfalls verständlicherweise nichts darüber berichtet.
Die Briten forderten sie zur Kapitulation auf. Sie verlangten jedoch freien Abzug mit allen Ehrenzeichen und Waffen, oder sie würden sich und ganz Holland unter Wasser setzen. Da sie den Engländern nicht trauten, verlangten sie das Ehrenwort der Königin. Erst als die Königin versprach ihre Forderungen zu erfüllen, gaben sie auf.
5 Km hinter den Linien legte der geschlossene Verband dann allerdings die Waffen nieder. Sie erhielten von den Engländern noch Passierscheine und konnten damit direkt nach Hause marschieren, ohne in die Gefangenschaft zu müssen. Sie wurden nicht befragt und niemand wurde zurückgehalten.
Verpflegung und Munition hätten sie für mindestens 1 Jahr gehabt.
Des Nachts tauchten bis 2 Tage vor der Kapitulation im Küstenbereich etwa 1 Dtz. deutsche U-boote auf, die im Wechsel Fracht übernahmen. Bei 4 nächtlichen Einsätzen zum Verladen geschlossener Kisten auf die U-Boote,konnte der Hauptmann lediglich die Beschriftung THULE 1 K und Thule 1 P feststellen (laufend nummeriert).
In den Kisten waren nach seiner Meinung Waffen und Maschinenteile. 6 Offiziere aus der Einheit währen mit den Booten fortgefahren.
Er und seine Mannschaft wurde vereidigt, zu schweigen, und bis zum Ende seperat gehalten.
Einer der Offiziere,der mit den booten davonfuhr, war aus seiner Heimatstadt Halle. Er bat den Hauptmann seiner Mutter auszurichten, daß er vermißt sei, aber wahrscheinlich noch lebe würde. Auf keinen Fall dürfte er der Mutter oder irgend jemand von dem Geschehen sagen."Glaube mir, es wird alles gut." soll er beim Abschied gemeint haben.
Die Mutter erhielt 2 Jahre danach aus Chile, Argentinien und Kolumbien Post.
Diese Geschichte sagte mir nicht viel, und ich glaubte erst 1983/84 einen Zusammenhang zu finden; als ich ein Schließfach mietete und meine Sekretärin die Post des Vorbesitzers versehentlich öffnete.
der Schreiber betitelte eine Person, die er sehr verehrte, mit Thule, die kränkelte, sich aber auf dem Weg der Besserung befand. Diese Briefpost war an eine Person in USA gerichtet und kam unbekannt zurück.
Andere Kontakte bestanden mit einer Untergrund-NS-Bewegung in Irland, mit denen ich Kontakt aufnahm und Emigrtaionen und Pässe anbot; die hier Leicht zu erhalten sind.
Datiert waren die Briefe stehts"im Jahre des Führers" Unterschrift und "Heil Hitler."
Über eine Rückantwort würde ich mich freuen. Mit freundlichen Grüßen

---

Briefauszug von Sommer 1988. Einer unserer deutschen Leser in Südamerika, er ist dort ständiger Mitarbeiter bei einer deutschsprachigen Zeitung, übermittelte uns diese und viele andere interessante Hinweise.

1942 an der Ostsee stattgefunden hätten. Andere Meldungen sprechen davon, daß man erst 1945 zu einem ersten wirklichen Flugerfolg gekommen wäre. Ein zweites System, das sich herkömmlicher physikalischer Gesetzmäßigkeiten bedient, war die rotierende Scheibe, bearbeitet von einem Forscherkonsortium in der Nähe von Prag (wir berichteten schon darüber in 'Geheime Wunderwaffen', Teil I), geleitet von Ingenieur Schriever. Dieses System sollte den Flettner- und den Magnuseffekt in sich vereinigen, war aber äußerst schwierig herzustellen und in Betrieb zu nehmen, weil die durch die Rotation auftretenden Massen, sehr beträchtlich waren und eine Beherrschung eines rotierenden Gegenstandes von ca. zwanzig Meter Durchmesser immerhin noch, auch der heutigen Technik erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Eine geringfügige Unwucht, müßte dieses System zum torkeln bringen und damit fluguntüchtig machen. - Ein System, das sich von diesen Disken unterscheidet, aber auch Ähnlichkeiten zu UFO-Formen zeigt, ist das der fliegenden Kugel, die von dem in Peenemünde tätigen Raketentechniker Dr. ... konstruiert wurde. (Name von uns gestrichen; Anmerk. HUGIN)."

Wir kommen nun zu weit ab von unserem eigentlichen Thema. Der noch erwähnenswerte Schlußsatz gesprochen von Professor .... lautet:

"Ingenieur ... erläutert weitere Details der Erscheinungen und bestärkt noch einmal seine Auffassung, daß die fliegenden Scheiben deutscher und nicht interplanetarischer Herkunft sind."

US-Thule auf Grönland

Ähnlich wie die Sowjets ihr gen Norden vorgeschobenes Verteidigungsschild auf der Kola-Halbinsel nach 1945 zu einer Großanlage weiter ausbauten - ferner entlang des gesamten nördlichen Eismeeres in Sibirien und vielleicht auch auf Franz-Josefs-Land Militärstützpunkte errichteten - bauten die Amerikaner 1951 beginnend, ihren 'Thule' genannten Stützpunkt auf Grönland zu einer Großbasis aus.

Offenbar die Warnungen Admiral Byrds aus dem Jahre 1947 ernst nehmend: Schutzmaßnahmen zu ergreifen, vor feindlichen Flugzeugen, die aus dem Polargebiet kommen und in phantastischer Geschwindigkeit von einem zum anderen Pol fliegen könnten (siehe 'GEHEIME WUNDERWAFFEN', Band I, S.17/18); errichteten die Amerikaner in wenigen Jahren einen gigantischen Vorposten im Hohen Norden.

Die ehemalige Eskimo-Siedlung wurde ca. 180 km weiter nach Norden verlegt und in 'Thule' quadratkilometerweise ebene Flächen geschaffen und betoniert. Darauf entstanden Kasernen, Lagerhallen, Bars und Vergnügungsviertel, Start- und Landebahnen für Flugzeuge, riesige Hangars, ein Hafen, eben alles, was für einen Superstützpunkt erforderlich ist. Anfänglich noch unter der Tarnbezeichnung: 'Operation Sonne' geheim gehalten, wurde der Stützpunkt später als die 'teuerste Kaserne der Welt', als der 'Westwall' Amerikas oder auch als 'größter Flugstützpunkt der Welt' bezeichnet. Nur drei Monate im Jahr ist der Hafen eisfrei und allein im Sommer 1953 brachten 100 Transportschiffe 260 000 Tonnen Versorgungsgut nach 'Thule' und über eine gigantische Luftbrücke wurden während der nicht eisfreien Zeit des Jahres 1953 weitere 12 500 t Material bei 2 500 Versorgungsflügen dorthin eingeflogen. Zur Treibstoffversorgung wurde eine Ölpipeline unter Wasser und Eis nach 'Thule' verlegt.

Allein bis 1956 wurden 2 Milliarden Mark für Bauarbeiten aufgewandt, damals noch eine enorme Summe. Danach wurden Millionenwerte an Kriegsgütern in der 'Freiluftlagerhalle' Thule aufgestapelt und gelagert. Zahllose Geleitzüge haben nicht nur Baumaterial, Maschinen, Ersatzteile und sonstige Vorräte hierher gebracht -in der trockenen Kälte konserviert sich dieses Material vorzüglich- sondern hier hat sich dann auch das amerikanische 'STRATEGISCHE BOMBERKOMMANDO' mit 5000 Soldaten und weiteren zivilen Arbeitern und Angestellten häuslich eingerichtet. US-Thule wurde damit zu einer Startbasis für Atombomber des strategischen Bomberkommandos. Von hier wurden die B-47 und die B-52 Bomber, von denen bekanntlich ständig die Hälfte in der Luft sein mußte, um Amerika gegen etwaige Überraschungsangriffe zu sichern, mit Treibstoff versorgt. Mit diesen Atombombern beabsichtigte man dann gegen einen möglichen Angreifer den Gegenschlag zu führen. Obwohl Amerikaner und Sowjets unter der UNO-Flagge geeint und

nach wie vor noch gemeinsame **alliierte** Bündnispartner gegen Deutschland sind, ferner gemeinsame Militärforschung und -entwicklung betrieben, galt den Amerikanern als Feindbild und in Frage kommender Angreifer jahrzehntelang die Sowjetunion. So jedenfalls wird nach dem propagandistisch aufgebauten 'Ost-West' Feindbild die Öffentlichkeit stetig desinformiert. Wir hingegen behaupten, der in Frage kommende Angreifer für Amerika ist die Reichsdeutsche Flugscheibenmacht. Die sich damals ständig in der Luft befindlichen Atombomber wären dann im Zuge eines Gegenschlags logischerweise gegen Deutschland geflogen.
Vom Stützpunkt 'US-Thule' wurden ferner die schwimmende Eisinsel 'T 3', die Außenposten 'Nord' und 'Alert', ebenfalls auf Grönland, ferner 'Eureka' in Nordkanada und die 'Station A' im Polareis versorgt, sowie kleine Vorposten, mit höchstens 20 Mann Besatzung, ohne eigene Landebahnen, nur mit einer Funkanlage für die Frühwarnung ausgerüstet. Aber diese Außenposten hatten ständig Funkstörungen. Oft konnten sie tage- - ja wochenlang nicht mit ihrem Hauptstützpunkt Thule in Kontakt kommen. Die Mannschaften auf diesen Außenposten wurden in der Regel nur einmal jährlich ausgetauscht. ('Frankfurter Illustrierte', 16. 11. 1957; 'Der Stern', 17. 5. 1958; und einige ältere Quellen).
Machen wir uns eine reale Vorstellung von der enormen Ausdehnung dieses arktischen Großraumes, so wird verständlich, daß den Alliierten bei ihrer Suche nach deutschen Stützpunkten und deutschen Aktivitäten im Hohen Norden wenig Erfolg beschieden war, trotz einiger amerik. Stützpunkte und von dort erfolgter Erkundungsflüge. Allein Grönland ist größer als Frankreich, Portugal, Spanien, Schweiz, Italien, Österreich und das Deutsche Reich (in den Grenzen von 1937) zusammen. Geht man noch davon aus, daß Reichsdeutschland ähnlich wie nach der deutschen Schwabenland-Expedition in der Antarktis, auch auf Grönland mit großen Fräsen riesige Tunnelsysteme und Untereisbauten in die bis 2000 m mächtige Inlandeisschicht gebohrt hat, so sind deutsche Stützpunkte dort so gut wie unauffindbar. Zusätzlich ist jeder deutsche Stützpunkt durch Strahlenwaffen geschützt, ferner durch das schon vor 1945 entwickelte deutsche Verfahren: Zündunterbrechung gegnerischer Motoren, sowie der Unterbrechung gegnerischer elektrischer und elektronischer Anlagen. Jedes, einen deutschen Stützpunkt anfliegende alliierte Flugzeug beispielsweise, stürzt unweigerlich ab!

Seltsam, Jahre lang herrschte Stillschweigen über diesen amerikanischen Vorposten. Jedoch im Oktober 1986 platzte die Bombe. Am 21. Januar 1968 startete auf 'Thule' ein B-52 Bomber mit vier Plutonium-Bomben an Bord und stürzte unmittelbar danach bei einem Notlandeversuch unweit des Stützpunktes ab, die Bomben explodierten und verseuchten das gesamte Absturzgebiet. Starke Schneestürme wehten das freigesetzte hochgiftige Plutonium bis zum 'Thule'-Stützpunkt hinüber. Das war ein Eigentor, wenn nicht ein höherer Eingriff. Den Amis war es demnach 18 Jahre lang gelungen diese radioaktive Katastrophe vor der Welt halbwegs geheim zu halten. Jede der Bomben enthielt jeweils 4 kg Plutonium ('Der Stern',Nr.8, 1987). Weiter schreibt das Blatt:
'Zu einer nuklearen Detonation kam es nicht. Aber der **konventionelle** Sprengstoff in den Bomben zündete, die Explosion schleuderte Teile des radioaktiven Bombeninhaltes -hauptsächlich Plutonium und Tritium- ins Freie.'

Das bedeutet, die vier Bomben waren scharf gemacht. Vermutlich planten die Amerikaner wieder mal ein atomares Verbrechen gegen irgend ein gegnerisches Ziel. Irgendwo im Hohen Norden?
'Zu einer **nuklearen** Detonation kam es nicht...', das kann nur bedeuten, diese vier Bomben sind nicht vergleichbar mit den 1945 von den USA gegen Hiroshima und Nagasaki eingesetzten Atombomben. Denn bei der Explosion jener Atombomben bildete sich der bekannte Atompilz. Die auf 'Thule' explodierten Bomben, waren demnach solche, mit herkömmlichen Sprengstoffen, die lediglich das beigefügte hochgiftige Plutonium mittels Explosion zersteuben und die Umgebung radioaktiv verseuchen. Normale Bomben also, lediglich mit radioaktiven Giftstoffen angereichert. Genau das ist es, was Experten schon lange vermuten: Die Großmächte verfügen gar nicht über Atombomben in der Art der Hiroshima-Bombe!!! Sie bedienen sich des in Atomkraftwerken erzeugten Plutoniums um ganze Landstriche in Todesstreifen zu verwandeln. Daher ist auch die wahre Aufgabe der Atomkraftwerke die Erzeugung von Plutonium und der Strom, der aus dem heißen Kühlwasser erzeugt wird, nur sekundärer Art, ein Abfallprodukt also!!!

Eskimos und auch 1016 dänische Zivilbeschäftigte befanden sich zur Unglückszeit auf dem 'Thule'-Stützpunkt. Mit verharmlosenden Argumenten wurde ein Teil von ihnen zu Aufräumungarbeiten herangezogen. Nicht Wenige starben sofort, die Hälfte litt schon bald unter Hauterkrankungen, blutende Hautrisse, ausfallende Nägel, starke Strahlenschäden, Exeme, eiternde Wunden, Sprachschwierigkeiten und Gewichtsverlust. Grönland gehört zu Dänemark und so waren die Amis wohl aufgrund vertraglicher Vereinbarungen verpflichtet, die Strahlungsschäden weitgehendst zu beseitigen. Von Januar bis September wurden die Flugzeugwrackteile, der verseuchte Schnee und vieles andere in riesige Tanks verschweißt und zur sogenannten 'Entsorgung' abtransportiert.

> 'Allein 600 Container mit 57 Millionen Litern radioaktiv verseuchtem Wasser und sechs Container mit verseuchter Arbeitskleidung wurden auf die Schiffe verladen. Hinzu kamen mehr als zweihundert Container mit Wrackteilen des Flugzeugs.' Man vermutet ferner, daß ca. ein halbes Kilo Plutonium ins Meer gefallen und in ca. 250 m Wassertiefe weiter strahlt.('Ruhr-Nachrichten', 12.1.1987)

> "Nach dem Flugzeugabsturz (21.1.1968) wurde ein **Massensterben von Seehunden** registriert. Die amerikanischen Behörden haben sich bisher geweigert, Meßergebnisse von sich zu geben. Aber die dänische Regierung hat verlangt, daß alle Tatsachen um dieses Unglück auf den Tisch sollen. ... 'Was uns heute jedoch am meisten Sorge macht, ist die Frage, **ob immer noch Atomladungen auf dem Grunde des Fjordes liegen**, daß diese vom Zahn der Zeit angenagt werden und neue, gefährliche radioaktive Strahlen abgeben könnten', sagte der Ökonomie und Sous-Chef der Gemeinde Thule zum NTB (Norsk Telegramm Büro). 'Die Amerikaner sagen, daß alles, was auf dem Meeresboden lag, entfernt worden ist, aber sie wollen keine Dokumente, die dieses bestätigen, von sich geben. Auch im Jahre **1980** geschah ein **unerklärliches Massensterben von Seehunden** in Thule und wir fürchten die Konsequenzen für die Umwelt bei einer eventuellen radioaktiven Leckage', sagte Christiansen." (Ztg.: 'Agderposten', Norwegen, 12.4.1988.)

Welche gesundheitlichen Schäden, die ebenfalls beteiligten 1400 US-Soldaten bei den Aufräumarbeiten erlitten haben, wird wohl weiterhin militärisches Geheimnis bleiben. Nur dem Umstand, daß 1986 noch ca. 280, an Spätfolgen, erkrankte Dänen Strafanzeige erstattet haben, verdanken wir, daß die Zusammenhänge wenigstens teilweise enthüllt wurden.
Mindestens fünf mal sind geheime Expeditionen entsandt worden, um die Strahlung zu messen; 1984 die letzte. 1979 maß man noch starke Strahlung 50 km von der Absturzstelle entfernt im Wasser. ('Verdens Gang', V-G, Norwegen, 20.10.1986).

Die DNZ, München, Nr. 27/1978 berichtet in dem Artikel: 'Neues aus Grönland; Untereisbauten leicht erbohrbar':

> "Vier amerikanische und drei dänische Ingenieure leiten das 40-Mann-Team der 'Grönland-Eis-Tief und Hochbauplanungsgesellschaft 2000', die in Godthab, der Hauptstadt Grönlands, für die Zukunft plant, wie schon die Ziffer 2000 aussagt, ... Inzwischen haben über hundert Probebohrungen und Versuchstunnelbauten im ewigen Eis auf Grönland stattgefunden. ... Dabei stellte sich heraus, daß das Ausheben riesiger Untereis-Hohlräume **verhältnismäßig leicht möglich** ist und sich in mittleren und größeren Eistiefen eine große statische Sicherheit ergibt. Sogenannte Baukanäle von 3 qm (Querschnitt) lassen sich bis 50 Meter Tiefe pro Tag vorantreiben. Mit Hilfe von Fertigteilverschalungen und Kunststoffelementen lassen sich schon ab 50 Meter Tiefe große 'Eishallen' für Bauzwecke verkleiden, die durch Wegetunnel und Tunnelstraßen miteinander verbunden werden können."

Demnach begannen die Amerikaner erst 40 Jahre später mit einem Projekt, das Deutschland schon nach der Schwabenland-Expedition in der Antarktis in Angriff genommen hat, wie wir schon im ersten Teil dieser Schrift berichteten.

Mit Argusaugen überwacht auch Kanada den Hohen Norden und sein unwirtliches Staatsgebiet nördlich des 60. Breitengrades, das mit 3,6 Millionen Quadratkilometern ca. 14 mal so groß wie Westdeutschland (BRD) ist. Nur mit Flugzeugen ist hier eine

UFO-Krise über Grönland

Von Rufus Drake

Erstmalig publiziert, beweist dieser Artikel von UFO-Sichtungen über der Eisdecke Grönlands durch US-Luftwaffenpiloten, Flieger-Crews und Radarspezialisten, daß dort eine gründliche Erforschung der UFO-Probleme notwendig ist.

Als die mit Schneekufen versehene C-130 über Grönland zur Landung ansetzte, übergab Kapitän Martin L. Carey die Kontrollen an seinen Copiloten, lehnte sich ermüdet zurück und starrte finster vor sich hin.

Es war ein langer, zermürbender Flug von der Please-Luftwaffenbasis in New Hamshire. Nun befand sich Careys gigantische Frachtmaschine in der Phase der letzten Landevorbereitungen vor „Dye 2", einem einsamen Radarstützpunkt auf frostiger Eisdecke. Carey brachte Post, Brennstoff und Nahrungsmittel für die Piloten, die in den bitterkalten arktischen Wüsten Grönlands eine Frühwarnstation (Distant Early Warning-DEW-Station) bemannen.

„He, Marty, wir haben etwas hinter uns."

Carey richtete sich ruckartig auf. „Was?"

„Wir haben Gesellschaft erhalten", erklärte sein Copilot. „Da kreuzt etwas unter unserer rechten Flügelspitze."

„Bist du verrückt? Es sind keine anderen Flugzeuge hier oben." „Ich wende. Schau selbst."
Es war der 2. Mai 1974 und Kapitän Martin Carey wußte schon seit Jahren, daß UFOs über Grönland erscheinen. Luftwaffenpiloten wissen es auch. Jeder, der in Grönland gedient hat, ist sich nicht nur der Überwachung eines möglichen russischen Raketenangriffs über den Pol bewußt, er weiß auch, daß diese abgelegenen Radarstationen UFOs anziehen und reizen . . .

Die UFO-Überwachung Grönlands ist nie zuvor in einem längeren Artikel behandelt worden. Dieser Bericht wurde von einem der rangältesten US-Regierungsbeamten angeregt, der eine Vertrauensposition innehat — und der nicht genannt werden kann. „Dort in Grönland herrscht Krieg zwischen menschlichen Wesen und UFOs" erklärte dieser Sachverständige „Diese Vorgänge erfordern die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit . . ."

Die unabhängige Forschung führt zu dem Piloten M. Carey. Careys UFO-Begegnung, nie zuvor veröffentlicht, beginnt mit einem Ausbruch von vier Worten, die über Funk sein Flugzeug verließen: „Ich will verdammt sein!"

Carey blickte zurück und sah eine Fliegende Scheibe, die sich im Abgas-Schweif der C-130 bewegte. Mit hoher Geschwindigkeit fliegend und ein diffuses, rot-orangefarbenes Glühen ausstrahlend, näherte sich das UFO mit unheimlicher Lautlosigkeit — offensichtlich unter Intelligenter Kontrolle.

„He, das Ding wendet!", rief der Copilot aus.
Carey beobachtete das UFO, das hinter ihrem rechten Flügel verschwand und dann nach einer Kurve eine Richtung verfolgte, die nach Kollisionskurs aussah. Bevor es aus ihrem Sichtbereich gelangte, bot sich dem Kapitän eine erschreckend klare Ansicht.

„Es hatte etwa die Größe einer F-86", sagte Carey später. „Es war rund und flach, die Farbe erinnerte an flüssigen Stahl. Ich glaubte eine Reihe von Fenstern am Rand zu erkennen. Dann wendete das Objekt sehr schnell, um uns zu überholen . . ." Carey übernahm die Kontrollen und zwang die C-130 in eine Linkskurve. Er hoffte, dadurch der Kollision mit dem UFO zu entgehen. Plötzlich dröhnte die Stimme des Mannschaftsleiters aus dem Lautsprecher:

„Kapitän, das Ding hat gerade angehalten!"

„Ich kann es jetzt nicht sehen. Was gibt es darüber zu sagen?" „Es hielt einfach mitten in der Luft. Es war nicht mehr als 100 Fuß von uns entfernt und hielt dann plötzlich an. Es hängt einfach dort in der Luft!"

Carey bemerkte, daß er in seiner Aufregung vergessen hatte, seine Position an die „Dye" Radarstation durchzugeben. Aber dazu war jetzt keine Zeit. Er brachte die C-130 aus ihrer Kurve und blickte nach jener Stelle, wo das UFO sein sollte.

Aber es war nicht mehr da.

Das Objekt war über ihnen — es stieg kerzengerade hoch! „Es stand für einen Moment still und ging dann ab wie ein durchgehender Fahrstuhl . . ."

Das UFO war in Sekundenschnelle verschwunden. Es schwang sich in den arktischen Himmel hinauf — aber Kapitän Carey war davon überzeugt, etwas Einzigartiges und Unerklärliches gesehen zu haben.

Der 31jährige Carey ist Kriegsteilnehmer in Vietnam, Träger streng geheimer Aufklärungsflüge und (zur Zeit dieses Vorfalls) Einsatzoffizier seiner militärischen Versorgungskommando-Einheit. Er ist schon bis zum Major befördert worden. Carey ist verheiratet, hat zwei Töchter und lebt in Schenectady, New York. Er gehört nicht zu jener Sorte von Leuten, die zu Halluzinationen neigen, sich an Schwindelaktionen beteiligen oder ein irdisches Flugzeug mit einem Unidentifizierten Fliegenden Objekt verwechseln.

„Ich habe sorgfältig über das, was ich gesehen habe, nachgedacht. Die Flugeigenschaften des UFOs führten mich zu der Annahme, daß es ein außerirdisches Raumschiff war. Kein irdisches Flugzeug hätte das zustande gebracht, was dieses UFO tat."

Als er seine C-130 auf dem Radarstützpunkt landete, erfuhr Carey eine erstaunliche Tatsache.

UFOs werden über Grönland fast jeden Tag gesichtet!

Und viele Luftwaffenpiloten nehmen die Vermutung als erwiesen an, daß diese mysteriösen Besucher Außerirdische aus dem Weltraum sind. In den 1960er Jahren fand eine solch starke Welle von UFO-Berichten in Kanada und Grönland statt, daß sich das damalige Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, Gerald R. Ford, zu dem Vorschlag veranlaßt sah, „der Öffentlichkeit die Wahrheit" über UFOs nahezubringen. Im Jahre 1970 bestätigte der Generalstabschef der Luftwaffe, John Ryan, daß Fliegende Scheiben in ausgedehntem Maße in der Nähe von Frühwarnstationen gesichtet wurden.

Andere Sichtungen in Polarregionen — einschließlich der großen UFO-„Welle" in Alaska im Jahre 1974 — brachten die Forscher zu der Frage, ob sich außerirdische UFO-Mannschaften in kalten Klimazonen „heimisch" fühlen. Außerdem legen die Sichtungen in der Nähe lebenswichtiger Verteidigungsbasen den Gedanken nahe, daß die Besucher aus dem Weltraum starkes Interesse an unseren militärischen Aktivitäten haben.

Aus welchen Gründen auch immer — die größte Insel der Welt, die zu Dänemark gehört, aber ein lebenswichtiges Rädchen in der kontinentalen Verteidigung der USA darstellt, scheint eine besondere Anziehung auf die unbekannten Eindringlinge an unserem Himmel auszuüben.

Vincent R. Nelson, ein 38jähriger Sergeant der Technischen Abteilung der Luftwaffe, nun außer Dienst, diente 15 Monate zwischen 1973—74 in einer abgelegenen grönländischen Radarstation. Nelson, Familienvater und Träger der geheimen Aufklärung, bestätigt, daß unheimliche Fliegende Einheiten regelmäßig im eiskalten Norden gesehen werden.

„Ich weiß von wenigstens fünf voneinander unabhängigen Vorfällen, wo UFOs auf Radarschirmen und gleichzeitig visuell gesichtet wurden", erklärt Nelson. „In einem Fall führte eine Gruppe von Männern draußen in der Nacht Reparaturarbeiten durch. Sie waren dicht vermummt mit ihren Parkas und Gesichtsmasken. Diese Art der Arbeit ist riskant, denn ein Mann, der in der grimmigen Kälte allein gelassen wird, kann innerhalb weniger Minuten erfrieren, aber die Arbeit muß getan werden. Einige der nördlichen Stationen sind monatelang in Dunkelheit gehüllt.

Jedenfalls schwören diese Männer, daß sie eine Fliegende Scheibe landen sahen."

„Das UFO senkte sich langsam, als ob es durch seinen Antrieb aufrechterhalten wurde, bis es nur noch ein paar Fuß über dem Eis schwebte. All dies geschah mit vollkommener Geräuschlosigkeit. Dann schoben sich drei Stelzen aus der Unterseite. Diese dreifußähnliche Vorrichtung unterstützte die Landung des Fahrzeugs. Dann stand das UFO auf dem Eis, nicht mehr als 300 m von der Radarstation entfernt. Es blieb dort mehrere Minuten stehen, hob dann ab, erhöhte die Geschwindigkeit und flog fort . . ."

Vorfälle dieser Art sind fast unmöglich zu bestätigen — weil Männer wie Nelson Disziplinarverfahren, Spott und den Ruin ihrer Laufbahn riskieren, wenn sie nicht bis zu ihrem Abschied vom Militär warten wollen, ehe sie die Wahrheit aussprechen. Weiterhin will die Luftwaffe UFO-Berichte weder bestätigen noch dementieren.

Über einen wohldokumentierten UFO-Vorfall des Jahres 1970 befragt, wobei ein UFO einen F-106 Düsenjäger jagte, antwortete der Informationsoffizier von Thule, Grönland, Kapitän Edmund G. Burke, mit jenen Worten, die der offiziellen Darstellung entsprechen: „Falls sich ein solcher Vorfall ereignen sollte, so gäbe es keinen Weg, ihn zu bestätigen . . ."

Viele der heutigen Luftwaffenoffiziere wissen nicht einmal, daß ihre Dienststelle bis zum Jahre 1969 öffentlich UFOs erforschte. Keiner will zugeben, daß die Erforschug im Geheimen weitergehen könnte. Ein anderer Kapitän in Grönland stellt die offizielle Position noch lakonischer dar: „Alles, was hier vorgeht, ist geheim. Das schließt auch meine Atwort auf Ihre Frage ein."

Trotz dieser Verheimlichungspolitik

war es möglich, zuverlässige Zeugen zu finden, die — anonym — einen phantastischen UFO-Vorfall in Grönland, der sich Ende des Jahres 1975 ereignete, bestätigen.

Ein B-52-Bomber, in dem interne Alarmbereitschaft herrschte, und der vier MK-28-Wasserstoffbomben an Bord hatte, flog 100 Meilen östlich von Grönland, als die Mannschaft plötzlich sieben diskusförmige Objekte in Formation über sich bemerkte.

Der Kommandant des Flugzeuges, ein Oberstleutnant, entschied sich zur Vorsicht. Unbeirrt hielt er die B-52 auf Kurs und wartete auf irgendwelche Anzeichen, die die Ufonauten unternehmen würden. Ein Mannschaftsmitglied informierte ihn darüber, daß die UFOs ihre Flughöhe verringerten — dabei aber in Formation blieben.

„Plötzlich spielte alles verrückt", sagte ein Mannschaftsmitglied der B-52.

„Die UFOs trennten sich und schwärmten aus, bis sie uns eingekreist hatten und uns über dem arktischen Himmel „eskortierten". Zur gleichen Zeit begannen im Flugzeug die verrücktesten Dinge zu passieren. Gegenstände, die nicht befestigt waren, stiegen in die Höhe und flogen in der Kabine umher. Die Instrumente drehten total durch. Die Funkanlage des Kommandanten gab einen unheimlichen, heulenden Ton von sich."

Eine zweite, zuverlässige Quelle sagt aus, daß die B-52 und die UFOs 20 Minuten lang Seite an Seite flogen, während die Mannschaft des Bombers wartete und beobachtete, was geschah. Der Oberstleutnant gab die Order aus, daß von den Heckgeschütz-Einheiten des Flugzeugs, zwei 20-mm-Kanonen, nicht abgefeuert werden sollten. Und er setzte den anderen gegenüber seinen Willen durch, die dafür waren, eine Warnung abzusenden.

„Ich hatte das Gefühl, als ob sie uns studierten", wurde der Kommandant zitiert.

Eine B-52 hat normalerweise eine umfangreiche Kameraausrüstung an Bord. Wenn die Mannschaft fotografiert hätte, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, zu beobachten, was weiterhin geschehen sollte.

Aber es ist eine Tatsache, daß die Männer in dem Bomber warteten, schwitzten und ihre Begleiter beobachteten, die sie umkreisten — sie fragten sich, ob die Fremden aus dem Raum im Begriff standen, sie zu entführen.

Schließlich lösten die UFOs die Formation auf und verschwanden. „Als unsere Mannschaft in Thule landete, bestanden wir nur noch aus einer Bande beunruhigter, nervöser, geschwätziger und furchtbar aufgeregter Männer. Dann erschien der Offizier der Befehlsausgabe und erteilte eindeutige Befehle. Wir hatten über den Vorfall zu schweigen — und zwar gegen jedermann zu schweigen. Nicht einmal unsere Frauen durften ein Wort darüber erfahren."

Während der Erarbeitung dieses Artikels wurde der Beweis aufgedeckt, daß sich im gleichen Jahr wenigstens zwei ähnliche Vorfälle ereigneten — Flugzeuge wurden während ausgedehnter Zeiträume von UFOs „eskortiert" — und den beteiligten Piloten wurde in jedem Fall befohlen, über ihre Erfahrungen Schweigen zu bewahren.
Warum?

Der Kommandant einer der „Dye"-Radarstationen sagt dazu: „Dies ist eine Sache, der wir aus dem Wege gehen. Es ist etwas, worüber wir nicht gerne diskutieren."

Einer der ersten B-17-Bomber, der von den Vereinigten Staaten nach England überführt wurde, wurde im Dezember 1942 in der Nähe der auch heute noch bestehenden grönländischen Thule-Basis von weißglühenden Fliegenden Objekten umflogen. Zu dieser Zeit berichtete Oberstleutnant James B. Nilreck, daß Transporter-Kampfflugzeuge der Deutschen Luftwaffe in diesem Gebiet unterwegs waren — obwohl später bekannt wurde, daß die Deutschen zu dieser Zeit keine Einsatztransporter besaßen. In der Tat waren die Fliegenden Objekte rund und strahlten das bekannte, rot-orangefarbene Glühen aus. Über den „Nilreck-Vorfall" wurde ausgedehnt berichtet, weil einige Mannschaftsmitglieder behaupteten, Meteore gesehen zu haben.

Im Jahre 1948 wurden UFOs wiederholt durch Wissenschaftler einer Erdvermessungs-Außenstation in den nördlichen grönländischen Eisebenen gesehen.

Im Jahre 1951 berichtete der Pilot einer F-84 Thunderjet, daß er von verschiedenen Gruppen Fliegender Scheiben umflogen wurde.

In der Tat haben die UFO-Sichtungen in Grönland bis zum heutigen Tage angehalten — sie sind sogar so zahlreich geworden, daß viele Amerikaner und Dänen sie als erwiesen betrachten.

Einmal alle vier Monate müssen die Männer der 727sten Schwadron der Königlich Dänischen Luftwaffe von der Station Vedbaek in der Nähe Kopenhagens über die frostigen Gegenden von Grönland ausschwärmen, um ihre F-100-Düsenkampfjäger unter arktischen Bedingungen zu fliegen. Die Piloten der R.D.A.F. reden offen darüber, fremde Objekte im Flug beobachtet zu haben — und daß sie sich von ihnen bedroht fühlen. Diesen Männern ist das Aurora Borealis — „das Nordlicht" — durchaus vertraut, sie könnten dieses natürliche Phänomen nicht mit einem UFO verwechseln.

R.D.A.F. (Königlich Dänische Luftwaffe)

„Eine Gruppe von Unteroffizieren verlud in der Luftwaffen-Basis von Thule Übungsbomben an Bord einer F-100", berichtete ein Sergeant der R.D.A.F. „Dies fand am frühen Morgen im Juni 1975 statt. Nach örtlichem Maßstab war es warm, die Temperatur lag über dem Gefrierpunkt, aber es herrschte starker Wind und dazu kam das, was wir Eis-Sturm nennen. Fetzen erstarrter Feuchtigkeit wirbelten durch die Luft — die Sicht war daher nicht gut.

Ich bemerkte zigarrenförmige Objekte, die Kondensstreifen zurückließen und in der Ferne verschwanden. Einer der Männer fragte sich, ob dies amerikanische Flugzeuge gewesen sein könnten und nahm Rücksprache mit dem Kontrollturm.

Es hätte nichts in der Luft sein dürfen.

Das UFO wendete, stieg tiefer und flog über die Männer hinweg. Sie sahen, daß die Zigarrenform tatsächlich die klassische, im Profil betrachtete Mutterschiffs-Form darstellte. — Das UFO flog in einer Höhe von nicht mehr als 30 m über sie hinweg, und die Männer erkannten an der unteren Oberfläche Auspufföffnungen. Sie berichteten auch, das unheimliche Gefühl gehabt zu haben, beobachtet zu werden.

Später erfuhren wir, daß auch verschiedene amerikanische Piloten diese UFOs gesehen hatten und am folgenden Tag noch drei weitere dieser Schiffe bemerkten."

In diesem Fall berichteten die Augenzeugen über ein Phänomen, das oft mit Nah-Sichtungen in Verbindung gebracht wird — sie fühlten die Präsenz der Fremden, obwohl sie sie nicht sahen. „Den Männern widerfuhr das Gefühl des „Beobachtetwerdens", sie hatten sogar das geistige Gefühl, daß irgendjemand versuche, sich ihnen mitzuteilen. Ein Mann berichtete darüber, Stimmen in seinem Kopf gehört zu haben, die in einer fremden Sprache redeten. Bevor der Mann die telepathische Botschaft, oder was immer es war, zu entschlüsseln vermochte, stiegen die UFOs hoch und verschwanden in der Ferne . . ."
Einige Dänen in Grönland behaupten, daß UFO-Sichtungen dieser Art so gewöhnlich erscheinen, daß sie während sozialer Zusammenkünfte zur Standard-Konversation gehören.

Damgaard, Mitte der vierzig, von stämmiger Statur, der ständig wegen aufgestauter Energien vor der Explosion zu stehen scheint, erinnert sich an einen Vorfall des Jahres 1971, als zwei F-100-Düsenjäger bei der Verfolgung eines UFOs kollidierten. Das Objekt entsprach der schon allzu vertrauten Beschreibung — scheibenförmig, metallisch, mit glatter Oberfläche. „Ich will nicht behaupten, daß das UFO die Kollision verursachte. Es kann auch sein, daß die Piloten zu aufgeregt waren, um sich gegenseitig scharf zu beobachten. Dieser Teil ist nicht klar. Jedenfalls berührten sich die beiden Flugzeuge während der Verfolgung des UFOs mitten in der Luft. Einer der Jäger wurde aus dem Kurs geschleudert und konnte erst nach

mehreren Stunden auf dem Eis geborgen werden. Glücklicherweise erlitt der Pilot nicht mehr als einige geringfügige Erfrierungen. Der andere Pilot vermochte sein Flugzeug sicher zu landen."

Der rangälteste US-Regierungsbeamte, der zu Beginn dieses Artikels erwähnt wurde, berichtete nachdenklich über Grönland, als wir in einem Außen-Café der 14ten Straße in Washington DC saßen.

„Ich glaube oft, daß der Schlüssel zu dem UFO-Rätsel in den zwei nördlichen Gebieten liegt, wo UFO-Sichtungen so häufig sind — Grönland und Alaska.

Es ist wirklich komisch. Wir geben für die Forschung in den Polargebieten Millionen aus. Ich denke zum Beispiel an das Internationale Geophysikalische Jahr, Ende der 50er Jahre. Aber wir geben keinen Cent dafür aus, um das möglicherweise wichtigste Geheimnis zu enträtseln, dem wir jemals begegneten. Keine wissenschaftliche Vereinigung, keine akademische Institution wird eine Forschungsarbeit über UFOs in Grönland finanzieren. Dabei könnten wir wahrscheinlich das Rätsel lösen, wenn wir einen Stab erstklassiger Wissenschaftler bilden würden, der über einen ausgedehnten Zeitabschnitt tätig sein würde . . ."

Darüber befragt, ob die Luftwaffe genau dies im Geheimen tue, lächelte der Beamte und schaute weg. *

Er erinnerte mich dabei an Kapitän Martin Carey, der jetzt Major ist und der ein UFO sah, das seine C-130 verfolgte. Auch für ihn stellen die Eisfelder Grönlands ein Gebiet dar, das er nicht so schnell wieder besuchen möchte. „Ich bin in Kampfeinsätzen gewesen und mein Training bereitete mich darauf vor, abgeschossen zu werden. Es gibt aber keinen Weg, um einen Mann darauf vorzubereiten, dem Unbekannten zu begegnen . . ."

Solange das UFO-Phänomen Grönlands etwas „Unbekanntes" bleibt, wird auch kein anderer darauf vorbereitet sein. Vielleicht ist dies das beste Argument, um nun endlich zu handeln — tatkräftiges, offizielles Handeln auf höchster Ebene — um das UFO-Geheimnis von Grönland zu lösen.

„SAGA" Oktober 1976; UN-Übersetzer: Michael Klitzke

Sowjets sahen ein leuchtendes UFO ins Meer stürzen

Eine sowjetische Walfangcrew beobachtete erschrocken und ungläubig, wie ein glühendes UFO durch die Atmosphäre zischte und in den Atlantik stürzte, berichten sowjetische und europäische Nachrichtenagenturen.

Die sensationelle Begegnung, so wird berichtet, habe sich kurz nach der Morgendämmerung des 24. November 1986 ereignet und wurde von einer 17-stündigen Bergungs-Operation eines russischen Schiffes begleitet.

Die sowjetische Presse benahm sich auffallend zurückhaltend und vermied genauere Angaben über die Absturzstelle. Aber ein schwedischer Radio-Amateur, der zufällig den russischen Funkverkehr mithörte, gibt den Absturz mit 375 Meilen (600 km) südlich von Island an.

Signe Gerdin, ein 54 Jahre alter Amateur-Funker und Computer-Ingenieur aus Eksjo, berichtete Reportern, daß der Kapitän des Walfangschiffes das Objekt anfänglich diskusförmig und „metallisch blau" beschrieb.

„Ich beherrsche nicht genug Russisch, um alles das, was sie sagten, zu verstehen, aber er war offensichtlich wütend", meint Gerdin. „Er sagte, daß das Objekt nördlich seines Schiffes am Himmel auftauchte, und es aussah, als ob es trudelte." Er erinnert sich noch an Worte wie „Flugbahn und Flammen" und dann, so sagt er, fand der Absturz statt, ungefähr 400 Meter vom Schiff entfernt.

„Ich konnte im Hintergrund hören, wie man von Trümmern und menschlichen Körpern sprach – über Meilen verbreitet. Dann fragte der Kapitän um die Erlaubnis, nach den Überlebenden (!) sehen zu dürfen. Ich kann Ihnen nicht sagen, was dann passierte, irgendetwas störte resp. blockierte die Übermittlung. Als das Funk-Signal einige Minuten später zurückkam, bezeichneten sie das UFO als „Meteor". Es war klar, sie versuchten, die ganze Sache geheim zu halten."

Offizielle Berichte, die über den Fall in der Sowjetpresse auftauchten, waren zwiespältig abgefaßt. Es lief – letztendlich – darauf hinaus, daß sie sagten, der Walfang-Troller würde mehrere Tonnen Weltraumschutt nach einem Zusammenstoß mit einem riesigen Meteoriten aufsammeln.

Aber sie vergaßen zu erklären, warum Aufklärungs-Flugzeuge das Gebiet systematisch abtasteten – oder warum das Walfangschiff 17 Stunden lang Reste eines Meteors auffischen sollte.

„Weekly World News"
Übersetzung: L. Donath/Kanada

* 1100 Forscher erkunden in diesem Sommer die Arktis

NF **Toronto**

In diesem Sommer werden sich gleichzeitig mehr Wissenschaftler in der Arktis aufhalten als je zuvor: rund 1100. Den Forschern stehen sieben Flugzeuge und 20 Hubschrauber zur Verfügung. Das Programm der Wissenschaftler umfaßt 227 Projekte. Biologen beobachten das Verhalten von Belugawalen und Seehunden und erforschen die Geräusche von Meeres-Säugetieren, Archäologen suchen nach Meteoriten und gesunkenen Inseln.

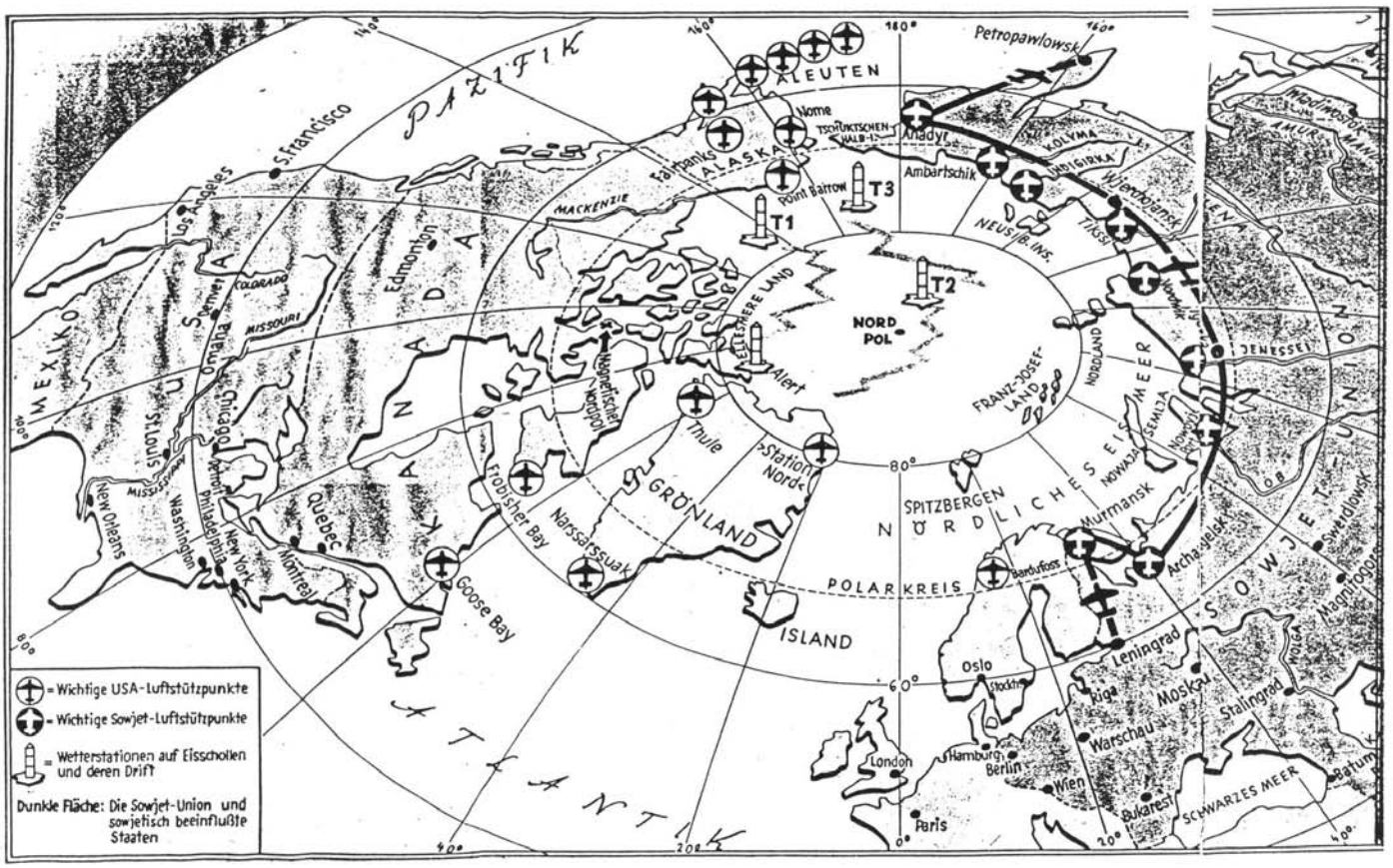
UFO-Nachrichten, Nr. 303, März/April 1987
Welt am Sonntag, Hamburg, 26. 6. 1988

* Flugobjekte über Alaska

Die amerikanische Luftwaffe forscht systematisch nach Flugscheiben, die in Abständen von 14 Tagen über abgelegenen Gebieten Alaskas auftauchen und dort angeblich auch landen. Bisher wurden zwölf Flugobjekte gesichtet, aber vergeblich verfolgt.

Neues Zeitalter, 25. 1. 1958

Überwachung möglich und unter dem CODE-Namen 'Vigil Borealis' (Wacht im Nordwind) starten von Yellowknife '**Argus**'-Fernaufklärer der kanadischen Luftstreitkräfte mehrmals im Monat zu geheim gehaltenen Abflugzeiten, zur 'Norpat' (Nordpatrouille). Mit Radar tasten die 'Argus'-Aufklärer auch das Meeresgebiet zwischen den kanadischen Inseln im Norden und das dortige Packeisgebiet nach fremden U-Booten ab. Als NATO-Partner ist Kanada ferner verpflichtet jede Wahrnehmung fremder militärischer Kräfte sofort zu melden. (Die Welt, 5.7.1977) Auch dieser Bericht: 'Im arktischen Norden nimmt Kanada den sowjetischen Eisbären ins Visir', ist so gehalten, als sei der in Frage kommende Feind die UdSSR, die aber bis zum heutigen Tage immer noch UNO- und alliierter Bündnis-Partner Kanadas gegen Deutschland ist. Die Argusaugen Kanadas werden also nach dem tatsächlichen Feind Ausschau halten, dessen sind wir uns sicher: Die Flugscheiben (UFOs) am Himmel und die 'U-Boote unbekannter Nationalität' in den Gewässern.



"Christian Broegrom, (Norwegen) Professor der Astronomie und Weltraumforschung, ist der Ansicht, daß an den Polen laufend Ereignisse stattfinden, vor denen die Wissenschaft die Augen verschließt und von denen die Menschheit nichts wissen soll oder will." ('Das Neue Zeitalter', München, Nr. 25/1977, S.17).

In der gleichen DNZ-Ausgabe wird unter dem Titel: 'Der Streit um die sechs Tunnellöcher', berichtet:

"Am Nordpol spielen sich unerklärliche Dinge ab, berichtete vor einem Jahr Wladimir Rogatschew, sowjetischer Aufklärungspilot, der regelmäßig mit seiner vierköpfigen Besatzung das Nördliche Eismeer und Grönland überfliegt. Er hatte sechs Tunnellöcher in unmittelbarer Nähe des Nordpols gesichtet und gemeint, die Amerikaner wollten da heimlich unterirdische Atomversuche vornehmen. Kontakte auf diplomatischen Kanälen verliefen negativ. Also wurden erneut Aufklärungsflüge vorgenommen und wiederum 'sechs schwarze Punkte' gesichtet. Die diesmal im Verband fliegenden drei Maschinen gingen tiefer herunter und erkannten Stolleneingänge. Plötzlich allerdings packte die Flugzeuge ein 'fremder Auftrieb' und schleuderte sie auf 15 000 Meter Höhe. Versuche, wieder auf Sinkflug zu gehen, schei-

terten an einer **unbekannten Kraft, die die Maschine immer wieder hochdrückte.** 'Ich habe dafür keine Erklärung', berichtete Oberst Rogatschew. 'Man kann von einer **magnetischen Abstoßkraft** sprechen.'
Der Bericht machte nun auch die Amerikaner hellhörig. Sie schickten eine Expedition und untersuchten das Gebiet rund um den Pol. Es wurden weder Stolleneingänge, noch 'schwarze Stellen', noch 'Abstoßkräfte' registriert. Das einzige, was die Expedition vorfand, waren **pyramidenhafte Eisauftürmungen** die wie Kennzeichen in dieser Nordpolgegend standen. Leider hatte die Expedition kein schweres Gerät, um unter den Eispyramiden nach Hohlräumen oder 'Eingängen' zu suchen. Sie bestätigten, daß diese Eispyramiden **'neue Auftürmungen unbekannter Herkunft'** sind. Seitdem wird es für nicht so unmöglich gehalten, daß es in den Polgegenden 'außerirdische Phänomene' gibt.

Daß der Begriff 'Außerirdische' eine Ablenkung der Alliierten Militärmächte darstellt, der später auch von anderen Autoren gewollt oder aus Unwissenheit übernommen wurde, ist von uns wohl hinreichend klargestellt worden.
Vergegenwärtigen wir uns nochmals den Bericht der Saarbrücker Zeitung, vom 14. 9. 1957: 'Geheimnisvolle Stahlkuppel im ewigen Eis', siehe HUGIN-Schrift: 'Geheime Wunderwaffen', Band II, S.79. Worin die Rede von einer etwa 1.000 Seemeilen nordöstlich der De-Long-Inseln gesichteten Stahlkuppel ist, die sofort unter dem Eis verschwand, als sich der amerikanische Aufklärungsflieger näherte, wobei er gleichzeitig Ausfall sämtlicher elektronischer Bordinstrumente hatte.

Auch England beteiligt sich im Hohen Norden mit U-Booten an der gemeinsamen Suche nach dem deutschen Feind. Nur weil man in der Öffentlichkeit schlecht darstellen kann, daß sich auch England, diese kleine Insel, ausgerechnet am Nordpol gegen die Sowjets verteidigen und daher Beobachtungsposten dort beziehen muß, wird in diesem Fall wohl anders verfahren:

"Am Nordpol siegten Briten gegen Briten 2:0. Männer der Besatzungen des U-Bootes 'Sovereign' beim Fußballspiel am Pol." Kurzbericht mit gestelltem Bildchen für die Presse: Vor dem Boot drei vermummte Briten mit Fußball! (Welt am Sonntag, 9. 11. 1986)

Ähnlicher Pressebericht vom 27. Mai 1988: Das britische Verteidigungsministerium meldet, daß es das erste mal sei, daß zwei Atom-U-Boote der britischen Flotte 'Turbulent' und 'Superb', gemeinsam am Nordpol auftauchen. Bei der Gelegenheit haben die Mannschaften beider Boote Eishockey und Seilziehen geübt (aus der Ztg.: 'Beelt', Südwestafrika, mit Bild).

Vorgänge in der Antarktis

Die jüngsten Schwierigkeiten mit der sowjetischen Arktisstation 'Nordpol 28' auf einer treibenden Eisscholle 120 km vor der Küste Grönlands, in der Grönlandsee (R-N, 20. + 21. 1. 1988), hatten im Sommer/Herbst 1986 eine Parallele in der Antarktis:
Die 1976 auf dem Filchner Schelfeis in der Weddelsee von den Sowjets gebaute Station 'Druschnaja-1' war plötzlich mitsamt einer ungewöhnlich großen Eisscholle von 20 000 qkm (die Größe von Hessen) abgebrochen und trieb, wie Satellitenaufnahmen zeigten, ins offene Meer hinaus. Welch ungewöhnliches Ereignis mag diesen Vorgang ausgelöst haben? Waren hier höhere Kräfte im Spiel? Um die abdriftende Station zu suchen entsandten die Sowjets Ende September eine Expedition mit sechs Schiffen in die Antarktis. Jedoch schon im November gelang es dem BRD-Polarforschungsschiff 'Polarstern' diese treibende Großscholle mit der Station ausfindig zu machen. Die 'Polarstern' gab daraufhin die genaue Position derselben per Funk an die Sowjets weiter. Im Frühjahr 1987 gingen die Sowjets daran, ihre Station 'Druschnaja-2' in der Antarktis abzubauen, wobei noch ein sowj. Hubschrauber verunglückte und ein deutsches Tragflächenflugzeug Verletzte bergen mußte. Sollten sich die Sowjets etwa durch den ersten Vorgang zum Abbau der zweiten Station genötigt gefühlt haben? (Quellen: 12 Pressemeldungen zwischen dem 6. 10. 1986 und dem 16. 5. 1987).

Mit israelischer Hilfe baut Südafrika für zwölf Millionen Mark auf der etwa 1750 km südöstlich von Kapstadt gelegenen verlassenen Marion-Insel (255 qkm groß) eine Start- - und Landebahn. Geplant seien Atomwaffen-Tests (drei Pressemeldungen vom 29. 12. 1986). Die Insel liegt nahe zur Antarktis. Sollte man von hier aus Angriffe gegen das Neuschwabenland-Gebiet geplant haben? Es wurde in diesem Zusammenhang erneut die Vermutung ausgesprochen, Südafrika habe hier schon einmal im Jahre 1979 eine A-Bombe zur Zündung gebracht.
Gemäß der norwegischen Zeitung 'Verdens Gang' (VG) vom 15. Febr. 1988 gehört auch Norwegen diesem Bündnis zwischen Israel und Südafrika an:

> "Norwegen und Süd-Afkrika sollen im Jahr 1985 mit Israel ein geheimes Übereinkommen getroffen haben. Dieses ermöglicht es, Zivilisten und Militärs in die Antarktis zu senden. 1150 Mann, 670 aus Norwegen und 260 aus Süd-Afrika. Sie halfen Israel, ein Rollfeld, ein Kommunikationszentrum und Forschungszentrum zu bauen."

Es wird auch hier behauptet die erste Atomsprengung erfolgte im September 1979 im norwegischen Teil der Antarktis und die nächsten am 5. März und am 3. Dezember 1986. Sollte es sich hierbei um Angriffsversuche gegen eine nicht näher genannte fremde Macht gehandelt haben?

Die erste selbständige Antarktisexpedition der DDR ist am 12. 10. 1987 zur Schirrmacher-Oase in Neuschwabenland aufgebrochen. Am 20. Okt. 1987 sollte dort die 'Georg Forster' Station offiziell eröffnet werden. (Bremer Nachrichten, 13. 10. 1987) Zur gleichen Zeit schrieb uns ein Leser, daß ein Flugzeugträger der UdSSR ebenfalls dorthin aufgebrochen sei. Erstaunlicherweise haben wir weder von der DDR-Expedition noch von dem Flugzeugträger je wieder etwas gehört. Unterdrückt werden weitere diesbezügliche Meldungen meist nur dann, wenn Schwierigkeiten aufgetreten sind!

Am Neujahrsmorgen 1989 um sechs Uhr in den Frühnachrichten, wurde berichtet, daß die wichtigste sowjetische Forschungsstation in der Antarktis völlig zerstört wurde. Ebenfalls die Start- und Landebahn für Flugzeuge. Genauere Angaben wo sich diese Station befand und wie sie hieß, wurden nicht gemacht. In der Presse fanden wir keinen entsprechenden Bericht dazu. Für weitere Hinweise aus unserem Leserkreis wären wir dankbar.

In den letzten Jahren müssen offenbar wieder vermehrt 'wissenschaftliche' vor allem aber militärische Aktionen in der, oder gegen die Antarktis durchgeführt worden sein. In diesen Zusammenhang gehören dann auch der größte Teil der immer wieder gemeldeten Schiffs- und Flugzeugunglücke im südpolaren Großraum.

In dem zuvor schon mal erwähnten Artikel 'Außerirdische Phänomene in Arktis und Ant-

UFOs in der chilenischen Antarktis

Im Internationalen Geophysischen Jahr 1956—58 begab sich eine Gruppe chilenischer Wissenschaftler auf die kleine, unwirtliche Insel Robertson, südl. des 65. Breitengrades und westl. des Meridians 60, im Wedwell-Meer, um gewisse Studien zu machen. Es befanden sich unter ihnen die Spezialisten Dr. Barros und Dr. Tagle. Die einzige Verbindung, welche die kleine Gruppe mit der Außenwelt unterhielt, bestand im Funk mit einigen Stützpunkten, mittels eines batteriegespeisten Senders. Merkwürdigerweise fiel das Gerät in den ersten Januartagen aus, sodaß sie nun vollkommen von der Welt isoliert waren, bis zum 20. Januar, an dem man sie mit einem Hubschrauber von der Insel wieder abholen würde. Jedoch kümmerten sie sich nicht weiter um dieses Ereignis, sondern führten eifrig ihre Forschungen über den vulkanischen Ursprung der Basaltfelsen, sowie über die Gletscher — vereiste Ströme — fort.

Der polarische Sommer dauert bekanntlich 24 Stunden, da die Sonne nicht untergeht. Man schlief also in Schichten. So kam es, daß Dr. Barros sich am 8. Januar außerhalb des Quartiers befand und mit einigen Untersuchungen beschäftigt war, während seine Kollegen schliefen. Als er zufällig zum Himmel aufblickte, der an diesem Tage ausnahmsweise klar war, sah er zigarrenförmige Objekte regungslos, metallisch in der Sonne glitzernd, im Raum hängen, schräg übereinander ca. 30 ° nach Norden zu. Sie bewegten sich nicht und machten auch keinerlei Geräusch. Dr. Barros weckte aufgeregt seinen Kollegen Tagle. Beide beobachteten mehrere Stunden lang die ungewöhnliche Erscheinung. Sie erwogen die Möglichkeit, daß es sich um Satelliten handeln könne, was sie jedoch angesichts der Bewegungslosigkeit der Objekte augenblicklich verwarfen. Ebensowenig konnten sie auf dem astronomischen Kalender irgendwelche besondere Himmelskörper feststellen.

Um 9 Uhr begann plötzlich das ungewöhnlichste Flugmanöver, das man wohl je auf Erden gesehen. Mit ungeheurer Geschwindigkeit flitzte das linke UFO — Nr. 1 — nach Westen; vollführte die unglaublichsten Wendungen in engen Winkeln, dauernd die Richtung wechselnd, mit jähem Anhalten und erneuter Azeleration.

Als sich das Luftschiff in Bewegung setzte, änderte sich im Nu seine Form: es verwandelte sich in ein leuchtendes Objekt, dauernd die Farbe wechselnd, sämtliche Tönungen des Spektrums hindurch, bis es wieder die ursprüngliche Form und Farbe hatte und bewegungslos neben dem anderen im Raum hing. Sofort begann das UFO Nr. 2 sein Luftballett in gleicher Form, Richtung Westen. Während der 3 Minuten Dauer seiner Demonstration wechselte es ebenfalls Form und Farbe.

Die Manöver der beiden Flugzeuge hatten insgesamt 8 Minuten gedauert. In dieser Zeitspanne hatte man nicht das geringste Geräusch vernehmen können. Und doch konnte man mit dem bloßen Auge erkennen, daß sie mehrfach die Schallmauer durchbrachen, ohne daß man den sogenannten „Schall-Boom" hören konnte.

Die beiden Männer waren sich klar darüber, daß es sich hier nicht um irdische Apparate handeln konnte, weil deren Insassen auf Grund des ungeheuren Drucks bei derartigen Azelerationen und augenblicklichem Stillstehen auf der Stelle tot gewesen wären. Sie hätten den vielen „G" nicht widerstehen können.

Man nutzte die Zeit und die klare Sicht, zahlreiche Fotos von den Objekten aufzunehmen.

Um festzustellen, ob sie beobachtet wurden, unternahmen Dr. Barros und Dr. Tagle einen Fußmarsch an der Küste entlang und einen Abhang hinunter, bis sie durch einen Felsen vor den UFOs außer Sicht kamen. Es dauerte nicht lange und eine der Maschinen erschien für einen flüchtigen Moment über ihren Köpfen, um sogleich wieder zu verschwinden. Somit stand also fest: sie wurden beobachtet und es war sinnlos, sich zu verbergen.

Um 9 Uhr abends kehrten sie zurück. Die Objekte standen noch immer bewegungslos in der gleichen Position am Himmel. Niemand wollte schlafen. Die Sonne beschrieb ihren ellyptischen Gang über dem Horizont. Der Himmel war wolkenlos und klar und erlaubte eine gute Sicht der UFOs.

Am nächsten Morgen erschienen die ersten Cyrruswolken, die sich zwischen 7 und 10 000 m Höhe bilden und die Vorläufer der antarktischen Stürme sind, mit dem furchtbaren Blizzard, der bis zu 300 St./km weht.

Mit diesem Anhaltspunkt stellte Dr. Barros mittels eines Theodolits fest, daß die Höhe der UFOs 8 000 m betrug. Als sie die Dimensionen derselben feststellten, blieb ihnen der Atem weg. 150 m Länge und 25 m an der breitesten Stelle!

Es erhob sich nun die Frage: welches Luftschiff irdischer Konstruktion konnte derartige Maße haben? Wie konnte ein solches Vehikel sich bewegungslos und ohne jegliches Geräusch in der Luft halten? Und die Geschwindigkeit, augenblickliche Azeleration, usw.? Waren die Fahrzeuge bemannt oder ferngesteuert?

Barros entschloß sich, einen Test zu machen. Mit einer Polarisationslinse, die sie

zur Erforschung des Felsgesteins durch Licht, Reflektion und Refraktion benutzten, zielte er auf eines der UFOs und schickte einen potentiellen Lichtstrahl zum Himmel. Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Das UFO sandte ebenfalls einen Lichtstrahl und kam blitzschnell herunter. Sofort stieg die Radioaktivität, worauf die Wissenschaftler schnell ihr Instrument ausmachten. Im gleichen Moment hielt das UFO an und löschte ebenfalls sein Licht. Man konnte nun deutlich seine Form erkennen, von der scheinbaren Größe eines kleinen Autos. Es bestand kein Zweifel: sie hatten ihr Signal beantwortet. Das UFO stieg wieder hoch und vollführte mit ungeheurer Geschwindigkeit einen „Tanz". Man nutzte die Gelegenheit aus, um mit dem Theodoliten die Geschwindigkeit festzustellen. 40 000 St./km!!

Um Mitternacht begann der Blizzard mit großer Heftigkeit zu toben und mit ihm kam das erwartete Unwetter. Gegen 2 Uhr morgens stellte man mit großer Erleichterung fest, daß die Radioaktivität gesunken und fast wieder normal war. Obgleich der Himmel bedeckt war und sie nichts sehen konnten, wußten sie, daß die unheimlichen Maschinen sie nun verlassen hatten.

Am 20. Januar wurde die Gruppe von einem englischen Hubschrauber abgeholt. Aus Furcht vor der Lächerlichkeit waren Barros und Tagle übereingekommen, über ihr Erlebnis zu schweigen.

Doch einige Zeit später entschlossen sie sich, darüber mit einem hohen chilenischen Marineoffizier zu sprechen. Zu ihrer Überraschung erzählte dieser ihnen, daß der Kommandant eines chilenischen Stützpunkts, Augusto Orrego, sie bereits vor einiger Zeit über gleichlautende Beobachtungen informiert hatte. Die von ihm aufgenommenen Fotos wurden an das A.T.I.C. (Air Technical Intelligence Center) in Dayton, Ohio, gesandt. Man riet Barros und Tagle, ein Gleiches zu tun. Sie folgten diesem Rat und erhielten kurze Zeit darauf einen Fragebogen mit ca. 200 Fragen, die sie sorgfältig beantworteten und zurückschickten.

Sie haben niemals etwas über das Resultat ihrer zahlreichen Fotos erfahren. Weder im Projekt Sign, noch im Grudge, noch im Blue Book wurde jemals ein Wort über diesen wirklich sensationellen Fall erwähnt. Warum?

Doch die Antarktis wurde später wieder von UFOs besucht. Am 18. Juni 1965 wurde ein solches östlich der Insel Decepciôn gesehen. Dieses Phänomen wiederholte sich am 3. Juli, als ein Raumschiff die britischen, argentinischen und chilenischen Stützpunkte überflog.

Aus der chil. Zeitschrift „Siete Dias", Nr. 3310 v. 11. 10. 68
Übersetzt am 15. 11. 1968 von Ruth Gerstel

---

nachrichten Nr. 108, Aug. 1965 Seite 3

Santiago, Mittwoch, 7. 7. 1965
„El Mercurio"

Erregung in der Antarktis

Wachposten der FACH (Fuerza Aera de Chile = Luftwaffe von Chile) fotografierte außergewöhnlichen Himmelskörper

Erklärungen des Befehlshabers der Stützpunkte „Pedro Aguirre Cerda" an „El Mercurio"

Die wissenschaftlichen Kreise des Verteidigungsministeriums nahmen die Nachricht, daß vom Personal der Operationsbasis „Pedro Aguirre Cerda" in der Antarktis ein fremdartiger Himmelskörper gesichtet wurde, mit vorsichtigem Mißtrauen entgegen.

Diese Ereignisse reihen sich an zahlreiche weitere Geheimnisse, welche die Wissenschaftler verschiedener Nationen zu ergründen suchen, die sich bei den Sonderstützpunkten des weißen Kontinentes befinden.

Das Internationale Geophysische Jahr von 1957 bis 1958 erbrachte zahllose Entdeckungen auf den Gebieten der Glaziologie, Astronomie, Meteorologie, Travimetrie und anderer Wissenschaften, die die verschiedenen Gebiete des 14,5 Millionen qkm zählenden Landes mit dem dicken Eismantel als Mittelpunkt hatten. Trotzdem bilden die, in den letzten Tagen gesehenen Himmelskörper eine Unbekannte, die noch keine Antwort erhielt.

Der Astronom, Herr Hugo Moreno von der Sternwarte der chilenischen Universität auf dem Calánberg, wies darauf hin, daß der bedeutende nordamerikanische Spezialist für Sonnenphysik, Dr. Menzel, erklärte, daß diese Sichtungen durch physische Erscheinungen in der Luft (Atmosphäre) zu deuten sind. Trotzdem bemerkte er, daß nicht bekannt sei, daß ein Astronom, bis jetzt, einen Körper dieser Art vorbeiziehen sah.

Herr Moreno bemerkte, daß die Luftwaffe der USA eine Forschungsstätte unterhält, dem Studium der Himmelskörper gewidmet, die an den verschiedensten Teilen unseres Planeten gesehen wurden.

Sichtungen

Vor 18 Tagen gab die Sonderbasis „Pedro Aguirre Cerda" bekannt, daß am 18. Juli um 16 Uhr von der gesamten Mannschaft ein Himmelskörper mit der Leuchtkraft eines Sternes erster Ordnung gesichtet wurde. Er erschien östlich der Insel Decepción unter einer Neigung von 60 Grad, führte dann eine Linkswendung von 180 Grad durch, um dann in Ost-Richtung fortzufahren. Der Gegenstand wendete später nach rechts um 90 Grad, um in Richtung Süd zu verschwinden. Die fremdartige Erscheinung war während 40 Minuten sichtbar. Es war zwar dunkel aber der Himmel war wolkenlos. Der herrschende starke Wind verhinderte, Stative mit Apparaten aufzustellen, um den „Stern" aufzunehmen. —

Am Sonnabend wurde auch ein gleicher Himmelskörper in geringerer Höhe unter 40 Grad gesehen. Er kreuzte mit großer Geschwindigkeit, wurde aber während 20 Minuten beobachtet, und zwar vom Personal der chilenischen, englischen und argentinischen Stützpunkte der Antarktis.

Erklärung von Zeugen

„El Mercurio" hatte gestern eine Unterredung mit dem Stützpunkt „Aguirre Cerda". Die drahtlose Unterhaltung über 3500 km Entfernung war perfekt. Der Kommandant der Antarktisbasis „Pedro Aguirre Cerda" der chilenischen Luftwaffe, Herr Mario Jahn Barrera, erklärte die von seiner gesamten Mannschaft gemachte Beobachtung der Erscheinung am vergangenen Sonnabend im Eiskontinent:

„Es ist gewagt, zu sagen, wir haben alle einen fliegenden Teller gesehen, wie jene, aus der SIENCE FICTION. Trotzdem war es etwas Wirkliches, ein Gegenstand, der sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit fortbewegte, Schwenkungen ausführte; er strahlte ein bläulich-grünliches Licht aus und verursachte Interferenzen (Störungen) bei den elektro-magnetischen Apparaten der argentinischen Basis auf einer kleinen Insel gegenüber von uns."

Die Stimme war weiter, mit leichten atmosphärischen Störungen, aus den Empfängern der Radiostation der FACH (Chilenische Luftwaffe) im 3. Stock des Verteidigungsministeriums dieser Hauptstadt zu hören. Die direkte Verbindung mit der Antarktisbasis war durch das freundliche Entgegenkommen des Chefs für Öffentliche Beziehungen der FACH, Kommandant der Gruppe, Herrn José Berdechewsky um 16.15 Uhr möglich. Der Radiokontakt dauerte etwas über 20 Minuten.

Fotografiert!

Die Stimme des Kommandanten Jahn fuhr dann fort: „Das ist das zweite Mal in weniger als einem Monat, daß wir diese Himmelskörper sehen; zuerst am 13. vergangenen Juni, dann am Sonnabend um 19.20 Uhr. Am letzten Mal hat die ganze Mannschaft der Sichtung beigewohnt, als wir gerade die gewohnten atmosphärischen Messungen durchführten. Der Himmelskörper war rot-gelblich, nach grüngelblich und apfelsinenfarbig wechselnd. Er befand sich in kurzer Entfernung unter einer Neigung von 45 Grad über der nördlichen Spitze der Insel, um sich dann im Zickzack-Kurs zu bewegen. Bei einer seiner Schwenkungen blieb er in der Luft stehen. Wir waren überrascht, nachdem wir schnell mit den Apparaten zur Hand — Theodolite und Ferngläser —, den Himmelskörper beobachteten, der an jenem Ort ungefähr 20 Minuten stillstand."

„Wir haben ihn fotografiert"

Ohne seine Beschreibung zu unterbrechen, führte der Kommandant Jahn etwas erregt, jedoch mit festen Worten aus, was er als das Wichtigste seiner Beobachtungen bezeichnete: „Der Wachtposten Uladislao Durán Martínez der Mannschaft holte schnell seinen Fotoapparat und machte ca. 10 Aufnahmen, die aufgrund seiner Kenntnis auf dem Gebiet perfekt sind. — Und nicht, daß er sie direkt, sondern mit Hilfe des Theodoliten und Ferngläsern machte, um genauere Bilder zu bekommen. — Leider haben wir hier in der Basis kein Labor, um farbige Bilder entwickeln zu können und die FACH, wie auch wir, werden bis zum Monat März des nächsten Jahres warten müssen, wenn unsere Mannschaft abgelöst wird. — Erst dann werden wir ein abschließendes Studium über diese Angelegenheit machen können."

Über die Form des fliegenden Tellers befragt, sagte er, daß die Sichtung zwar bei wolkenlosem Himmel, jedoch bei Nacht erfolgte. Grundlegend hatte der Körper das schon beschriebene Licht.

„Ich kenne nichts Ähnliches"

Man bat ihn um eine mehr persönliche Meinung der Erscheinung, um zu erforschen, ob es sich nach seiner Ansicht um einen „Fliegenden Teller" — der nicht von dieser Erde sei — handele. Er sagte:

„Es ist sehr gewagt, darüber eine Meinung zu äußern, jedoch sind unsere Beobachtungen keine Halluzinationen oder kollektive Geistesstörungen. Wir sind hier in der Basis, um wissenschaftliche Aufgaben durchzuführen und was wir sahen, versuchten wir unter diesem Gesichtspunkt zu erforschen. Ich kann jedoch sagen, daß es kein Stern war, weil es sich sehr schnell und gleichmäßig bewegte. Für mich handelt es sich um einen Himmelskörper, den ich nicht identifizieren kann. Ob es sich nun um einen Himmelskörper irdischer Konstruktion handelt, so glaube ich, das ist unmöglich. Ich gehöre der Luftwaffe an, und meine Kenntnisse über die Apparate, von Menschen gebaut, sind dem in nichts ähnlich, weder in der Form, noch in der Geschwindigkeit, seiner Manövrierfähigkeit in der Luft usw."

„Von drei Stützpunkten gesichtet"

Um seine Ansicht zu bekräftigen, daß das gesehene Objekt Wirklichkeit war, betonte er, daß etwas später, in Verbindung mit einer englischen Basis, diese mitteilte, daß sie am Vortage einen Gegenstand sahen von der Größe eines Sterns erster Größe. Diese Verbindung fand um 20.30 Uhr statt. Andererseits ereignete sich dasselbe bei den Mitgliedern der argentinischen Basis Orcadas, und zwar fast um die gleiche Zeit. Dort war man jedoch noch sicherer, daß es sich um einen fremdartigen, festen Körper handele, weil die elektromagnetischen Instrumente gewisse abnormale Interferenzen (Störungen) anzeigten, seit dieser erschien.

Nach einigen Kommentaren, so bemerkte er, kehrte seine Mannschaft zu ihren gewohnheitsmäßigen Aufgaben zurück. „Schließlich ist es schon das zweite Mal, daß wir ähnliches sehen ... wir sind dabei, uns daran zu gewöhnen", fügte er im scherzenden Ton hinzu.

Seit jenem Moment wurde die Verbindung mit der Antarktisbasis undeutlicher, Die Stimmen klangen recht entfernt und die Schärfe verlor sich. Schließlich grüßte der Kommandant Berdichewsky den Oberkommandierenden der Basis „Pedro Aguirre Cerda" der FACH und sandte einige Worte den Mitgliedern: (Es folgen die Namen ...)

„El Mercurio" Santiago de Chile,
Donnerstag, den 8. Juli 1965

Argentinische Marine bestätigt die Sichtung eines fremdartigen Objekts über der Antarktis

Das Marineministerium gab eine offizielle Bekanntgabe über den Tatbestand heraus. — Vermutlich „Fliegende Tellerflotte".

Buenos Aires, 7 (AP)

Das Ministerium bestätigte heute, daß ihre Abteilungen in der Antarktis, einen fliegenden Teller gesichtet und fotografiert haben, genau wie auch die chilenischen und englischen Basen es taten.

Das heute herausgegebene Kommuniqué gibt bekannt: „Die Seestation Decepción der Antarktis sichtete am 3. Juli um 19.40 Uhr ein linsenförmiges Objekt, fest aussehend, mit vorherrschender roter und grüner Färbung, vorübergehend mit Tönungen gelblich-grünlich, bläulich, weiß sowie apfelsinenfarbig. Seine Bewegungen in der Hauptrichtung Ost wurden registriert, für Augenblicke wechselte sie nach Westen, bei einer Höhe von 45 Grad über dem Horizont und einer Entfernung von ca. 10 bis 15 km. „Der Bericht betont die Geräuschlosigkeit und das Wechseln seiner Geschwindigkeit bei seinen Wendungen, wie auch, daß das Objekt für Momente in der Luft stehen blieb. Das Objekt wurde bei außergewöhnlich guten Wetterbedingungen für diese Gegend erkannt, d. h.: wolkenloser Himmel, einige abgesonderte Stratus-Kumulus, zunehmender Mond."

„Das nichtidentifizierte fliegende Objekt wurde vom meteorologischen Beobachter zusammen mit 10 Personen genannter Abteilung gesehen. Die Beobachtungszeit betrug 15 bis 20 Minuten, wobei Aufnahmen gemacht werden konnten."

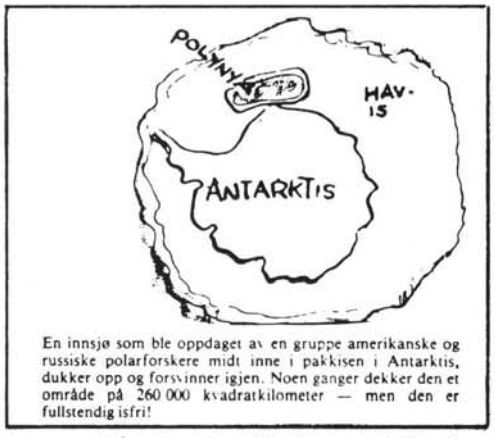
„Personal der Antarktis-See-Niederlassung Orcadas hat am Nachmittag des gleichen Tages das erwähnte Objekt gesehen. Ihr Bericht sagt, daß sich der Gegenstand schließlich in der Hauptrichtung Nordosten entfernte, bei einer Höhe von 30 Grad über dem Horizont, und hatte in jenem Augenblick eine ungefähre Entfernung von 10 bis 15 km."
Wie der chilenische Bericht bekanntgab, wurde am darauffolgenden Tage ein Objekt mit gleichen Merkmalen gesichtet.

Übers. von S. Mattern

---

arktis', DNZ, München, Nr. 25/1977 heißt es in dem Abschnitt: 'Kontaktversuche am Südpol:

"Dr. Yadi (japanischer Radiophysiker) war vor einem Jahr bekannt geworden, daß über dem Südpol wegen eines Strahlungswirbels ein **Magnetloch** in Form eines 11 Kilometer Durchmesser aufweisenden 'Schlauches' bestehe, der sich ab 28 Kilometer Höhe trichterförmig ins Weltall ausweite. Yadi sah darin eine Möglichkeit, in diesem Magnetloch auf Signaljagd zu gehen und den Kontakt mit außerirdischen 'Stationen' zu versuchen. Er ließ ein besonders leistungsfähiges Raketenflugzeug mit modernsten Meßgeräten bestücken, unter anderem mit zwei Bildschirmen vom Muster XC 17, die sonst nur von der japanischen Armee verwendet werden. Yadi saß selbst vor dem Bildschirm auf Kontrollflug über dem Südpol, als 19 haselnußförmige Gebilde in **Formation** auftauchten und genau auf das Magnetloch in Richtung Erde steuerten. Sofort wurde auf sämtlichen Funkfrequenzen gesendet, mit dem Ergebnis, daß die 'Haselnüsse' sofort verschwanden und unsichtbar wurden. Yadi wertet das als 'Sensation'. 'Wir sind verstanden worden,' schreibt er in seinem Bericht, 'aber man wollte keinen Kontakt mit uns. Ich halte die Sache für sehr ernst. Andere sind vielleicht weiter, als wir es ahnen, und sie wollen sich uns nicht zu erkennen geben.'
Yadi, Shimura und andere sind als 'Phantasten' bezeichnet worden, weil sie 'ganz natürliche Funkstörungen in den Polgegenden' als Kontaktversuche mit sogenannten unbekannten Objekten bewerten. Aber auch die Amerikaner Johnisson, Vadir und Class berichten von einem Phänomen am Südpol, für das es keine Erklärung gibt. Sie überflogen das Polgebiet im November vorigen Jahres mit einem Patrouillenflugzeug. Da entdeckten sie eine offenbar **klimatisierte Station**, wie durch eine Glocke von der eisigen Umgebung abgeschirmt, von **12 Kilometer Durchmesser**. Sie umkreisten die Station und machten Aufnahmen. Der Film wurde in Houston (dort befindet sich das amerik. Raumfahrtzentrum) vor Experten aller Fachrichtungen vorgeführt. Da er nicht scharf genug war, entschloß man sich, nunmehr drei Patrouillenflugzeuge zu entsenden. Sie kreuzten 36 Stunden im Südpolgebiet und mußten erkennen, daß die offenbar unter einer Wärmeglocke befristet errichtete Station unbekannter Herkunft wieder verschwunden war. Im Tiefflug wurden nur 'Druckmuster' registriert, so als hätten dort einige Zeit vorher große Gewichte auf dem Boden gestanden. Eine Maschine landet, nahm Bodenproben und fand 'Flocken wie Aluminium' vor, die trotz aller Bemühungen nicht analysiert werden konnten. Sie liegen unter der Bezeichnung 'unbekannte Materie' im Tresor."



En innsjø som ble oppdaget av en gruppe amerikanske og russiske polarforskere midt inne i pakkisen i Antarktis, dukker opp og forsvinner igjen. Noen ganger dekker den et område på 260 000 kvadratkilometer — men den er fullstendig isfri!

←

Die norwegische Wochenzeitschrift 'Vi Menn', Nr. 8/1983, Seite 86 berichtet über einen seltsamen Binnensee in der Antarktis:
"Ein Binnensee, der von einer Gruppe amerikanischer und russischer Polarforscher mitten im Packeis der Antarktis entdeckt wurde, taucht auf und verschwindet wieder. Manchmal bedeckt er ein Gebiet von 260 000 qkm und ist vollständig eisfrei."

Die amerikanische Zeitung 'Globe Mail', berichtete schon im Dezember 1982, zudem ausführlicher, über diese Entdeckungen der Wissenschaftler. Wir geben die deutsche Übersetzung aus den UFO-Nachrichten, Wiesbaden, Nr. 281/282, Juli-Okt. 1983, S.4 ungekürzt wieder:

UFO-Basis unter der Antarktis entdeckt

„Ein NASA-Foto zeigt dies", behauptet ein Wissenschaftler

„NASA-Wissenschaftler entdeckten einen großen UFO-Stützpunkt, wahrscheinlich eine von Außerirdischen aufgebaute Stadt, unterhalb eines geheimnisvollen Sees, der mehrere Wasserarme besitzt, am eisbedeckten Südpol", erklärt ein führender UFO-Experte.

„Umgeben von Hunderten von Meilen von Antarktis-Eis und größer als der ganze Staat Kalifornien, ist der seltsame See die Öffnung, durch welche die „Fremden" ihre Raumschiffe starten", erzählt er weiter. „Dieser ist es", sagt Lane Childress, ein sich im Ruhestand befindender Physiker von der „University of California" in Los Angeles und UFOloge.

„Die NASA entdeckte den Hauptstützpunkt der Außerirdischen auf unserem Planeten. Jahrhundertelang blieb diese Basis unentdeckt und wenn die NASA sie nicht mittels Satellit fotografieren hätte können, wäre sie wohl noch für weitere Jahrhunderte unentdeckt geblieben".

Mathew Gargan, einer der NASA-Wissenschaftler, die den 186.000 Quadratmeilen großen See entdeckten, berichtet der „Globe": „Irgendwie befindet sich der See dort, wo er nicht hätte sein sollen – und es gibt keine Erklärung für die Art und Weise, wie er dort hingekommen ist."

Die Wissenschaftler entdeckten den See, als sie Fotografien von der Erde studierten, die vom Satelliten „Nimbus 5" aufgenommen wurden. Laut Gargan waren alle sehr erstaunt darüber. „Dort, direkt in der Mitte des Wedell-Meeres, umgeben vom Eis, im kältesten Teil des Antarktis-Winters, befand sich ein großes Wassergebiet, das nicht zugefroren war.

Wir nannten es „Polynya", ein russischer Ausdruck für „nicht zugefrorenes Wasser, welches von Eis umgeben ist". Natürlich gibt es mehrere „Polynyas" in der Antarktis, aber dieses Gebiet ist etwas Besonderes."

Gargan berichtet, daß die typischen „Polynyas" durch Höhenwinde zustandekommen, die kleine Eisteile auseinandertreiben.

„Aber kein Wind der Erde ist so stark, daß er ein so großes Gebiet wie das des „Wedell-Polynyas" eisfrei halten könnte", behauptet er. „Sowas ist unmöglich. Irgend etwas (jemand), von dem wir nichts wissen, „operiert" in der Antarktis."

Es gibt zwei Theorien bezüglich des „Weddell-Polynays", die aber den NASA-Experten nicht zufriedenstellen. Eine beinhaltet, daß Strudel (Wirbel), welche durch aufsteigende Strömungen vom Ozeangrund entstehen, warmes Wasser an die Oberfläche bringen, das die Eisbildung verhindert.

Die zweite Theorie besagt, daß Salze, die vom Eis an der Oberfläche freigesetzt werden, kaltes Wasser von der Oberfläche zum Ozeangrund zwingen, wodurch wiederum wärmeres Wasser aus der Tiefe durch enge „Kanäle" an die Oberfläche kommt und das dortige Eis zum Schmelzen bringt.

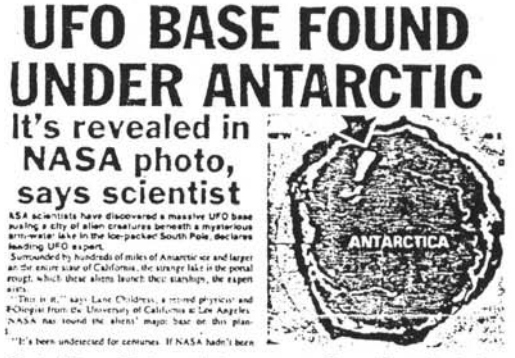
„Aber", so verlautet Gargan, „das „Polynya" erscheint NICHT jedes Jahr. Wenn eine der Theorien zutreffen würde, müßte dies jedoch der Fall sein.

Ein Forschungsteam von 26 amerikanischen und russischen Wissenschaftlern erforschte letztes Jahr die Weddell-See, um des Rätsels Lösung zu finden. Unglücklicherweise jedoch zeigte sich das „Polynya" nicht, aber an seinem Platz gab es seltsame Tropfen warmen Wassers. „So endete unser Vorhaben mit einem weiteren Geheimnis", meint Gargan.

„Was verursachte diese seltsamen Tropfen?" Childress behauptet, daß die Antwort darauf einfach wäre. UFOnauten erbauten einen gigantischen, unterseeischen Hauptstützpunkt und die Hitze, die von ihrer unglaublichen Stadt emporstieg, ließ das Eis jahrelang schmelzen, solange sie von dort aus operierten.

„Dies ähnelt dem, was in unseren großen Industriestädten passiert", erklärt Childress. „Die von den Fabriken, Heizkörpern und menschlichen Körpern aufsteigende Hitze erhöht die Temperatur über die von umliegenden Gebieten.

Dies geschieht auch im Weddell-Meer und in den Jahren, in denen das „Polynya" nicht erscheint, sind die UFOnauten wahrscheinlich inaktiv, oderaus irgendeinem Grund außerhalb der Erde."


UFO BASE FOUND UNDER ANTARCTIC

It's revealed in NASA photo, says scientist

NASA scientists have discovered a massive UFO base ousing a city of alien creatures beneath a mysterious ant-water lake in the ice-packed South Pole, declares leading UFO expert.

Surrounded by hundreds of miles of Antarctic ice and larger an the entire state of California, the strange lake in the pental rough, which these aliens launch their starships, the expert ays.

"This is it," says Lane Childress, a retired physicist and Ologist from the University of California at Los Angeles. "NASA has found the aliens' major base on this plan-

"It's been undetected for centuries. If NASA hadn't been

ANTARCTICA

Satelliten-Foto zeigt warmen See: Es gibt keine Erklärung dafür.

«Globe Mail», Dez. 1982
UN-Übersetzung: Sabine Böhm

Ufos überm Eis

Tokio – Japanische Wissenschaftler beobachteten über der Antarktis mehrere Ufos. Eines konnten sie fotografieren.

24. 1. 1979

Gibt es Unterwasserstützpunkte ?

In unserer Schriftenreihe 'Geheime Wunderwaffen' Band III berichteten wir über einige wenige deutsche Stützpunkte in verschiedenen außereuropäischen Ländern. Nach unseren heutigen Kenntnissen, dürfte sich die Zahl dieser jeweils auf dem Festland befindlichen Stützpunkte - sehr vorsichtig geschätzt - auf mindestens 30 bis 50 belaufen. Diese befinden sich nicht nur in Südamerika oder in der Antarktis, sondern auch in Afrika, sowie in Asien, z.B. im Grenzbereich China/UdSSR, in der Wüste Gobi und anderen dortigen Wüstengebieten oder im nördlichen Sibirien. Ferner in Australien, auf verschiedenen Südseeinseln und im Bereich der Malaiischen Inselwelt. Selbst in Mexico und in entlegenen Gegenden der USA (Wüstengebiete) und im Norden Kanadas wird immer wieder von Sperrgebieten der 'UFOs' oder der sogenannten 'Außerirdischen' berichtet.

Neben diesen Festlandstützpunkten in aller Welt, kursieren seit Jahrzehnten auch Berichte in denen entweder vermutet oder sogar behauptet wird, daß die 'UFOs' und die 'U-Boote unbekannter Nationalität', also auf gut deutsch gesagt die Reichsdeutsche Macht, auch über Unterwasserstützpunkte verfügt, wie auch schon einigen Berichten im ersten Teil dieser Schrift 'Weltmeere' zu entnehmen ist. Diese Stützpunkte sollen sich in allen Weltmeeren, in den Tiefseegräben der Ozeane, teils auch in größeren Binnenseen und selbst in großen Flüssen und Flußmündungen wie z.B. dem Amazonas, befinden.

Zugegeben, die Zahl der Meldungen und Berichte über das Eintauchen der 'UFOs' in die Meere und Gewässer, ebenso das wieder Auftauchen, ist in den letzten Jahrzehnten beachtlich angestiegen. Damit ist aber bei weitem noch nicht der Beweis erbracht, daß sich im Bereich dieser Eintauchstellen zwangsläufig auch Unterwasserbasen befinden müssen:

> "In der spanischen Presse häufen sich in diesen Tagen die Berichte von Augenzeugen, die angeblich außerirdische UFOs über der iberischen Halbinsel gesehen haben wollen.
> Der spanische UFO-Experte Antonio Ribera vertrat jetzt sogar die Ansicht, ähnlich dem geheimnisvollen Bermuda-Dreieck gebe es an Spaniens Mittelmeerküste auch ein 'Ibiza-Dreieck' als bevorzugten Landeplatz ...
> In seinem Buch 'Die zwölf Dreiecke des Todes' schreibt Ribera, wie im Bermuda-Dreieck, so verschwänden oder verunglückten auch zwischen den Balearen und der spanischen Festlandküste auf ungeklärte Weise Schiffe und Flugzeuge. Dort würden besonders oft UFOs gesehen, **die zum Teil im Meer untertauchen."** So schrieb die Zeitschrift 'Das Neue Zeitalter', München, Nr. 45, 27. 10. 1977. In der DNZ, Nr. 47/1977 wird in dem Artikel 'Neues Todesdreieck im Mittelmeer entdeckt' weiter über diese Zusammenhänge berichtet:
> "Es scheint, daß ähnlich wie in der Nordsee nunmehr auch im westlichen Mittelmeer und um die Meerenge von Gibraltar die Unterwasserkämpfe der Super- und Großmächte ausgebrochen sind. Dabei spielen die geheimen 'USOs', die Unterwasserfahrzeuge der verschiedenen Typen, eine besondere Rolle. Das Untertauchen von **völlig irdischen** UFOs wird auch aus der Nordsee und dem Nordatlantik berichtet."
> In dem Bericht 'Unterwasser-UFO-Basis im Mittelmeer geortet' 'Neue Weltschau', 31. 1. 1980 wird ebenfalls im Mittelmeer eine U-Base von den amerik. Journalisten Geschwister Gansberg behauptet. Desgleichen in ihrem Buch: 'Die UFO Beweise', Blanvalet Verlag, Berlin 1979.

Die Beobachtungsvorgänge der jeweiligen Augenzeugen enden also meist mit dem Eintauchen ins Wasser. Danach wird vielleicht noch ein Sprudeln und ein Leuchten wahrgenommen, vielleicht noch ein Dahingleiten in 50 oder 100 m Wassertiefe, aber das ist dann meist schon alles und das jeweilige Objekt ist den Blicken der Augenzeugen entschwunden. Die alliierten Militärmächte, die mit Tauchsonden und ihren U-Booten diesen fremden Objekten nachspüren, werden ganz sicher über weitergehende Kenntnisse verfügen, diese aber fallen unter 'militärische Geheimhaltungspflicht' und noch leichter als über die allgemeinen Flugscheiben-Sichtungen am Himmel, ist hierüber der Mantel des Schweigens auszubreiten. Alles gemäß dem Plan des internationalen Judentums und